

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckanschrift:
Tageblatt Riesa,
Bernauer Nr. 20,
Postfach Nr. 32.

Das Riesauer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postcheckkonto:
Dresden 1580.
Girokasse:
Riesa Nr. 52.

Nr. 133.

Sonnabend, 10. Juni 1933, abends.

86. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2.14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellgebühr). Für den Fall des Eintretens von Produktionssteigerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preisänderung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetales sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 89 mm breite, 3 mm hohe Grundchriftzeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt zeitlich, wenn der Betrag verfällt, durch Rüge eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konturs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Kündigungsunterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Rotationsdruck und Verlag: Ronger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Weststraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Erregte Tagung des Internationalen Arbeitsamtes Schwere Beschimpfung der deutschen Arbeitervertreter. — Glänzender Gegenstoß Lens.

Arbeit einer Weltorganisation.

Was vom „Roten Kreuz“ alles geleistet wird.
Opferbank am 11. Juni.

Vom 11. Juni 1933 erhofft sich das Rote Kreuz nicht nur finanzielle Unterstützung, die es natürlich heute auch sehr gut gebrauchen kann, sondern vor allem Verständnis für die vielen Aufgaben die gerade jetzt mit der nationalen Erhebung an das deutsche Volk herantritten. Die Weltöffentlichkeit sieht die Arbeit des Roten Kreuzes für viel an selbstverständlich an, als daß sie viel daran denken würde mitzuhelfen.

1863 wurde der erste Verein vom Roten Kreuz von einem Schweizer Arzt gegründet. Unermüdete Tätigkeit bei den Behörden machte die Genfer Konvention möglich, die am 22. August 1864 abgeschlossen wurde. In ihr wurde der Schutz der im Kriege Verwundeten einmündig und eine Milderung sämtlicher Kriegsgesetze bestimmt. Diese Konvention wurde im Jahre 1864 auf der Haager Konferenz auch auf den Seefriede ausgedehnt und im Juni 1906 nach neuen Beratungen in Genf auf allen Gebieten erweitert. Das amtliche Schutz- und Erkennungszeichen war schon damals das rote Kreuz auf weißem Grunde.

Mit seiner Ausbreitung auf die meisten Länder wuchsen auch die Aufgabenkreise der Arbeitsorganisation. Während des Krieges ging fast jede Maßnahme der Wohlfahrt über das Rote Kreuz. Die Lazarette mit dem roten Kreuz auf dem Dach waren noch am besten geschützt. Das Rote Kreuz suchte das Los der Gefangenen aller Länder zu erleichtern, es vermittelte den brieflichen Verkehr mit der Heimat, es richtete Kurse in den Gefangenenlagern ein. Die Kriegsverletzten konnten sich beruhigt mit ihrem weiteren Schicksal dem Roten Kreuz unterstellen. Es sorgte für jeden einzelnen, es half, wo es konnte, und es vermochte, vermöge seiner Ausdehnung, wirklich zu unterstützen.

Nach dem Krieg traten ganz andere Forderungen an das Rote Kreuz heran. Die Schäden des Krieges mußten geheilt werden, für die verwahrlosten Kinder mußte gesorgt werden. Witwen sollten Lebensmöglichkeiten bekommen, Kriegsverletzte mit dem schwersten Verbleib ausgetüchtelt werden. Alle Menschen, die sich dem Roten Kreuz während des Krieges völlig unentgeltlich zur Verfügung gestellt hatten, bekamen auch in den Nachkriegsjahren alle Hände voll zu tun. Auf allen Gebieten der Fürsorge wird gearbeitet. Immer steht das öffentliche Wohl im Vordergrund des Interesses. Der zivile Lustigkeits ist das Gebiet, auf dem augenblicklich sehr intensiv gearbeitet wird. Ausbildungskurse und Übungen werden abgehalten. Gaschutzgerät, ohne das allerdings eine gezielte Arbeit nicht gut möglich ist, muß beschafft werden.

Ein zweites Hauptgebiet ist heute das Jugendnotwerk. Man hat Kameradschaften aus arbeitslosen Jugendlichen gebildet, die beruflich und sportlich ausgebildet werden. Die Kurse erfordern natürlich auch Mittel, die erst einmal aufgebracht werden müssen. Bisher genügt die vorhandenen Geldmittel noch nicht, die Teilnahme am Arbeitsdienst durchzuführen.

Neben diesen aktuellen Fragen bleibt aber die laufende Arbeit die gleiche. Man ist dauernd auf Spenden gefaßt, man vermittelt Adaptionen — man leistet erste Hilfe und man rüht Hilfs Expeditionen aus, man leitet Schwere-erkrankungen und man nimmt Desinfektionen vor. Und schließlich ist man immer dann mit Rat und Tat zur Stelle, wenn Wünsche und Sorgen dem Roten Kreuz unterbreitet werden.

Es gibt kaum ein Gebiet, auf dem das Rote Kreuz nicht tätig wäre. Und überall, wo es arbeitet, schafft es Segen. Natürlich fehlt es zu einer erschöpfenden Hilfe meist an den Mitteln. Denn alle Umsticht und Hilfsbereitschaft muß für einen wirklichen Erfolg unterbauen sein von Geldmitteln, die hoffentlich der Opferbank in reichem Maße bringen wird.

Beileid der Staatsregierung.

Ministerpräsident von Killinger hat dem Evangelisch-lutherischen Landeskonfessionarium die tiefgefühlte Teilnahme der Sächsischen Staatsregierung zu dem Verlust ausgedrückt, den die Landeskirche durch den Heimgang ihres Landesbischofs erlitten hat. Die Staatsregierung hat dabei auch dankbar der Zeit gedacht, da D. Schmels als ordentlicher Professor der Theologie eine Pflanze der Landesuniversität war, der er als Honorarprofessor bis zum Tode zuletzt angehört.

2 Millionen kann man nicht kommandieren

Genf. In der Arbeitergruppe der Internationalen Arbeitskonferenz wurde gestern von den deutschen Vertretern der Kampf um die Siege in den Kommissionen fortgesetzt. Es handelte sich um die Besetzung der 5 Arbeitsausschüsse.

Der Vorstand legte zu Beginn der Sitzung Vorschläge über die Besetzung der einzelnen Ausschüsse vor, in denen wiederum die Vorschläge der italienischen und deutschen Arbeitnehmervertreter ausgeschlossen waren. Diese Vorschläge haben jedoch zum erstenmal eine gewisse Berücksichtigung der christlichen Gewerkschaftsvertreter vor. Die Vertreter Italiens und Deutschlands protestierten wiederum aufs heftigste, allerdings vergebens, gegen die Unterbreitung ihrer berechtigten Forderungen. Die Vorschläge des Vorstandes wurden von der Mehrheit angenommen. Die Sitzung verlief abermals sehr erregt, und es kam wiederum zu scharfen Zusammenstößen zwischen dem französischen Sozialistenführer Joubaux und dem preussischen Staatsrat Dr. Len. Ein Versuch von Joubaux, die deutsch-italienische Front zu spalten, scheiterte an der entschlossenen Haltung des italienischen Arbeiterdelegierten Nizza, der sich gestern wieder mit Dr. Len. solidarisch erklärte.

Dr. Len wurde während seiner Rede vielfach von den Vertretern der 2. Internationalen durch üble Zwischenrufe und Beschimpfungen unterbrochen. Es hat aber allgemein großes Aufsehen erregt, als nach der ersten Rede der Vizepräsident der größten amerikanischen Gewerkschaftsbewegung ostentativ auf Dr. Len zugeht und ihm die Hand drückt.

Dr. Len wandte sich gegen die Behauptung von Joubaux, Len sei nur Staatskommissar zur Überwachung der deutschen Gewerkschaften. Er stellte fest, daß er Reichsorganisationsleiter der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei sei, die durch ihre Betriebszellen Einfluss auf die Gewerkschaften erlangt habe. Er berief sich dabei auf das Zeugnis der deutschen Delegation angehörenden Vertreter der freien Gewerkschaften, Leuschner und Otte. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen betonte er nochmals den Wunsch der deutschen Arbeiterdelegierten zur loyalen Zusammenarbeit. Er erklärte allerdings auch, daß die volle Verantwortung auf die anderen falle, wenn man die Deutschen von der Mitarbeit ausschließe.

Der italienische Arbeiterdelegierte schloß sich Dr. Len an. In einer von Sach und Wut erfüllten Rede wandte sich der französische Delegierte Joubaux insbesondere gegen die deutschen Arbeitervertreter. Er beschuldete Dr. Len als seinen Feind, mit dem es nie eine Verständigung geben könne. Er machte sich dann in seinen weiteren Ausführungen die Zügel nachlässig über die deutschen Verhältnisse und Konzentrationen in eigenen und sprach davon, daß Zehntausende von Arbeitern in den deutschen Gefängnissen schmachten müßten. Er kündigte sodann an, daß er von der Tribüne der Konferenz selbst öffentlich Protest gegen die deutschen Delegierten erheben werde. Unter tosendem Beifall seiner Genossinnen genossen schloß Joubaux mit den Worten: Nie wird der Tag kommen, an dem Sie (die deutschen Delegierten) und die Arbeitergruppe zusammenarbeiten können.

Dr. Len erhob sich darauf sofort und betonte, er lehne es ab, auf das niedrige Niveau Joubauxs herabzusinken. Er werde dem deutschen Arbeiter das Wort Joubauxs übermitteln, daß er der Feind der Arbeiter sei. Wenn Joubaux von zehntausenden Menschen in Gefängnissen spreche, so meine er damit wohl die Verbrecher wie Torgler und die Antifisten des Reichstagsbrandes. Wenn er sich als Anwalt von Verbrechern aufspielen wolle, so sei dies seine Sache. Zugunsten der Arbeiterklasse müsse er jedoch annehmen, daß niemand Deutschland kenne. Er lade darum gern die ganze

Gruppe auf seine Kosten nach Deutschland ein, um sich ein Bild von Deutschland zu machen.

Mit erhobener Stimme rief der Führer der Arbeitsfront in den Saal: Sie haben es jetzt mit dem neuen Deutschland zu tun, nicht mehr mit dem alten. Das neue Deutschland können Sie nicht mehr demütigen. Sie können Deutschland wohl hin und wieder mit Machtmitteln etwas schädigen, aber demütigen können Sie das neue Deutschland nicht mehr. Zwei Millionen Arbeiter wie Deutschland am 1. Mai hat wohl noch nie ein Land zusammengebracht. Zwei Millionen kann man nicht kommandieren.

Entschließung der Internationalen Arbeitskonferenz über die Ziele der Weltwirtschaftskonferenz.

Genf. Die Internationale Arbeitskonferenz hat gestern eine an die Weltwirtschaftskonferenz in London gerichtete Entschließung angenommen, in der für die Weltwirtschaftskonferenz folgende Ziele aufgestellt werden:

1. Wiederherstellung stabiler Verhältnisse;
2. Maßnahmen zur künftigen Verhütung verderblichen Schwankungen des Preisniveaus;
3. Aufhebung der Beschränkungen des Welthandels;
4. Steigerung der Kaufkraft der Bevölkerung;
5. Wiedereinkaufung der brachliegenden Kapitalien in den Weltmarkt durch verschiedene Maßnahmen, u. a. durch sofortige Inanspruchnahme größerer öffentlicher Arbeiten, Zusammenarbeit der kapitalreichen Länder mit den kapitalarmen Ländern und Zusammenfassung aller dieser Maßnahmen im internationalen Rahmen.

In der Debatte über diese Entschließung gab Ministerialdirektor Engel im Namen der deutschen Regierung die Erklärung ab, die deutsche Regierung würde es begrüßen, wenn die Weltwirtschaftskonferenz in ihren Arbeiten dazu beitragen würde, die großen Arbeiten des Internationalen Arbeitsamtes zu fördern.

Dr. Len zu drei Ausschüssen zugelassen.

Genf. Der Vizepräsident der Internationalen Arbeitskonferenz behandelte am Freitag in Stundenlangen bewegten Verhandlungen hinter geschlossenen Türen die schriftlichen Anträge des deutschen Arbeitervertreeters Dr. Len und des italienischen Arbeitervertreeters Nizza, in denen gegen den Beschluß der Arbeitergruppe auf Ausschluß der Arbeitervertreter Deutschlands und Italiens von allen Ausschüssen der Konferenz protestiert und auf Grund der Geschäftsordnung der Konferenz ihre Zulassung zu den Ausschüssen gefordert wird. Der Vizepräsident beschloß schließlich mit neun gegen sechs Stimmen, dem deutschen Arbeitervertreter zu drei der sechs Ausschüsse, nämlich für die Arbeitslosenversicherung, die entgeltliche Stellenvermittlung und die Hinterbliebenen-, Alters- und Invalidenversicherung zuzulassen.

Daneben wurde die Zulassung Dr. Lens zu den beiden anderen Ausschüssen für die Geschäftsordnung und das Abkommen über die Ruhezeiten in der Glasindustrie mit sechs gegen drei Stimmen abgelehnt. Unentschieden ist noch, ob der deutsche Arbeitervertreter in dem sechsten Ausschuss für das Arbeitszeitabkommen zugelassen wird. Der Ausschluß des deutschen und italienischen Arbeitervertreeters vom Vizepräsidenten bleibt weiter bestehen. Ueber den italienischen Arbeiterantrag ist noch keine Entscheidung getroffen.

Deutschland sperrt die Buttereinfuhr aus Lettland.

Berlin. Nach Meldungen aus Riga haben das Zentralkomitee der lettischen sozialdemokratischen Partei sowie ein Komitee jüdischer Organisationen den formellen Beschluß gefaßt, den allgemeinen Boykott über deutsche Exportwaren zu verhängen. Die Beschlässe dieser beiden Komitees sind in der entsprechenden lettischen Presse veröffentlicht worden; die lettische Regierung hat diese öffentliche Forderung zum Boykott entgegen einer früher von ihr gegebenen Zulage zugelassen.

Da die Reichsregierung nicht gewillt ist, dera-tine Boykottkämpfungen hinzunehmen, ist angeordnet worden, daß mit Wirkung vom Montag, den 12. Juni an, zunächst die Buttereinfuhr aus Lettland gesperrt wird. Es wird von der weiteren Entwicklung der Dinge abhängen, ob und welche ergänzenden Maßnahmen gegenüber dem lettischen Handel nach Deutschland angezeigt erscheinen, um den in Lettland hervorgerufenen Boykott-Bestrebungen wirksam entgegenzutreten.

Rottkreuztag: Sammelstelle für Spenden Geschäftsstelle „Riesauer Tageblatt“.

Opferdank.

Ein Aufruf des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes.

Unter das Motto des Opferbankes ist in diesem Jahre der Deutsche Rotkreuztag gestellt. Alle, die in den langen und schweren Jahren der Kriegs- und Nachkriegszeit Hilfe, Rat und Beistand von uns erfahren haben, sollen dem Roten Kreuz ihren Dank dafür bezeugen. Dieser Dank, zum Ausdruck gebracht in einer Spende für die Sammlung am Rotkreuztag, wird zu neuer Hilfe für Millionen anderer in unserer Volksgemeinschaft.

Wir können Dank mit gutem Gewissen annehmen. Wieviel Opferwilligkeit, Selbsterleugnung und Verzicht auf die natürlichsten und selbstverständlichsten Dinge zur unentgeltlichen, Rotkreuzarbeit gehören, das ahnt der Außenstehende kaum. Er nimmt meist die wartende Hand und das ausprechende Wort der Rotkreuzschwester als eine ihr auferlegte Pflichterfüllung entgegen. Er betrachtet die Ernte Hilfe des freiwillig ihn betreuenden Sanitätsmannes schließlich als etwas, was er billigerweise von ihm verlangen kann. Er kennt nicht die Mühen, achtet nicht der Anstrengungen und sieht oft nicht das Herz, das die gespendete Hilfe mit selbstloser Nächstenliebe erfüllt. Aber wir sind sicher, daß die Erinnerung den Dank dafür werden wird. Jeder soll wissen, daß das Rote Kreuz im

Dienen für alle

seiner hohen Mission erblickt und daß in unserer Zeit neu-erwachter Volksgemeinschaft ein jeder mithelfen muß am Dienste für den andern.

Seit Anfang des Krieges hat das Deutsche Rote Kreuz fast 20 Jahre hindurch unter der Verpflichtung höchster Sanitärer und sozialer Leistungen für das deutsche Volk gestanden. Wir haben während des Krieges über 92.000 Schwestern und 110.000 Sanitätsmänner zum Dienst an den Verwundeten und Kranken in der Etappe und in der Heimat aufgebildet.

214 Schwestern und 620 Sanitätsmänner haben dabei den Opfertod für das Vaterland erlitten.

Wir haben ferner während des Krieges von allen Grenzen her die Flüchtlingsüberführung bewältigen müssen. Alle Gebiete der Fürsorge, nicht zuletzt die Jugendfürsorge, beanspruchten damals fast übermenschlich unsere Kräfte, inmitten der furchtbaren Wirkungen der Hungerblockade. Wir mußten unter dem Verlust unseres gesamten Vermögens unsere Einrichtungen durch die Inflation hindurchretten. Unsere Lage war bedrohlich, aber die steigende allgemeine Not der Nachkriegszeit forderte unerbittlich weiter von uns Anstrengungen, Entbehrungen und Hingabe. Nur mit dieser Hingabe, einzig gekräftigt durch den hohen Gedanken unserer Sendung an ein Volk, konnten wir es schaffen.

Sonntagsgedanken

Am Sonntag, den 11. Juni 1933, Trinitatisfest.
Glaube auf Beschluß.

Die drei großen Feste Weihnachten, Ostern, Pfingsten sind Worte an uns, Offenbarung an uns, Geschenk an uns. Das Trinitatisfest ist anderer Art. Ganz richtig begreifen wir es anders und gar nicht wie ein Fest, sondern als ein Bekenntnis, als ein Wort, das wir sagen, das wir nun zu der vorausgegangenen und vernommenen Offenbarung Gottes als Antwort sagen. Und wir sagen: „Ich glaube an den dreieinigen Gott“.

Wirklich, wir? Diese Formel haben nicht wir geprägt, sie geht zurück auf Bischöfe von Konzilien. Der Ich-Mensch lehnt solche Bindung ab. Ihm gilt nur sein eigenes Bekenntnis. Das Trinitatisdogma ist nicht sein Wort, es steht ihm gegenüber. Er empfindet das Fertige und Abgeschlossene wie etwas Fremdes. Es fragt ihn nicht, es fordert und befehlt Einordnung und Gehorsam.

Freilich, wir sind nun eben diesem individualistischen Denken gegenüber bedenklich geworden. Es will und eher als Verfall denn als Fortschritt erscheinen. Die Ordnung dünkt uns wieder mehr als das Individuum, das Einordnen mehr als der Einspruch, wir wissen wieder, daß es gleichsam gemachte Wahrheiten gibt, und lassen sie mehr gelten als private Ideen. Es könnte wohl sein, daß für die Formulierung einer solchen Wahrheit ein Konzil vor anderthalb Jahrtausenden tatsächlich zuständiger war als der Herr Jesu des zwanzigsten Jahrhunderts, und es scheint, als wandle sich auch unsere religiöse Haltung zu einem neuen Glauben und Gehorsam.

Eben dieser Haltung entspricht das Trinitatisfest. Sein Wort kommt als ein schiefes Wort von weither, aber es ist uns näher als vieles. Es versteht, heißt hier Einordnung und Gehorsam.

Sachsens Kirchenpolitik

Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, wurde in einer gemeinschaftlichen Sitzung des Landeskonferenziums und des ständigen Synodalausschusses die gegenwärtige Lage der deutschen evangelischen Gesamtkirche und die Stellung der Sächsischen Landeskirche hierzu besprochen. Nach ausführlicher Aussprache war man sich darüber einig, daß vor eigenen entscheidenden Entscheidungen zunächst die endgültigen Beschlüsse der bevollmächtigten Vertreter der Landeskirchen und der für die sächsischen evangelischen Interessen in erster Linie verantwortlichen Stellen des deutschen evangelischen Kirchenbundes abzuwarten seien.

Schickt Kinder aufs Land!

RSW. Die Ferien stehen vor der Tür, und da ist es notwendig, daß wir an das Schicksal der Kinder denken, die aus den Steinmauern der Stadt nicht herauskommen und dort verkümmern. Wir wenden uns daher an den deutschen Bauern als die Kraftquelle unseres Volkes und fordern ihn auf, daß er trotz seiner vielen bisher gebrachten Opfer auch zu diesem neuen bereit ist, deutsche Kinder bei sich aufzunehmen, damit sie wieder in Gottes freier Natur an Leib und Seele gefunden und damit in der Lage sind, den Lebenskampf zu bestehen. Wer bereit ist bedürftigen Kindern einen Ferienaufenthalt zu geben, wende sich an die Geschäftsstelle des Kinderhilfswerks in Riesa an der Elbe, Goethestr. 48. Wir wenden uns aber außerdem auch an alle diejenigen Volksgenossen, die heute dank einer gesicherter Erntezug keine Not kennen. Sie sind verpflichtet, ihren Anteil zu zahlen und unerschuldet ins Geld geratenen Volksgenossen zu helfen, das können sie, indem sie Spenden für das Kinderhilfswerk auf das Girokonto Riesa, Nr. 1043, „Deutsches Jugendwerk“ (Kinderhilfswerk) bei der Stadtbank, Riesa an der Elbe einbringen.

Wir vergessen das Vertrauen, die Mitarbeit und auch die Spenden nicht, die uns aus allen Volkskreisen zufließen. Am wertvollsten waren sie, wenn sie ein Opfer waren.

Jetzt ist Deutschland neu geworden. Wir haben uns in unserem Dienst an der Nation nicht zu ändern brauchen. Wir sind im Bewußtsein einer sicheren und starken Staatsführung und in dem Glauben, daß der Aufstieg unseres Volkes begonnen hat, unserer Arbeit nur um so freudiger und zuverlässiger verpflichtet. Und so verbindet sich am heutigen Rotkreuztag der Opferdank für uns mit unserer

Opferpflicht für Deutschland

zu innerer Gemeinschaft.

Hindenburgs Wunsch zum Rotkreuztag.

Reichspräsident von Hindenburg hat dem Deutschen Roten Kreuz als dessen Ehrenpräsident zum Rotkreuztag am Sonntag, 11. ds. Mts., den folgenden persönlichen Wunsch übermittelt:

„Dem Tage des Roten Kreuzes wünsche ich von Herzen Erfolg. Möge der Aufruf zum Opferdank weithin Widerhall finden. Millionen Deutsche ohne Unterschied haben in Krieg und Frieden beim Roten Kreuz in schwerer Not Hilfe gefunden. Das Deutsche Rote Kreuz hat damit im Geiste seiner Sendung der Volksgemeinschaft gedient. Das junge nationale Deutschland braucht die Mitarbeit des Roten Kreuzes in diesem Geiste.“
Berlin, 10. Juni 1933.

von Hindenburg.

Reichsinnenminister Dr. Frick zum Rotkreuztag.

Die die Wohlfahrts-Korrespondenz mittelst, hat Reichsinnenminister Dr. Frick dem Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, von Winterfeldt-Rentku, die folgenden Begrüßungsworte zum Rotkreuztag am Sonntag, 11. ds. Mts., übermittelt:

„Den Rotkreuztag in diesem Jahre begrüße ich als die bewährte Willensäußerung des Deutschen Roten Kreuzes, die ihm innewohnenden Kräfte für den nationalen Staat und die wieder tragende neue Volksgemeinschaft einzusetzen. Gerade seine völkerrechtliche Stellung verleiht dem Deutschen Rote Kreuz, auch in der schweren Not der Nachkriegszeit die nationale Aufgabe des Helfens in besonderer Verantwortung zu erfüllen. Ich bin überzeugt, daß seiner Sammlung am Rotkreuztag durch den allgemeinen Opferdank weiterer Volkskreise ein voller Erfolg sicher ist.“
Berlin, 8. Juni 1933.

Reichsinnenminister Dr. Frick.

Werft keine Obstreste auf Straßen und Fußwege!

Schützt die städtischen Anlagen!

Die Pressestelle der kommunalverwaltenden Stadtverwaltung bittet um Aufnahme folgender Zeilen:

Die Obstkerne hat ihren Anfang genommen. Von den Kirchbäumen laden uns reife und reizende Früchte entgegen. Aus den Erdbeerbeeten leuchten scharlachrot und rosa die ersten Beeren. Auf dem Wochenmarkt und in den Schaufenstern stehen hübsch in Körben und Spanschachteln verpackt unsere ersten heimatischen Erzeugnisse, zum Genuß labend.

Damit ist leider auch die Zeit für eine schwere Untugend angebrochen. Das leichtsinnige Wegwerfen der Obstkerne, Obstreste, Obstschalen usw. auf Straßen und Fußwege, wo Kinder dahelms sind, wohl gar auf Treppen und Stiegen der Häuser. Gewiß, lachendes Obst, zumal die prächtige saftige Pfirsche, reizt nur zu leicht zum sofortigen Genuß. Ob es zur guten Sitte gehört, Obst an verkehrsreichen Orten im Stehen oder Gehen ungesäubert zu verzehren, soll hier nicht erörtert werden. Gedanken und Rücksichtlos ist aber, Obstreste gleichgültig fallen zu lassen. Wesen wir nicht immer wieder in den Tageszeitungen, daß das und dort Kinder, ungelentete Alte oder Greisliche durch das unbedachte Benehmen der Obstesser zu Schaden gekommen sind. Wieviel Unheil haben schon die schätzvollen Bananen- und die Apfelschalen angestiftet.

Wozu brauchen wir überhaupt Bananen, Deutscher, gibt es nicht genug deutsche Früchte?
Also verehrte Straßen-Obstesser, Obstreste gehören in Tüten, Taschen und Behältnissen, niemals aber auf die Verkehrswege. Gesunde Glieder und wohl gar das Leben der lieben Mitmenschen seien uns unverletzlich.

Unsere Polizei ist angewiesen, den Sündern, die diesem ruhmlosen Gebot nicht nachkommen, etwas mehr als die Finger zu legen, auch das achtsame Wegwerfen von Papier usw. zu unterbinden. Es kann da leicht eine Abstrafung mit 1 RM. oder gar eine höhere Bestrafung erfolgen.

Bei dieser Gelegenheit sei auch noch einmal eine Bitte an unsere Einwohnerchaft gerichtet. Sie betrifft den Schutz unserer Parks und Anlagen. Wenn Leute, wie es Pfingsten geschehen ist, die mit Fleiß mühsam vorgerichteten und bekümmerten Wegeränder mutwillig zerstören, so muß dies als Sabotage der Bestrebungen der kommunalverwaltenden Stadtverwaltung angesehen werden. Wir bitten in solchen Fällen um Mithilfe bei Feststellung derartiger Elemente, gegen die unmissverständlich mit Bestrafung vorgegangen werden wird. Auch die Eltern bitten wir nochmals um Ermahnung ihrer Kinder.

Deutscher Beamtenbund (D. B. B.) Fachgruppe 1 — Reichsbahn —

Am 8. 6. 1933 hielt der kommunalverwaltende Bundesbevollmächtigter im Reichsbahndirektionsbezirk Dresden, Herr Reichsbahn-Oberinspektor A. Besser, im Saale des Hotels Wettiner Hof vor etwa 150 Reichsbahnbeamten einen Vortrag, der in eingehender Weise Aufklärung über die Umwandlungen im D. B. B. brachte. Ausgehend von der gewaltigen, nationalen Erhebung, die die letzte Reichstagswahl einleitete, berührte der Vortragende in seiner 15tägigen freien Rede alle wesentlichen Gegenwartsfragen der Beamenschaft, vor allem das Führerprinzip; hier wies er in eindringlicher Weise auf das enge Freundchaftsverhältnis zwischen unserem allverehrten Herrn Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg und unserem tatkräftigen und entschlossenen Führer und Volkstanzler Herrn Adolf Hitler hin. Sodann beschloß er sich der Redner mit der Gleichhaltung und der zielstrengen Arbeit durch den

Bundesführer des D. B. B., dem letzten Reichstagskandidaten in Hessen, Herrn Sprenger, der nach dem 2. Mai 1933, dem Tage der Auflösung der freien Gewerkschaften, sämtliche Beamteneinrichtungen im D. B. B. zusammenfaßt. Ferner wies der Vortragende auf die so dringend notwendige Volksgemeinschaft hin, die sich einseitig zu offenbaren hat in einer engen Verbundenheit des Berufsbeamtenums, und insbesondere der Reichsbahnbeamten, mit allen Volksgenossen und umgekehrt, andererseits in einer Gemeinschaft der Reichsbahnbeamten untereinander nach dem Grundsatz: „Einer trage des Anderen Last“.

Im letzten Abschnitt seiner Rede wies Herr Besser auf den großen Unterschied zwischen den Fachschaften in der Reichsbahn und dem D. B. B. hin. Das Betätigungsfeld der Fachschaften ist lediglich die politische Betreuung, Schulung und Führung der Beamenschaft im Geiste der Reichsbahn, während der D. B. B. die wirtschaftlichen Belange der Beamenschaft zu vertreten hat.

Die enge, freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Fachschaften der Reichsbahn und dem D. B. B. mit seinen Fachgruppen ist eine Selbstverständlichkeit. In Rücksicht auf den kommenden Standestaat und den berufständigen Aufbau ist der Zusammenhalt aller Beamten im D. B. B. unbedingt nötig.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß sich der D. B. B. in Fachgruppen gliedert. Die Reichsbahnbeamten sind in der Fachgruppe 1 zusammengeschlossen; innerhalb der Fachgruppen besteht die Untergliederung in Aufbaugruppen.

Vertilches und Sächsisches.

Riesa, den 10. Juni 1933.

— Wettervorhersage für den 11. Juni 1933 (Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) Meist schwache Winde aus nördlichen Richtungen, vorübergehend stark bewölkt, Temperaturen wenig geändert, zeitweise Niederschläge, bei vorübergehendem klarem Gewitterbildung möglich.

— Daten für den 11. und 12. Juni 1933. Sonnenaufgang 3,37 (3,27) Uhr. Sonnenaufgang 20,22 (20,22) Uhr. Mondaufgang 23,28 (23,43) Uhr. Monduntergang 6,57 (8,28) Uhr.

11. Juni:

1696: Der preussische Feldmarschall Jakob v. Reith auf Schloß Inverquale in Schottland geb. (gest. 1758).

1847: Der englische Seefahrer John Franklin auf einer Polarexpedition gest. (geb. 1786).

1850: Der österreichische Staatsmann Fürst v. Metternich gest. (geb. 1773).

1864: Der Komponist Richard Strauß in München geb.

1929: Der österreichische Außenminister Graf Julius Andriess in Wien gest. (geb. 1860).

— Gedächtnisgottesdienst für D. Schmels. Am Sonntag, 18. Juni, wird in allen Kirchen des Landes ein Gedächtnisgottesdienst für den verstorbenen Landesbischof D. Schmels abgehalten werden.

— Opferdank am Deutschen Rotkreuztag 1933. Morgen Sonntag ist bekanntlich der diesjährige Rotkreuztag. Die Rotkreuz-Vereine Riesa's richten an alle Einwohner und Firmen Riesa's und Umgebung die Bitte, ihren Dank dem Roten Kreuz durch Beflaggen der Häuser und kräftige Unterstützung der angeordneten Sammlungen sichtbar zum Ausdruck zu bringen. An alle nationalen Vereine und Verbände ergeht außerdem die Bitte, das am Sonntag, zwischen 11 und 12 Uhr, auf dem Hindenburgplatz stattfindende Konzert durch ihre Gegenwart auszuscheiden.

— 85 Jahre alt. Dem bestens bekannten und geschätzten Friseurmeister Herrn Hermann Goldschmidt ist es vergönnt, in selten geistiger und körperlicher Frische morgen Sonntag, den 11. Juni 1933, sein 85. Lebensjahr zu vollenden. Wir bringen dem lieben greisen Jubilar die besten Geburtstagswünsche dar; möge ihm ein zufriedener Lebensabend beschieden sein!

— Die Regelung des Radfahrverkehrs im Gebiete der Amtshauptmannschaft Großenhain und der Städte Riesa und Großenhain betrifft eine Bekanntmachung im vorliegenden amtlichen Teile.

— „Unsere Heimat“ bringt in ihrer heutigen Ausgabe einen Artikel über die ornithologischen Vaindeobachtungen eines Naturfreundes; D. Th. Stein erzählt über die Nonne Custodia, und schließlich bringt Hans Strehlow-Rürnberg eine Anekdote „Ein ausgehauener Dresdener Baumstumpf“. — Die bisher gebunden erschienenen Jahrgänge „Unsere Heimat“ (Sonderdrucke auf bestem Papier) können jederzeit in unserer Tagelatt-Geschäftsstelle, Goethestraße 58, käuflich erworben werden.

— Der ländl. Fahr- und Reitverein Riesa veranstaltet am Sonntag, den 25. Juni 1933, unter der Mitwirkung der Reichswehr, Reiterregiment 12, Großenhain, im Rahmen des Bezirkslandjugendtages am dem Schwarzen Plage in Riesa ein Reit- und Fahrturnier. Es werden gezeigt Dressurprüfungen, Jagdvorführungen, sowie das Vorfahren von Ein-, Zwei- und Mehrspännern. Zur Belebung des Turniers sind Schanzenmännern eingelegt, wie sie sich bei den großen Turnieren in Berlin und anderen großen Städten Deutschlands bewährt haben. B. B. Barrierenspringen der Reichswehr, Einmarsch der SA, und des Stahlhelms mit Reiterabteilungen, Voltigierübungen und Wodengymnastik der Landwehr- und Fahrschule Riesa, sowie Vorführung der Reiter des Landesregiments Morburg. — Der ländl. Fahr- und Reitverein Riesa will der Öffentlichkeit zeigen, daß er zu der wehrsportlichen Erziehung unserer Jugend durch ernste, sachliche Mitarbeit einen Teil beiträgt, dem im Rahmen der gelassenen Wehrerziehung nicht zu unterschätzende Bedeutung zukommt. Die Veranstaltung, zu der zahlreiche wertvolle Preise aufgestellt sind, verspricht außerordentlich lehrreich und unterhaltend zu werden. Gespannhalter aus Stadt und Land, welche über gute Pferde für leichte oder schwere Zug verfügen, besonders solche sächsischer Zucht, werden gebeten, ihre Remungen zum Turnier bei Herrn Gutshäuser Gottfried Mühsen, Riesa über Riesa, einzureichen. — Vorverkauf der Eintrittskarten (Sitzplatz 1,50, Stehplatz 0,80 RM.) am 12. Juni in den Geschäften Hugo Munkelt und Max Ros.

— Im „Capitol“ läuft zur Zeit ein drohlicher Militärfilm, der sich „Zwei gute Kameraden“ betitelt. Paul Hörbiger und Fritz Kampers werden auch diesmal, wie schon so oft, für beste Heiterkeit sorgen. Diesmal ist der Schauplatz des Films nicht der Kasernenhof, sondern die Etappe, in der zwei Soldaten eine niedliche Französin „entdeckt“ haben. Die Braut in der Heimat kann sich nicht anders helfen, um in den gesicherten Ehepaar zu kommen, ihren selbstgekauften Bräutigam selbst in der Etappe aufzufinden und dingfest zu machen, nachdem dieser einfach seinen Urlaub bei der Etappe verbracht. Der Film ist so recht nett mit Soldatenhumor gewürzt und wird allen Wehrmännern auto Runge bringen. (Siehe auch heutiges Interat.)

Die Kriegsfreiwilligen von 1914 und 1915, die vor dem 30. Januar weder der NSDAP, noch dem Stahlhelm als Mitglieder angehörten, oder die auch heute noch nicht Mitglieder einer Partei oder eines Wehrverbandes sind, werden gebeten, umgehend ihre Adressen einzusenden beim Bund der Kriegsfreiwilligen von 1914 u. 1915, Frankfurt a. M., Rainier Landstraße 18.

Zur Lage bei den Krankenkassen. Es ist ein unbestreitbares Verdienst der nationalsozialistischen Revolution und der jetzigen Reichsregierung, die Korruptions- und Verfallerscheinungen bei den Ortskrankenkassen rücksichtslos ausgemerzt zu haben. Insbesondere sind die Ortskrankenkassenverbände in Berlin gründlich gesäubert worden. Die Vereinigung der Ortskrankenkassen von marxistischen Einflüssen ist im wesentlichen beendet. Die Ortskrankenkassen und ihre Verbände, die in den vergangenen 14 Jahren zu Stützpunkten des Marxismus geworden waren, sind ein für alle mal entpolitisiert. Die Ortskrankenkassen sind nunmehr zusammengesetzt in den Reichsverband der Ortskrankenkassen. Bei den berufständischen Krankenkassen, dem Land-, Innungs- und Betriebskrankenkassen waren erfreulicherweise Mißstände nur in seltenen Fällen festzustellen; die genannten Kassenarten sind im allgemeinen korruptionsfrei gewesen. Um die berufständische Neuordnung der Krankenversicherung in jeder Beziehung zu fördern, ist eine Arbeitsgemeinschaft der Krankenkassenverbände gegründet worden. In der Arbeitsgemeinschaft wirken der Reichsverband der Ortskrankenkassen, der Reichsverband der Betriebskrankenkassen, der Reichsverband der Landkrankenkassen und der Reichsverband der Innungskrankenkassen einträchtig zusammen, um die Ziele der nationalsozialistischen Revolution auf dem Gebiete der Krankenversicherung tatkräftig durchzuführen. Die versicherte Bevölkerung kann nunmehr wieder Vertrauen zu der reichsgerichteten Krankenversicherung haben.

Ausgabe der Spendenscheine zur Förderung der nationalen Arbeit. Die Spendenscheine, die als Quittung für die Einzahlung einer freiwilligen Spende zur Förderung der nationalen Arbeit benutzt werden, sind von der Reichsdruckerei fertiggestellt worden und werden in diesen Tagen an die Finanzämter und sonstigen Stellen verandt, die solche Spenden entgegennehmen. Auch die Veröffentlichung einer Durchführungsverordnung für die Spende steht, wie wir hören, unmittelbar bevor. Die Spenden müssen nicht unbedingt in bar geleistet werden, die Einzahlung muß auch nicht unmittelbar bei einem Finanzamt, Postamt usw. erfolgen, sie kann auch durch Postanweisung oder sonstige Ueberweisung an das Finanzamt geschehen.

Deutsche Werbung für Deutsche Arbeit. Die Landesgruppe Sachsen im Deutschen Reichsverband e. V. veranstaltet am Sonntag in Dresden im Ufa-Palast eine große nationale Kundgebung unter dem Motto „Deutsche Werbung für Deutsche Arbeit“. Der Reichsstatthalter sowie führende Persönlichkeiten der Behörden, der Wirtschaft und der Kultur werden Ansprachen halten.

Die ländliche Landwirtschaft fordert Senkung der Preise für Düngemittel. Die Preiskstelle der Landwirtschaftskammer teilt mit: Die ländliche Landwirtschaft fordert eine weitgehende Senkung der Preise für Düngemittel, und zwar umso mehr, als der alljährlich von ihr für dieses Betriebsmittel ausgegebene Betrag einen nicht unbedeutenden Teil an den Betriebskosten ausmacht. Wie der Präsident der Landwirtschaftskammer, Gustav Adolf Körner-Bischoff, in seiner programmatischen Ansprache gelegentlich der 16. Gesamtsitzung der Landwirtschaftskammer ausführte, ist es gerade die Senkung der Betriebskosten, durch die eine Gesundung des ländlichen Bauerntums herbeigeführt werden muß, da eine Erhöhung der Einnahmen durch Steigerung der Erzeugnisse bei der besonders im Freierteil Sachsen so ungewöhnlichen Arbeitslosigkeit und der geringen Kaufkraft der Bevölkerung nur in sehr beschränktem Umfang möglich ist. Seit Jahr und Tag fordert die Landwirtschaft immer wieder eine angemessene Senkung der Düngemittelpreise durch Aufhebung der bestehenden tarifmäßigen Bindungen.

Einbau von Lastkraftwagen durch die Reichsbahn. Zur Verbesserung und Beschleunigung der Straßengüterbeförderung leitet die Reichsbahn eine größere Anzahl Lastkraftwagen ein. Davon wird die Hälfte neu beschafft (Belieferung der Kraftwagenindustrie), die andere Hälfte wird aus Verbleibendem angekauft (Zulassung der gewerbemäßigen Kraftwagenunternehmer). Im Besonderen der Reichsbahndirektion Dresden werden zunächst etwa 40, steigend bis auf über 200 Kraftwagen eingeleitet werden. Die Wagen werden äußerlich kenntlich sein durch ein schwarz-weiß-rot untermaltes Schild mit der Aufschrift „Deutsche Reichsbahn, Güterverkehr“. Mit dieser bemerkenswerten Neuerung wird in der Lösung des vielerörterten Verkehrsproblems „Sachse oder Landstraße“ ein wichtiger Schritt nach vorwärts getan.

Jubiläumstagung des Reichsverbandes deutscher Gutgeheuer. Der Reichsverband deutscher Gutgeheuer, der im Jahre 1908 in Dresden gegründet wurde, hält seine diesjährige Hauptversammlung, verbunden mit der Feier seines 25-jährigen Bestehens, vom 19. bis 21. Juni in Dresden ab.

Manchfr. 25-jähriges Jubiläum. Am 8. Juni 1933 vor 25 Jahren schloßen der Schlosser Alwin Laurich und Frau Johanna geb. Schönitz im Hause Nordstr. 5, wo sie heute noch wohnen, den Bund fürs Leben. Das Jubelpaar, das sich der besten Gesundheit erfreut, ist seit der Verheiratung bis heute immer Leser des „Melaer Tagblattes“ gewesen. Wir danken dem Jubelpaar für die bewiesene Treue und bringen beiden unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche dar.

Dschag. Wegen unsinnige Gerüchte. Der Kreisleiter der NSDAP, Dschag, bittet um Aufnahme folgender Zeilen: Nach hier eingegangenen Berichten werden zur Zeit von bestimmter Seite die unsinnigsten Gerüchte über das aufgelöste Konzentrationslager, insbesondere über die als Wachmannschaften nach dort kommandiert gewesenen SA-Leute, im Stadtgebiet verbreitet. Es besteht deshalb Veranlassung, die Öffentlichkeit zu unterrichten, daß an diesen Gerüchten nichts Wahres ist, sondern daß Bewußt geht wird, um für besondere Kreise Nutzen daraus zu ziehen. Bestimmt ist kein SA-Mann wegen nicht zu verantwortender Vorkommnisse im Lager beurlaubt worden. Sofern Beurlaubungen erfolgt sind, bewegen sich diese im Rahmen des Dienstlichen. Die Bevölkerung wird gebeten, die Gerüchtmacher hier anzuzeigen, damit die notwendigen Maßnahmen ergriffen werden können.

Reifen. Schiffsfahrtschwierigkeiten auf der Elbe. Infolge des derzeitigen niedrigen Wasserstandes der Elbe hatte die Schiffsahrt in den letzten Tagen verschiedentlich mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Am Mittwoch vormittag fuhr der mit Holz beladene Kahn eines herauwärts fahrenden Schlepptuges im Hoch der fließenden Elbe fest. Beim Durchfahren desselben Hochs hatte am Donnerstag ein Motorschiff große Schwierigkeiten. Am Freitag früh geriet der erste Kahn eines sächsischen Schlepptuges auf Grund. In jedem Falle gelang es erst nach langen, anstrengenden Bemühungen, die Fahrzeuge wieder flott zu machen.

Dresden. Leidenslust. Am Freitag vormittag land man in der Nähe des Flugplatzes ein großes

Lieder der Jugend.

Man ist alt geworden, aber trotz aller Last und Not der Zeit träuert man dann und wann ein Liedchen vor sich hin. Und dann horcht die Jugend, und dann fragt man: „Ja, kennt ihr denn das Lied nicht?“ Nein, sie kennen es nicht, das alte, schöne Volkslied. Was kennt denn die Jugend an Volksliedern? Man forscht nach. Es ist herzlich wenig. Wir jungen in der Schule die alten, schönen Lieder, die sich von Generation zu Generation überliefert, wir jungen sie, wenn wir an stillen Sommerabenden zusammen waren, mit den Eltern, im Kreise von Freunden, wir jungen sie, immer, wenn wir glücklich waren. Und die Jugend war selber immer glücklich, also immer langeschloß. Deshalb werden, fragt man, in den Schulen nicht mehr die alten Volkslieder gelehrt. Sie klingen uns Alten immer noch ins Ohr, wir können sie, wissen heute noch den Text, wir sind mit diesen Volksliedern groß geworden und finden sie himmlisch, nicht zu verdrängen durch die neuen Weisen, von denen manche — wenn wir gerecht sein wollen — gewiß auch volkstümlich sein mögen. Deshalb lernt die Jugend die Volkslieder nicht? In den letzten 14 Jahren waren sie anscheinend in den Schulen nicht beliebt. Nur die Jungen und Mädchen, die zu wandern pflegten, sie lernten einige Wanderslieder, einige alte deutsche Lieder, die an den Lagerfeuern gelehrt wurden, die von Gitarre und Mandoline begleitet werden konnten. Das echte, schlichte deutsche Volkslied, dieses Lied, das Leid und Leben der Menschen besingt und das aus der menschlichen Seele kommt, das kennt die Jugend nicht. Der Wandersänger hat nunmehr sich die Aufgabe gestellt, die Liebe für das deutsche Volkslied wieder zu wecken. Doch er allein wird es nicht lebendig machen, wenn wir Alten nicht wären, wenn wir die Kinder nicht um uns jammerten und mit ihnen lingen würden vom Lieb und Leid, von Sehnsucht und Freude, von allem was das Herz bewegt, wenn wir nicht die herrlichen Melodien unserer Vorfahren wieder lebendig machen würden. Und als dritte hatte die Schule die Aufgabe, in den Gelangstunden zumindest das Volkslied wieder zu pflegen, wie es ihm gebührt. Auch unsere Jugend muß der kommenden Generation wieder die schlichten, pädagogischen Liedchen vorbringen können, muß das Gefühlleben weiter werden, das in und mit diesen Liedern geweckt und erzoget wird. Diese Volkslieder haben alle Schöneres unteres Jahrzehnts überdauert, sie haben Glück und Frieden geendet, sie haben Familien gebunden und Menschen zusammengeführt, sie sind es wert, immer zu gelten, immer gelungen zu werden.

Bredl.

Die Bekle eines jungen Mannes auf. Der Tote wies an der rechten Schläfe eine Schußverletzung auf. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß es sich um einen jungen Mann aus der Tischschloßstraße handelte, der freiwillig aus dem Leben geschieden war.

Kamens. Verhängnisvoller Unfall. Beim Aufsteigen der Vogelstangen für das am nächsten Sonntag stattfindende Vogelkutschfest verunglückte der 24 Jahre alte Arbeiterhelfer Fritz Vogel schwer. Er wurde von einer umfallenden Stange so unglücklich gegen die Schläfe getroffen, daß er auf der Stelle tot zusammenbrach.

Bischofswerda. Waffensunde und Verhaftungen. In Demis wurden, in Gärten versteckt, vier Revolver und drei Pistolen sowie zahlreichere Munition gefunden. Im Zusammenhang damit wurden vier Angehörige der marxistischen Parteien verhaftet. In Bischofswerda, Rammenau und Schmölz wurden mehrere Marxisten, die sich heftig betätigt hatten, festgenommen und nach dem Gefangenenlager Kupferhammer bei Bautzen gebracht.

Bischofswerda. Waldbrand. Im Lauscherwald brach am Donnerstag nachmittag in dem 90jährigen Riefernbestand ein Brand aus, der sich infolge der Trockenheit rasch auf eine Fläche von sechs Hektar ausbreitete. Durch das rasche Eingreifen der Feuerwehren von Großschönau und Talschendorf, die von der Einwohnerwehr tatkräftig unterstützt wurden, gelang es, ein weiteres Ausbreiten des Feuers zu verhindern.

Bautzen. Gerichtliches Nachspiel einer politischen Schlägerei. Am 17. Januar dieses Jahres hatte in Bautzen eine von der SPD zur Diskussion über den Nordfall Deutsches einberufene Versammlung stattgefunden, an der auch zahlreiche Nationalsozialisten teilnahmen. In der Versammlung herrschte von Anfang an eine unruhige Stimmung. Nachdem ein SA-Mann wegen eines Zwischenfalles aus dem Saale verwiesen worden war, stimmten die übrigen Nationalsozialisten das Fortwählen ab. Auf Veranlassung des Versammlungsleiters wurden die Nationalsozialisten von der Polizei aus dem Saale gewiesen. Noch ehe sie jedoch aus dem Saale gelangen konnten, wurden sie aus der Versammlung mit Biergläsern, Stuhlbeinen usw. beworfen. Fünf Nationalsozialisten und ein Polizeibeamter erlitten blutende Kopfverletzungen. Wegen dieser Vorgänge hatten sich am Donnerstag vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Bautzen 11 Personen, die linksgerichteten Parteien angehörten, wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung, Waffenmitbruchs und Nötigung zu verantworten. Das Gericht verurteilte den Arbeiter Herbert Israel aus Oberunndorf wegen gefährlicher Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängnis, fünf weitere Angeklagte zu je 3 Monaten Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Bautzen. Ein Arbeitsdienstfreiwilliger ertrank. Der aus Chemnitz stammende 19-jährige Arbeitsdienstfreiwillige Henneberg ist beim Baden in der Nähe der Elbe bei der Wälderwerde ertrunken. Der junge Mann war der einzige Sohn einer Briettragerfamilie. Als er nach Beendigung seines Pfingsturlaubes von seinen Eltern fort wollte, bat man ihn eindringlich, in Chemnitz zu bleiben, wo er auch eine Beschäftigung gefunden hätte. Die Liebe zum Lagerleben trieb ihn jedoch von daheim fort, und nun fand er einen frühen Tod fern der Heimat.

Leipzig. Schwere Verkehrsunfall. Am 9. Juni gegen 10,30 Uhr ereignete sich auf der Kreuzung Reichenhainer Straße / An der Tabaksmühle ein schwerer Verkehrsunfall. Ein aus Probstheida kommender Diesellokomotivzug hatte beim Einbiegen in die Straße An der Tabaksmühle anscheinend die Kurve etwas zu kurz genommen und dabei einen die Reichenhainer Straße landwärts fahrenden Radfahrer, einen 57 Jahre alten Vater aus Leipzig-Schönefeld auf der Kreuzung angefahren und schwer verletzt. Er hat beide Beine gebrochen und anscheinend auch innere Verletzungen erlitten. Mit einem zufällig vorbeifahrenden Rettungswagen wurde er nach dem Krankenhaus St. Jakob gebracht.

Chemnitz. Beiträgerliches Ehepaar. Das Polizeipräsidium teilt mit: Am 8. Juni 1933 wurden ein noch in Dienst befindlicher Obersteuereinspektor des Finanzamtes West und dessen Ehefrau vorläufig festgenommen und der Staatsanwaltschaft angeführt. Die Frau hatte unter Vorlage falscher Tatsachen Darlehen im einzelnen Falle bis zu 10.000 RM. verlangt und sich hierbei meist auf die Stellung ihres Ehemannes als Steuereinspektor berufen. Dabei stellte sie ihren Geliebten Vermögensangaben in Untersachen durch ihren Ehemann in Aussicht. Nach dem bisher erzielten Ergebnis ist anzunehmen, daß außer den bekannten zahlreichen Geldgebern noch weitere Personen betrogen worden sind, die bisher noch keine Anzeige erstattet haben in dem guten Glauben, noch zu ihrem Gelde zu kommen.

Obernau. Töblich verunglückt. Beim Besuchen von Öhneren aus seinem Garten kam ein sechs-jähriger Bisher so unglücklich zu Fall, daß er auf die am Boden liegende Beine stürzte. Dabei wurde er so schwer am Halse verletzt, daß er kurz darauf starb.

Wue. Mörderischer Überfall. In der Nacht zum Donnerstag wurde auf der Straße zwischen Bockau und Uferbau ein 29 Jahre alter SA-Mann, der von zwei unbekannten Männern um Feuer angebrochen worden war, von diesen überfallen. Es wurden zwei Schüsse auf ihn abgegeben, von denen der eine den linken Unterarm durchschlug. Einer der beiden Täter verfehlte dem SA-Mann einen Schlag unter das Kinn, so daß er das Bewußtsein verlor. Dann wurde ihm die Fackeltasche herausgerissen und ein Leinwandstück mit 36 Mark Silbergeld geraubt.

Witzkau. Großer Einbruchdiebstahl bei einem Uhrmacher. In der Nacht zum Freitag wurde bei dem Uhrmacher Bruno Hermerdorfer eingebrochen. Der Täter erbrach eine nach dem Hofe zu liegende Tür und gelangte so in die Wohnung und die Geschäftsräume, wo er alles durchnüßte. Gestohlen wurden 30 Armbanduhren in Gold und Silber, 82 andere Uhren, 25 Herrenarmbanduhren, darunter eine goldene, 50 goldene Trauringe und 100 Herren- und Damenringe mit verschiedenartigen Steinen. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur.

Crimmitschau. Ein Mädchen wird vermißt. Am 27. Mai 1933 hat sich das Mädchen Ursula Köhler, am 4. Mai 1918 in Weßdorf geboren und in Crimmitschau Dainstraße 10, wohnhaft, aus der elterlichen Wohnung entfernt und ist bis heute noch nicht zurückgekehrt. Bekleidet ist sie mit hellem Mantel, rotweiser Mütze, dunkelblauer Kleid, schwarzen Schuhen und Ankelstrümpfen. Sie ist etwa 1,60 Meter groß, hat volles, rundes Gesicht, blondes Haar und trägt Bublikopf.

Dresdner Artillerie in Berlin

Die 3. Abteilung des 4. Artillerie-Regiments aus Dresden traf Freitagvormittag auf dem Anhalter Güterbahnhof in Berlin ein; sie besteht aus dem Abteilungsstab mit Trompeterkorps, dem Nachrichtenzug und drei Batterien und wird von Oberst Kesseling geführt. Auf dem Marsch durch die Stadt bemerkte man neben dem Major der 2. Batterie einen italienischen Kapitän. Der Marsch der dresdener Artillerieabteilung führte vom Anhalter Güterbahnhof zur Döberitzer Heerstraße hinaus. Die Straßen waren von einer dichten Menschenmasse besetzt; überall wurden die Dresdner Artilleristen mit begeisterten Heirufen begrüßt. In Döberitz wird die Dresdner Truppe eine vierwöchige Übung abhalten.

Ausländische Hausierer im Grenzgebiet

Bisher waren Ausländer, die im Kleinen Grenzverkehr ausschließlich den Verkauf roher Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft, des Garten- und Obstbaues, der Geflügel- und Bienenzucht betreiben wollen, von der Erfordernis des Wandergewerbescheines befreit. Auf Anweisung der sächsischen Regierung ist jetzt mit Zustimmung des Reichsrates diese Befreiungsvorschrift aufgehoben worden. In den Grenzbezirken Sachsens hatte der Hausierhandel mit rohen Naturerzeugnissen durch die tschechoslowakischen Grenzbesetzer derart überhandgenommen, daß dadurch das ortsanfängliche Gewerbe empfindlich geschädigt wurde, so daß eine Eindämmung des Hausierhandels durch Ausländer im Grenzgebiet notwendig war.

Belgern. In der Elbe ertrunken. Beim Baden in der Elbe ertrank die 18 Jahre alte Ulma Schumann aus Köhlitz bei Lichtentritt, die bei dem Sägewerksbesitzer Feldmann zu Besuch war. Es gelang zwar, das Mädchen bald wieder aus dem Wasser herauszuholen, doch blieben alle Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Grütz. Verhaftungen einer Spartenassistentin. Unter der Auflage, in ihrer Eigenschaft als Verwaltungsinferentin einer Nebenstelle der Städtischen Sparkasse 15.000 Mark unterschlagen zu haben, stand am Freitag die Papiergeschäftsinhaberin Alina Kurts aus Grütz vor der Großen Strafkammer. Sie hat die Unterschlagungen in den Jahren 1925 bis 1932 begangen und Bisher geflüchtet, um die Unterschlagungen zu verdecken. Wirtschaftliche Not soll das Motiv zu der Tat gewesen sein. Der Vertreter der Anlagebehörde beantragte eine Gefängnisstrafe von 2 1/2 Jahren. Das Gericht sah nicht Amtsdurchschlagung, sondern fortgesetzte Unterschlagung in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung als vorliegend an und verurteilte die 44-jährige Angeklagte zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis. Der Antrag auf Bewährung einer Bewährungsfrist wurde abgelehnt.

Greiz. Ein gemeiner Betrüger. Hier wurde der am 26. Oktober 1911 in Reulendorf geborene und dort Bauauer Straße 1 wohnhafte Tischergeselle Max Kogel, genannt Grobel, in dem Augenblick festgenommen, als er einer Rentnerin vorgelächelt hatte, daß er vom Verlorungsamt komme, um ihre Rente zu erhöhen. Er legte einen 50-Markschein vor, worauf die Rentnerin 25 Mark zurücksahlte. Es stellte sich aber heraus, daß der 50-Markschein aus dem Jahre 1914 herrührte. Kogel hatte auch in anderen Orten, so am Sonnabend in Thierbach bei Tausa eine Rentnerin auf die gleiche Weise betrogen.

Friedland. Ein Mordopfer. Der älteste Einwohner des Dorfes Weibach, der 91 Jahre alte Kapellmeister Ferdinand Wildner, ist gestorben. Er leitete seit seinem 16. Lebensjahre die Ortskapelle.

Die kommunalpolitische Betätigung bei Zeitungen.

Berlin. (Zuspruch.) Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda macht alle in Frage kommenden Stellen darauf aufmerksam, daß laut amtlicher Anweisung die kommunalpolitische Betätigung bei Zeitungen und für sonstige Aktionen behördlicher Stellen nach der Gleichschaltung des Reichsverbandes der Deutschen Presse und des Vereins Deutscher Zeitungserleger grundsätzlich kein Raum mehr ist. Diese amtlichen Anweisungen sind unter allen Umständen strikte inne zu halten. Sollten Abweichungen von dieser grundsätzlichen Verfügung — im Einzelfalle die Einsetzung eines Kommissars — erforderlich sein, so ist dem Vorsitzenden des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Reichspressesekretär Dr. Dietrich, jeweils rechtzeitig Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben.

Der Fliegerin letzte Fahrt.

Berlin. Gestern Abend verließ der deutsche Bomber „Thekla“ den Hafen von Beirut. An Bord befindet sich der Sara der Fliegerin Maria von Gabor. Voraussichtlich wird mit der Ankunft des Bombers in Hamburg Anfang Juli zu rechnen sein, sobald die Verlegung der beschriebenen Fliegerin wahrscheinlich am 10. oder 11. Juli in Berlin stattfinden wird.

Es hatten sich übrigens — was allgemein interessieren dürfte — deutsche Flieger erboten, die tote Fliegerin auf dem Luftwege in die Heimat zu bringen, jedoch konnte dieser Plan technischer Schwierigkeiten wegen, leider nicht verwirklicht werden.

CAPITOL RIESA

Nur noch heute Sonnabend und Sonntag
 Paul Hörbiger, Fritz Kampers in: **„Zwei gute Kameraden“**
 Ein heiteres Spiel aus dem Soldatenleben. Herrlicher Humor! Tollste Komik! Jeder Witz ein Volltreffer! Man lacht Tränen.
 Ab Montag bringen wir den von der Prüfstelle nach mehrmaligem Verbot jetzt endlich freigegebenen Großfilm:
„Erste Mädchenliebe“ (8 Mädels im Boot). — Vorführungen 7 und 9,15 Uhr, Sonntag 7,5, 7 und 9,15 Uhr.

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Bestitzer: Aug. Gemoll :: Telefon 674

Mittagessen 1.— Suppe, Gulasch mit Kloß

Gedeck 1.35 RM. Mockerturle-Suppe Kalbfrikandau mit jungem Gemüse Aprikosen-Eis	Gedeck 1.75 RM. Mockerturle-Suppe Heilbutt m. holl. Tünke Wiener Rostbraten mit gemischtem Salat Aprik.-Eis od. Käse u. Butt.
---	--

Außerdem: Vierländer Gans mit Salat . . . 1.35
 gef. Taube mit Kompott . . . 1.35
 Big-Spargel mit Schinken . . . 1.15
 Schink. in Brotteigu. May.-Salat 0.80 u. a. m.

Biere außer dem Hause: Kulmbacher Mönchshof, hell und dunkel, in Kannen Ltr. .90, in Syphons Ltr. 0.90, Wernesgrüner Pilsener in Kannen Ltr. 0.90, in Syphons Ltr. 1.00. — Inhalt der Syphons 3, 5, 8 und 10 Ltr.

Terrasse und Garten bieten angenehmen Aufenthalt

Wer wirklich aparte und dabel
äußerst preiswerte Möbel
 sucht, findet die große Auswahl bei
Louis Haubold
 Pausitzer Straße 20

Öffentliche Dankagung.
Von 40 jährigem Magenleiden befreit.
 Nachdem ich kein Mittel unverzucht gelassen habe, hat mich Ihr Indisches Kräuter-Pulver von meinem 40jährigen Leiden befreit. Schon nach Gebrauch von 2 Schachteln fühlte ich Besserung und konnte nach weiterer Fortsetzung der Kur essen wie nie zuvor. Deshalb bin ich Ihnen zu Dank verpflichtet und werde Ihr Mittel gern in Bekanntenkreisen weiterempfehlen. So schreibt mündlich Herr Ott Freyer, Freiberg, Bahnhofstraße 29, am 4. Mai 1933.
 Hilbert's Indisches Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern. Absolut unschädlich. Es hat sich schon tausendfach bewährt bei: Adernverkalkung, Herzbeschwerden, Asthma, Hämorrhoiden, Leber- u. Gallenbeschwerden, Verdauungsstörungen, rheumatischer Kopf- und Rückenschmerzen, Blutreinigung, Hautausschlag, Gicht, Rheuma, Stoffwechsel-Erkrankungen. — Schachtel 3.- M., reicht 15 Tage, das sind pro Tag nur 20 Pf. Kl. Schachtel 1.50 M., reicht 7 Tage. Vorrätig in der Apotheke in Riesa, Gröba, Lommatsch, Stroha, Gröditz u. i. all. Apoth. i. d. uml. Städt. Nachher

Hotel Stern

Morgen Sonntag
Großer öffentlicher Ball
 Kapelle Gerhard Hoffmann.
 Anfang 5 Uhr. Ergebenkt laden ein G. Otto u. Frau.

Ballfest in Riesa
 8.-10. Juli 1933

Gasthof Wochra
 Sonntag, den 11. Juni
feiner öffentl. Ball.
 Neue Kapelle.
 Ergebenkt Kurt Wagner.

Stadtpark-Wirtschaft

Morgen sowie jeden Sonntag nachmittags
Künstler-Konzert
 bei freiem Eintritt. — F. Erdbeer-Bomle.
 Hierzu ladet febl. ein Anna verw. Wefers.

Hotel Sächsischer Hof

Sonntag, den 11. Juni 1933
Unterhaltungskonzert mit Tanz-TEE

„Goldene Krone“

Heute Polizeistunde 3 Uhr

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 11. Juni
feiner Dielentanz
 Anf. 7 Uhr. Es ladet hiermit ergeb. ein Paul Große.

Grüne Aue

Heute **anlässlich des Säng.-Besuchs lange Nacht**
Morgen Sonntag der beliebte Dielentanz

Gasthof Moritz

Sonntag, den 11. Juni
feiner Ball
 von 7 Uhr abends ab

Dresden ★ Hotel Bellevue

Das schöne Hotel a. d. Elbe, mit Garten und Terrassen
Zimmer inkl. Bedienung von 6.— Mk. an
 Prospekte durch die Hotelleitung.
 Eigene Großgarage am Hotel. — Telefon 25 281.

Berghotel Oberbärenburg

Ostergelbige, mitten im Wald, Verpflegung und Zimmer erstklassig. — Prospekte

7 Tage Ostsee 50 Mark

14 Tage 70 Mark in Sellin a. Rügen incl. 1a Verpf. (5 Mahlzeiten) in exzell. Villen. Fahrt ab Leipzig hin u. zur. mit Reiseomnibus, incl. Bedienung u. Gepäckbeförderung. Abfahrt die ganze Saison über jeden Montag und Sonnabend. Preis, 40.00 u. Anmelddung bei: Ernst G. Freytag, Riesa, Widmarkstraße 42, Fernspr. 5.

Kraftfabrikule f. alle Klassen

anerkannt gute Ausbildung.
Hermann Jost
 Riesa, Schützen- und Franz-Zeldte-Str. Tel. 587

Möbel

Eisenschimmel, Schlafstimmer kaufen Sie konkurrenzlos billig bei **Walter Fiebertwirth** R.-Gröba, Altkanalpl. 6b

Rukholz-Werth, Riesa

Sämtliche
 Holz- u.
 Speckhölzer

Sommer-Sprossen

Der Arzt rät:
 Creme und Seife helfen sicher auch bei Mitessen und unreiner Haut. Ueber 10000 Dankschreiben und strahlende Outachten. Pohl-Creme: Mk. 1.50 u. 8.—, dreif. stark Mk. 4.50, Pohl-Seife Mk. 0.75
 Erhältlich: Parfümerie Zech, Schlageterstr. 67.

Für die mir zu meinem 25 jähr. Dienstjubiläum so zahlreich dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sage ich hierdurch allen meinen herzlichsten Dank.
Johannes Zimmer, Lokomotivführer
 Riesa, den 6. 6. 1933.

Für die zu unserer Vermählung und Eintrage in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke allen herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Ludwig für die würdige Einsegnung.
Rudi Seelig und Frau
 Räderau, den 10. 6. 33.

Für die zu unserer goldenen Hochzeit in so zahlreichen Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke allen herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Ludwig für die würdige Einsegnung.
Rudi Seelig und Frau
 Räderau, den 10. 6. 33.

danken herzlichst, zugleich im Namen beider Eltern, für die Ihnen zur Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeit.
 Riesa und Diera Meßen, Juni 1933

Marianne Klinger
Erich Gröber
 danken herzlichst, zugleich im Namen beider Eltern, für die Ihnen zur Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeit.
 Riesa und Diera Meßen, Juni 1933

Nach langer schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden verchied heute früh mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Cousin
Herr Martin Winkler
 im 32. Lebensjahre.
 In stiller Trauer
 Anna verw. Winkler und Kinder
 nebst allen Hinterbliebenen.
 Riesa-Gröba, Weststr. 14, 10. Juni 1933.
 Die Beerdigung erfolgt Dienstag nachm. 2 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres treuen Entschlafenen
Max Peschel
 ist es uns ein Herzensbedürfnis, nur auf diesem Wege allen denen zu danken, die uns in diesen schweren Tagen durch Wort, Schrift, Gesang und Blumenschmuck ihre Anteilnahme bekundet haben. Besonderen Dank sagen wir Herrn Pfarrer Rasche für die trostreichen Worte am Grabe, den Feuerwehren Riesa und Gröba und der Kapelle für das Ehrengeleit, dem Mitteldeutsche Stahlwerke A.-G., dem Hausbesitzerverein, Hausbewohnern, Freunden und Bekannten.
 In tiefer Trauer
 Anna verw. Peschel nebst Kindern und allen Hinterbliebenen.
 Riesa-Merzdorf, 10. Juni 1933.
 Du warst so jung, Du starbst so früh, doch wir vergessen Deiner nie.

Zu verkaufen:
 Webr. Küchenschrank 25.—
 Bettstelle (Birke) 18.—
 Speisetisch 10.—
 Edm. Wilhelm, Schloßstr. 8.

F. R.
 Anlässlich des Volkstages am 11. Juni feiert die Webr. Sonntag vorm. 9.30 Uhr am Gerätehaus. Anzug l. Helm. Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht. Das Kommando. Steinbach.

Ballfest in Riesa
 8.-10. Juli 1933

Die heutige Nr. umfasst 20 Seiten.
 Hierzu Nr. 23 der Beilage „Erzähler an der Elbe“ und Nr. 26 der Beilage „Unsere Heimat“.

Restauranten

mit Grundriss, Schlacht-, nachm. 180 Bettol. Uml., ca. 2000 Mk. Miet-ertrag, für 35000 Mk. bei 6-8000 Mk. Anz. zu verk. Rudolf Schmidt, Seidwitz, Riesa-Gröba, Feldstr. 4.

Vereinsnachrichten

Verein der Beamten der vorm. Sächs. St.-E.-B. Montag, den 12. 6. 33, 20 Uhr im Bahnhofsrestaurant Mitgliederversammlung. Wichtige Tagesordnung. Zahlreiches Erscheinen erforderlich. Auf den Sonderzug am 18. 6. 33 wird nochmals aufmerksam gemacht.

Stahlhelm Riesa. Alle in Riesa anwesenden Kam. beteiligen sich an der Verankertung am Deutschen Volkstempel. Stellen zum Umzug am Sonntag, 11. 6. 33, 10 Uhr am Sanitätsgeräteclubpen, Altes Technikum, Uniform.

Frauengruppe Kriegerverein König Albert. Montag nachm. 3 Uhr Verpf. bei Kam. Herrmann. ANDeutscher Verband. Montag 8 Uhr Deutsches Haus Mitgliederversammlung. Vortrag „Dr. Carl Peters“ (G. Dr. Köhler). — Morgen Sonntag Stahlhelm-Konzert Gasthof Wausitz.

Selbstinnen-Versammlung Bes. Oken: Dienstag, den 13. 6., abends 8 Uhr Pfarrhausaal. Sportluft I gegen Reichsbahn I Dresden, Handball, 11 Uhr Sportluft-Platz.

Zeitungsboten

zum wöchentlichen einmaligen Austragen unserer Zeitungsboten in Riesa und Umgebung nicht sofort Dresden Frauen-Buchhandlung, Dresden - A., Schöffersstraße 2.

Küche

Indgr. Schloßlack 6 Teile v. 75.—
 Vertiko 25.—, Kommoden v. 15.—, Bettstellen m. Matr. 15.—, Plüschsofa 25.—, Kleiderständer usw. spottbillig **An-u-Verkauf**
 Adolf-Hitler-Platz 2.

Teer

Lacke für Außenanstriche rot, grün und grau. Isoliermaterial für feuchte Wände.
M. Bruno Schulze, Wülknitz
 Chem. u. Dachpappenfabrik.

Uernichtet

werd. Röhrenlöser wie Ruffen, Schrauben, Almetzen, Grillen, Jore, Hundehäute mit „Hitzig's Siderol“ Doze 80 Pf. Garant. Wirkung. Nehmen Sie nichts anderes. Zu haben: Central-Drogerie D. Föcher.

1 geb. Frauenrad billig zu verkaufen.
Eurt Winkler, Weststr.

Ballfest in Riesa
 8.-10. Juli 1933

Wäsche, die vergilbt und grau, wird durch **Sil** so frisch wie Tau!

Die dort be-
 uneres
 Die
 zählige
 Not, na
 wollen
 freid
 Rinderh
 Hilt
 solchen
 merzte
 Gitter, h
 geschenf
 an deut
 Hilt
 um die
 auch Di
 uns in
 Trostun
 Ein
 Jugend
 — Giro
 Stadtkir
 Goethe
 Unf
 Deutsche
 Lande
 W.S.
 Genf
 (F
 seit Feb
 verführt
 hätte d
 beiflo
 in der
 nahm
 Die
 lionen,
 jährigen
 dem gür
 bei eine
 Wöh
 Träger
 grühen
 einer fo
 len Ent
 dungen
 ein Drit
 Die
 Arifen
 in der
 406 000
 frümng
 wintern
 Mai nur
 im Mon
 fanden
 treuung.
 N.S.
 les Ram
 auf: Wi
 terror,
 Rie
 um so fo
 in der
 B x l a
 niert
 rechte
 mit ein
 Rämpf
 Ein
 wankend
 G
 mal hin
 die N.S.
 die P
 Jeder
 Kämpfer
 nach den
 Alles b
 N.S.D.
 und ab
 der Eit
 michten
 auch ge
 werden,
 ren, me
 schen W
 dern.
 Die allen
 Geist m
 werde.
 Die
 Galben
 Revolus
 träger i
 bleiben
 Ein
 keine
 gefelst
 Ab geb
 aber für
 den har
 Die
 R ü h r
 wuchs,
 fandes,
 tion au
 freie
 Aufsicht
 fährt

Aufruf!

Deutscher Volksgenosse!

Die Tage der Hete sind vorbei. Was Herz und Mund dort befehlend, muß in die Tat umgesetzt werden. Das ist unser Führer glühender Wille — uns heiligste Pflicht.

Die Arbeitslosigkeit hatummer und Sorge über unzählige Familien gebracht. Groß ist leibliche und seelische Not, namentlich der Großstadtjugend. Wir wollen helfen, wollen Stadtkinder aus Land bringen, wollen den Bannkreis alltäglicher Sorge sprengen, wollen Sonnenschein in Kinderherzen luten lassen.

Wißt Du uns, deutscher Landmann? Wißt Du einem solchen Kinde eine kurze sonnige Zeit während der Sommerferien in Deinem Hause bereiten? Unser Führer, Adolf Hitler, hat Dir den Glauben an eine bessere Zukunft wieder geschenkt. Wißt Du nicht diesen Glauben durch Deine Tat an deutschen Kindern weitergeben?

Wißt Du uns, deutscher Städter? Mittel brauchen wir, um die Kinder ihren Gollgebern zuzuführen. Wir bitten auch Dich, der Du noch Dein Auskommen hast: Unterstütze uns in unserem Bestreben, einem armen Menschenkinde Trost und Freude zu bereiten!

Ein Scherlein auf unser Girokonto Nr. 1048 „Deutsches Jugendwerk e. V.“ — Kinderhilfswerk — bei der Stadtbank — Girokasse — Niefa oder eine Freistellungsweisung für ein Stadtkind an unsere Geschäftsstelle: E. Meyer, Niefa, Wochestraße 48, nehmen wir gern an.

Unser und unseres Führers Dank ist Dir gewiß!
Heil Hitler!
Deutsches Jugendwerk e. V., Gustav Vorhies, Landesleiter, Landesobmann des Kinderhilfswerkes, Eduard Meyer, N.S. Frauenschaft, Votie Rählemann, Gauführerin.

Sensationeller Rückgang der Arbeitslosenziffer

212 000 Arbeitslose weniger.

W Berlin. In der zweiten Hälfte Mai hat sich die seit Februar anhaltende Entlastung des Arbeitsmarktes in verstärktem Maße fortgesetzt. Während in der ersten Maihälfte die Zahl der bei den Arbeitsämtern gezählten Arbeitslosen nur um 80 000 abgenommen hatte, ging ihre Zahl in der zweiten Maihälfte um rund 212 000 zurück. Die Abnahme im gleichen Zeitraum des Vorjahres war nur 98 000. Die Arbeitslosenzahl betrug Ende Mai rund 5 Millionen, sie lag damit um rund 1 Million unter dem diesjährigen Höchststand und auch schon um rund 80 000 unter dem günstigsten Punkt des Vorjahres, der Anfang Oktober bei einem Stand von 5 108 000 erreicht war.

Während bisher die Saisonarbeitskräfte hauptsächlich Träger der Entlastung waren, zeigten sich seit Mai auch im größten Teil der übrigen Berufsgruppen deutliche Anzeichen einer konjunkturellen Auflockerung. Drei Viertel der letzten Entlastung entfiel auf die vorwiegend konjunkturell bedingten Berufsgruppen, gegenüber einem Anteil von nur ein Drittel in der ersten Maihälfte.

Die Abgänge aus der Arbeitslosenversicherung und der Arbeitslosenfürsorge beliefen sich auf rund 24 000 bzw. rund 88 000. In der Arbeitslosenversicherung wurden Ende Mai rund 466 000, in der Arbeitslosenfürsorge rund 1 886 000 Hauptunterstützungsempfänger gezählt. Die Zahl der von den Arbeitsämtern anerkannten Wohlfahrtsverbandslosen betrug Ende Mai rund 2 127 000, sie hat mit einem Rückgang um 161 000 im Monat Mai beachtlich abgenommen. Im Arbeitsdienst fanden rund 240 000 Jugendliche Beschäftigung und Betreuung.

NSD.

Von Gaubetriebszellenleiter Stiebler, NSD.
NSD ist ein Begriff geworden. Bei dem Klang dieses Namens tauchen mancherlei Bilder vor unseren Augen auf: Bilder von jähem, verbissenem Ringen, Betriebsterror, Entlassung und Not.

Kein war der Kreis der ersten NSD-Kämpfer, aber um so fester hielten sie zusammen. Oft stand einer allein in der großen Gasse, umgeben von der Meute der Gegner. Verlästelt, verspottet und bei der Arbeit schikaniert zu werden, das war das Los eines solchen Kämpfers. Ein heiliger Glaube, gepaart mit einem Fanatismus sondergleichen, trieb den NSD-Kämpfer immer wieder an.

Einzelne Gegner wurden in Kleinarbeit gemaßregelt, wandelnd gemacht und für die große Idee gewonnen. Es ist unbedingt erforderlich, daß auf diese Dinge einmal hingewiesen wird. Gewaltig war in der letzten Zeit die NSD angewachsen. Die Zeitung sah sich gezwungen, die Pforten zu schließen. Und das war gut so.

Die alte Garde der NSD stellt einen neuen Arbeitstyp dar.

Jeder Neuzugewommene wurde von dem Geiste der Kämpfer durchdrückt und seelisch umgeformt. Da strömten nach dem 5. März 1933 die Massen der Arbeiter zur NSD. Alles Braue, deutsche Arbeitermänner. Für den Kern der NSD jedoch war es unmöglich, diese Hunderttausende und aber Hunderttausende geistig zu verarbeiten. Sollte der Elitecharakter der NSD nicht verloren gehen, dann mußten die Reihen gelichtet werden. Das ist la denn auch geschehen. Den jüngeren Mitgliedern muß klar werden, welche Ehre es für sie ist, der NSD anzugehören, welche die geschichtliche Sendung vollführt, den deutschen Arbeiterstand zu einen und in die Nation einzugliedern. Die Ehre schließt aber in sich auch die Pflicht, sich die alten Kämpfer zum Vorbild zu nehmen. Von ihrem Geiste muß jeder in sich aufnehmen, auf daß er ihnen gleich werde.

Die NSD braucht den ganzen Menschen. Mit kaltem kann keine Revolution gemacht werden. Die deutsche Revolution geht gleichmäßig ihren Weg weiter, Bannerträger ist die NSD. Was halb und lau ist, wird zurückbleiben müssen.

Ein damals Außenstehender konnte und kann sich auch keine Vorstellungen machen von dem, was jene Pioniere der deutschen Arbeiterbewegung geleistet haben. Sie haben sie wie stegestrunkene Bürger sich gebückt, obwohl sie Grund dazu gehabt hätten. Wir aber können nicht umhin, jedem zuzurufen: Gut ab vor den harten Kämpfern des deutschen Arbeiterstandes!

Diese harte Schule des Lebens war notwendig, um der Führerauslese willen. Was in der NSD heranwuchs, das war das Offizierskorps des deutschen Arbeiterstandes. Nur mit diesen Menschen konnte eine Organisation aufgebaut werden, die an einem Morgen die gesamten letzten Gewerkschaften übernahm, und was das Ausschlaggebende dabei ist, sie reibungslos weiterführte. Die Gefahr des Zusammenbruchs der Ver-

Das letzte Wort im Gereke-Prozess.

Wd. Berlin. Im Gereke-Prozess wurde die Freilagung durch die Verteidigungsreden des Angeklagten Dr. Gereke und seines Verteidigers, Rechtsanwalt Dr. Vanabein, ausgefüllt.

Der Verteidiger bestritt in der Einleitung seines Plädoyers, daß es sich hier um einen Korruptionsfall handele. Tatsächlich hätten die Leute, die das Strafverfahren in Gang brachten, nur die Absicht gehabt, Dr. Gereke aus seiner Position zu verdrängen und sich selbst an seine Stelle zu setzen. Der erste Punkt der Anklage, in dem Dr. Gereke vorgeworfen werde, daß er sich seine Aufwandsentschädigung durch die falsche Vorplacierung erschlichen habe, er hätte bisher noch keine Entschädigung für seine Tätigkeit im Landgemeindevorband erhalten, sei deswegen hinfällig, weil der Angeklagte die Gelder aus den Kassenbüchern gar nicht für seinen persönlichen Bedarf, sondern zur Ansammlung eines politischen Dispositionsfonds im Sinne der Geldgeber verwendet habe. Widerlegt sei auch die Anklage hinsichtlich der Einkünfte aus der Verbandszeitschrift. Diese Zeitschrift sei 1928 Dr. Gereke zwar formlos, aber rechtmäßig übereignet worden. Selbst wenn Dr. Gereke damals die Uebereignung durch eine Betrugshandlung herbeigeführt hätte, so wäre diese Straftat verjährt, und die Verjährung erstrecke sich auch auf die im Zusammenhang damit stehenden späteren Handlungen des Angeklagten. Bei dem Fall des Hindenburg-Wahlfonds habe die Jugendverechnung klar ergeben, daß die nationalen Geldgeber Dr. Gerekes den Willen hatten, diese Mittel nicht nur für die eigentliche Wahl, sondern auch nachher zur Stützung einer autoritären Hindenburg-Politik zu verwenden. Diesen Willen habe Dr. Gereke mit der Abweisung der dazu notwendigen Beträge durchgeföhrt. Wenn er dabei formalrechtliche Vorschriften verlesen mußte, so könne er deswegen nicht bestraft werden, denn er habe im übergesetzlichen Posthand gehandelt. Dieser Zustand liege dann vor, wenn jemand ein Rechtsgut verleiht, um dadurch ein höheres Rechtsgut zu schützen. Dr. Gereke habe die Arbeit für die nationale Sammlung unter dem Reichspräsidenten von Hindenburg für ein höheres Rechtsgut gehalten als das vermögensrechtliche Rechtsgut des Hindenburg-Toriums. Schließlich begründete der Verteidiger seinen Antrag auf Freisprechung Dr. Gerekes auch damit, daß alle die ihm zur Last gelegten Handlungen unter die politische Amnestie fielen. Er habe nur aus politischen Motiven im Kampf um die deutsche Scholle gehandelt. Darum müsse auf ihn auch die letzte Amnestieverordnung vom 21. März d. J. Anwendung finden, die nicht an den 1. 12. 1932 als Stichtag gebunden sei.

Der Angeklagte Dr. Gereke, dem dann das letzte Wort erteilt wurde, bezeichnete sich als das Opfer eines Volkshebes, der gegen ihn aus den Reihen seiner eigenen Mitarbeiter hinterhältig, aber nach langer heimlicher Vorbereitung geführt worden sei. Er richtete in diesem Zusammenhang scharfe Angriffe gegen Ministerialrat Schellen, Bür-

germeister Lange und den früheren Reichsminister v. Reudell. Wenn er sich wirklich schuldig fühle und man ihm die Pistole in die Hand gedrückt hätte, dann würde er seinen Augenblick verzögert haben, die letzte Konsequenz zu ziehen, denn für ihn habe der Tod seine Schrecken verloren. Nur das Bewußtsein seiner völligen Unschuld habe ihn die qualvollen Monate der Unteruchungshaft ertragen lassen.

In seinen weiteren Ausführungen bezeichnet Dr. Gereke den Landgemeindevorband als sein ausschließlich persönliches Werk. Er habe sich nie als Angestellter, sondern immer als politischer Führer dieses Verbandes geföhlt und sich nicht auf Anstellungsverträge, sondern auf das Vertrauen der Mitglieder gestützt. Der Verband und die Verbandszeitschrift hätten ihre Entstehung nur den Roggengebern seiner politischen Freunde und seinen persönlichen Auslagen verdankt. Er habe darum auch immer die Zeitschrift betrachtet als sein persönliches Eigentum und als sein politisches Machtinstrument zur Niederhaltung der Opposition linksgerichteter Industrievereine.

Im Zusammenhang mit der Erörterung des Hindenburg-Wahlfonds wandte sich Dr. Gereke gegen die Anzeiwelung seiner nationalen Gesinnung. Er habe sich zur nationalen Sache nicht erst bekannt, als das vorteilhaft für das persönliche Fortkommen war, sondern er habe von jeher in vorderster Kampffront für die nationale Erneuerung gekämpft, sogar als Kandidat unter sozialdemokratischen Vorgelegten. Er sei deswegen auch seines Amtes enthoben worden. Wenn er in einem Briefe Dr. Brüning als seinen Freund bezeichnet habe, so halte er das aufrecht, denn erst ein späterer Geschichtsschreiber werde die großen nationalen Verdienste würdigen können, die sich Dr. Brüning vor allem im Kampf gegen die Reparationen erworben habe. Den Vorwurf des politischen Ehrgeizes könne er nicht als entehrend betrachten, denn wer der von ihm vertretenen politischen Sache nützen will, müsse danach streben, die zur Förderung dieser Sache notwendige Machtposition zu ergreifen.

Dr. Gereke schloß: Ich habe nicht das Gefühl, als ein Verbrecher vor Ihnen zu stehen. Ich habe verlangt, in diesem Prozess mein Leben vor Ihnen aufzudecken. Wenn Sie dieses Leben ansehen als den Inbegriff habgieriger Intrigue oder gewinnstüchtigen, verbrecherischen Betrugses, dann, meine Herren Richter, zerbrechen Sie dieses Leben, das doch nur Mühe und Arbeit und Dienst an meinem Volke war!

Während der Ausführungen Dr. Gerekes kam es an einer Stelle zu Beifallsstundgebungen im Publikum, die vom Vorsitzenden scharf gerügt wurden.

Die nächste Sitzung findet am Mittwoch statt. In ihr wird der Mitangeklagte Freigang zum letzten Wort kommen. Wahrscheinlich wird auch in der gleichen Sitzung noch das Urteil verkündet werden.

Die Weltwirtschaftskonferenz in Zahlen.

Das Programm der Eröffnungssitzung.

* London. Am Sonntag werden in allen Kirchen der Londoner Ein Gebiet gesprochen, daß Gottes Segen auf der Weltwirtschaftskonferenz ruhen möge. Sämtliche zur Konferenz eingeladenen Staaten mit Ausnahme der amerikanischen Invergepublik Panama haben die Einladung angenommen, so daß die Zahl der Teilnehmerländer endgültig 66 beträgt.

Der Präsident der Konferenz, MacDonald, und die Konferenzbehörden bemühen sich bereits, eine übermäßige Ausdehnung der Konferenz und daher auch langatmige Erklärungen und Erörterungen zu verhindern. Ein gutes Beispiel wird bereits durch die Eröffnungssprache des Königs gegeben werden, die nur acht Minuten dauern soll. Auch MacDonald wird seine Ansprache als Präsident der Konferenz, die er sofort nach dem Abschluß der Rede des Königs halten wird, auf etwa 15 Minuten beschränken. Der König

wird in ein eigens für diesen Zweck bereitgestelltes goldenes Mikrophon sprechen, und die Rede wird nach allen britischen Staaten, nach Amerika und vielen anderen Ländern, darunter Deutschland, übertragen werden. Eine französische Uebersetzung wird nach Frankreich, der Schweiz, Japan und der Tschechoslowakei gegeben werden.

Ueber die weiteren Konferenzvorgänge ist amtlich noch nichts bekanntgegeben worden. Es wird jedoch angenommen, daß anschließend an die Eröffnungssprache eine allgemeine Aussprache stattfindet, in der die einzelnen Ländervertreter bereits die Lage ihres Landes so klar wie möglich darlegen sollen. Sobald greifbare Vorschläge vorliegen, die Aussicht auf eine Vereinarbeit bieten, werden Ausschüsse eingesetzt, um die Einzelheiten festzulegen und Abkommensentwürfe auszuarbeiten.

Reichszanzer Hitler an den Ehrenvorsitzenden des deutschen Handwerks.

* Hannover. Aus Anlaß seines Rücktritts hat sich der Ehrenvorsitzende des Reichsverbandes des deutschen Handwerks, Friedrich Verlies-Hannover, mit einem Schreiben beim Reichszanzer Adolf Hitler verabschiedet. Dieses Schreiben schließt wie folgt: „Ganz besonders freut es mich, daß mir mein bisheriges Amt Gelegenheit gab, mich Ihnen, Herr Reichszanzer, in der Gräfenburg in der Rippe-Deilmold vorstellen und später mit Ihnen in der Reichszkanzlei sprechen zu dürfen. Nachdem ich nun Ihrem Weisheitskreis entrückt bin, drängt es mich aus ehrlichem Herzen Ihnen vollen Erfolg zu wünschen. Die Berücksichtigung meiner größten Hochachtung und aufrichtigen Verehrung bitte ich entgegenzunehmen. Sehr ergebenst G.G. Verlies.“

Darauf hat Reichszanzer Adolf Hitler dem Ehrenmeister des deutschen Handwerks und dem Ehrenvorsitzenden des Reichsverbandes des deutschen Handwerks durch seinen Staatssekretär, wie folgt, geantwortet: „Sehr geehrter Herr Ehrenmeister des deutschen Handwerks! Im persönlichen Auftrage des Herrn Reichszanzers beehre ich mich, den Empfang Ihres gefälligen Schreibens an den Herrn Reichszanzer zu bestätigen. Der Herr Reichszanzer bringt seine besondere Freude darüber zum Ausdruck, daß Sie, um Ihnen den Dank für Ihre jahrzehntelange aufopfernde und erfolgreiche Tätigkeit zu bezeugen, zum Ehrenmeister des deutschen Handwerks und zum Ehrenvorsitzenden des Reichsverbandes des deutschen Handwerks ernannt worden sind. Indem der Herr Reichszanzer Ihnen hierzu seine aufrichtigsten Glückwünsche ausspricht, gibt er gleichzeitig der Hoffnung Raum, daß Ihre reichen Erfahrungen dem deutschen Handwerk noch oft zur Verfügung stehen werden. In vorzüglicher Hochachtung Ihr ergebener gez. Dr. Lammert.“

Bon Hugenberg zu Hitler.

Wd. Berlin. Der bekannte Kölner Historiker und deutschnationale Reichstagsabgeordnete Professor Dr. Martin Spahn ist aus der deutschnationalen Kampffront ausgetreten, um sich der Bewegung Adolf Hitlers anzuschließen. Den gleichen Schritt haben die beiden Führer des Kampfringens Schwarz-Weiß-Nat in Westdeutschland und

Alexor Plume-Dortmund und Dr. Gisevius-Düsseldorf getan. Plume ist 1932 von dem damaligen Kultusminister Grimme diszipliniert worden, nachdem schon 1931 ein politisches Redenerbot gegen ihn erlassen worden war. Dr. Gisevius ist besonders bekannt geworden durch seinen Prozeß gegen den sozialdemokratischen Landrat Hansmann, welche begründen ihren Schritt in einer längeren Erklärung, in der es heißt, gegenüber der nationalen Regierung dürfe es eine unfruchtbare Opposition nicht geben. Der Gedanke, als beruhe diese Regierung auf einer Koalition, wird von ihnen abgelehnt. Deshalb ordnen sie sich der Bewegung Adolf Hitlers bedingungslos als Mitkämpfer ein.

Der Zwang zur Sparsamkeit im Reichshaushalt

Wd. Berlin. Aus der kürzlich veröffentlichten Abrechnung über die Ergebnisse des Reichshaushaltsjahres 1932 war zu entnehmen, daß der Fehlbetrag, der noch im Januar vom Reichsfinanzminister auf 800—850 Millionen Reichsmark geschätzt worden war, sich tatsächlich nur auf 610 Millionen gestellt hat. Darin stecken aber sogar noch 420 Millionen, die nach dem Haushaltsplan für die außerordentliche Schuldentilgung auszugeben werden mußten, der tatsächliche Fehlbetrag stellt sich also nur auf 190 Millionen RM. Dieser glänzige Abschluß ist im wesentlichen auf die Sparpolitik in der Ausgabenpolitik des Reiches zurückzuführen. Der Reichsfinanzminister und der Staatsdirektor des Ministeriums haben, wie wir hören, besonders in den letzten Monaten die einzelnen Ressorts immer wieder angehalten zu sparen, wo es irgend geht. Auch im gegenwärtigen Haushaltsjahr wird das Reichsfinanzministerium noch hart bleiben müssen, denn nur durch äußerste Sparlosigkeit kann eine Gelundung der öffentlichen Finanzen herbeigeföhrt werden.

Zaufische Barbaroffas im Berliner Schloßmuseum.

Wd. Berlin. Dem Schloßmuseum in Berlin ist eine fänkterlich und geschichtlich gleichbedeutende Neuerwerbung gelungen: die silberne Taufschale Kaiser Friedrich Barbaroffas. Sie ist im vergoldeten Innern die gravierte Darstellung der Taufhandlung. Eine Umkleidung besagt, daß der Kaiser die Schale dem Grafen Otto von Rappenberg, seinem Vaten, geschenkt hat und dieser sie dann dem von ihm begründeten Prämonstratenserloster Rappenberg in Westfalen weihte. Nach der Säkularisation des Klosters kam sie in den Besitz der damaligen Erbgräbergogin von Sachsen-Weimar, von wo sie jetzt für das Schloßmuseum erworben werden konnte.

Neue Monopol-Futtermittelpreise

Der Verwaltungsrat der Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse (Früher Reichs-Markstelle) legte zur Durchführung der mit dem Programm der Reichsregierung verfolgten Ziele die Monopolverkaufspreise für Getreide im- und ausländischer Erzeugung mit sofortiger Wirkung bis einschl. 18. Juli 1933 auf 60 RM für die Tonne fest. Im Zusammenhang damit sind ebenfalls mit sofortiger Wirkung die Monopolverkaufspreise für Reisfuttermehl und für Futtermittel aus anderen Getreidearten inländischer Herstellung um 20 RM je Tonne erhöht und die Monopolverkaufspreise für Rapskörner von der Stärkerzeugung aus Mais inländischer Herstellung auf 60 RM je Tonne festgesetzt worden.

Im übrigen bleibt die am 5. Mai 1933 getroffene Preisregelung für die in das Monopol einbezogenen Waren mit Wirkung bis zum 18. Juli 1933 einschließlich bestehen.

Dieses Vorgehen war sowohl im Interesse der Vieh- und Getreidewirtschaft als auch aus nationalpolitischen und nationalwirtschaftlichen Gründen notwendig. Es war jetzt möglich, weil der Festplan der Landwirtschaft eine fühlbare Besserung der Marktverhältnisse gebracht hat und die Landwirtschaft gerade in der jetzigen Jahreszeit über betriebs-eigene Futtermittel in ausreichendem Umfang verfügt.

Im letzten Jahr hatte der Getreideverbrauch in Auswertung des ungeheuren Preisverfalls der Getreide einen Rekordumfang angenommen. Etwa 800 000 Tonnen deutsche Futtermittel mußten dem ausländischen Erzeugnis weichen. Die Folge davon war ein ständig steigendes Angebot von deutschen Futtermitteln auf den Weltmarkt. Diese Lage zwang das Reich, ungewöhnlich große Geldmittel zur Steigerung der Produktion zu stellen, um das Getreidepreiseniveau nur einigermaßen auf einer für den Landwirt erträglichen Höhe zu halten. Der Reichsregierung ist es unmöglich, auch in Zukunft noch so ungeheure Millionenbeträge wie in den letzten Jahren lediglich für die Getreidewirtschaft zur Verfügung zu stellen.

Einer geringen Mehrbelastung bei der Getreideaufbereitung steht u. a. gegenüber eine die Mehrbelastung reichlich ausgleichende Mehreinnahme bei der Milchverarbeitung als Auswertung des Festplans, die nationalpolitisch nicht zu unterschätzende, allmähliche Sicherung der Unabhängigkeit Deutschlands in der Futtermittelversorgung, eine durchgehende Gesundung der deutschen Viehwirtschaft durch allmähliche Anpassung der deutschen Viehbestände an die einheimische Futtermittelproduktion und die vorhandenen Absatzmöglichkeiten, die Ersparnis von Millionenbeträgen, die bisher zur Stärkung der Getreidemärkte erforderlich waren, ein Beitrag der Landwirtschaft zur Schonung und Wiederaufbau der geschwächten Volkswirtschaft bei der Reichsbank.

Sachsens Vertretung auf der Weltwirtschaftskongress

Wie wir erfahren, wird Dr. W. L. v. der Sächsischen Staatskanzlei, Vizepräsident der landwirtschaftlichen Genossenschaften Sachsens, auf Anfordern der Reichsregierung mit der deutschen Delegation zur Weltwirtschaftskongress nach London reisen.

Führerheim verblüfft

Im Reichsoberverwaltungsministerium fand eine Verhandlung zwischen Vertretern der Kraftverkehrsbranche und den Zentralverbänden der Kraftfahrerevereine statt, die eine wesentliche Herabsetzung der bei der Prüfung der Kraftfahrzeugführer erwachsenden Gebühren zum Gegenstand hatte. Die Verhandlung führte zu dem Ergebnis, daß eine wesentliche Herabsetzung der Gebühren durchgeführt werden muß.

Reichsehrenmal am Fuße der Wartburg?

Ein Vorschlag aus Eisenach

Die „Eisenacher Tagespost“ setzt sich in einem von Karl Hohenbortel verfaßten Artikel dafür ein, daß das Reichsehrenmal als Gefallenendenkmal im heldischen Charakter an der Stätte deutscher Geschichte, deutschen Glaubens und deutscher Einheitsmeinung, nämlich am Fuße der Wartburg errichtet werden möge. Dort befänden sich freie und gedeckte Räume, die Tausenden Platz gewähren. Zudem sei für Weibehelndungen erst in diesem Jahre im Wartburg-Parkgelände eine Waldbahn geschaffen worden, die über 6000 Personen aufnehmen vermöge. Die historische und kulturelle Bedeutung der Wartburg verleihe dem idealen Wert dieses Geländes für die Aufstellung eines Ehrenmals. Auch für die Ausföhrung des Ehrenmals macht das Blatt einen Vorschlag. Es empfiehlt, auf der breiten Talfläche der Hainsteiche und -wiesen einen Ehrenplatz zu schaffen, in der Mitte solle ein großes Opferbeden aus Granit stehen, das einige Meter in die Erde hinabsinkt. In diesem Opferbeden soll je eine Hand voll Erde von den Gräbern der deutschen Kriegsgelassenen Aufnahme finden. Aus dieser Gräbererde, die an der Oberfläche mit Gras und Vegetation bewachsen wird, soll als Sinnbild des Reites überdauernden Kampferwillens der Arm eines deutschen Kriegshelden, in Bronze gehalten, hervorgehen. Die Faust reißt ein Schwert empor mit der Aufschrift: „Wir leben!“. An den Rändern des Opferbedens sollen die Namen der großen Weltkriegsschlachten eingemeißelt werden. Hinter dem Reichsehrenmal würde sich das Tal allmählich zum Wartburg-Berg erheben. Das Bild der Wartburg würde das Ganze eindrucksvoll abschließen. Nichts leuchtet von der Burg das Wartburg-Kreuz weit in die deutschen Lande. — Grundsätzlich begrüßt das Blatt seinen Vorschlag mit dem Bewußtsein, daß niemals eine Idee so spät kommen könne, die in ihrem Gehalt dem Geist einer ganzen Zeit entspreche, die in ihrer Form Ausdruck reinen völkischen Empfindens sei und die zudem in einem Augenblick aufträte, da noch nicht der erste Hammer Schlag zu einem Werke getan ward, an dem sie reformierend mitwirken möchte.

Professor Steinach in Devisenschiebungen verwickelt.

* Wien. Der bekannte Verfassungsforscher Prof. Steinach hat nach einer Meldung des österreichischen Abendblattes bei der österreichischen Nationalbank in Schweizer Währung eine Summe von 100 000 Schilling, sowie eine Devisenkarte von 5000 Schilling hinterlegen müssen, da dieser Betrag gegen die Devisenvorschriften verstoßen worden sei. Es handelte sich dabei um eine große Valutaaffäre von 24 Millionen Schilling, in die fast 400 Personen verwickelt seien. Es sei jedoch in fast allen Fällen schon Verjährung eingetreten, so daß eine weitere Verfolgung durch die Strafbehörden nicht in Betracht käme. Die Affen über

Der Kampf um die 40-Stunden-Woche.

Genf. (Funkpruch.) Die heutige Frühklausur der Internationalen Arbeitskonferenz beschäftigte sich in allgemeiner Aussprache mit der Einführung der 40stündigen Arbeitswoche in der Industrie. Der Führer der Arbeitgebergruppe, der dänische Delegierte Werth, erklärte im Namen der ganzen Gruppe, mit Ausnahme des italienischen Vertreters, daß die Frage einer internationalen Regelung der 40stündigen Arbeitswoche nach Auffassung der Arbeitgeber nicht sprachreif sei. Auch sei die Verkürzung der Arbeitszeit kein geeignetes Mittel, um die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen.

In längeren Ausführungen trat der französische Arbeiterdelegierte Jonhauz den Ausführungen des Dänen entgegen.

Sodann legte im Namen der Reichsregierung Ministerialdirektor Dr. Wandtke den deutschen Standpunkt dar. Er erklärte, daß die deutsche Delegation unter ganz bestimmten Einschränkungen, die er eingehend begründete, bereit sei, positive Verhandlungen einer Kürzung der Arbeitszeit mitanzustellen. Es sei der deutschen Delegation aber nicht möglich, ihre Zustimmung zu einem Abkommen über die 40-Stundenwoche zu geben, ehe die Ergebnisse der Weltwirtschaftskongress in ihren Grundzügen erkennbar seien. Der deutsche Vertreter stellte in den Vordergrund seiner Ausführungen den Grundgedanken, daß eine wirksame Bekämpfung der wirtschaftlichen und sozialen Schäden der Arbeitslosigkeit nur durch Schaffung neuer Arbeiten möglich sei. Von Maßnahmen jedoch, die nur das vorhandene Arbeitsvolumen gleichmäßig zu verteilen suchten, sei eine durchgreifende Erleichterung nicht zu erwarten. Eine Vergrößerung des Arbeitsvolumens setze eine wirtschaftliche Belebung und Gesundung voraus. Soziale Maßnahmen

die Erhebung seien der Steuerbehörde übermittlelt worden, da die verhöhenen Beträge in den Steuerdefiziten nicht enthalten wären. Professor Steinach, der sich in der Schweiz aufgehalten habe, solle nach Erledigung dieser Angelegenheit nunmehr wieder nach Österreich zurückkehren.

Minister Herrl verlangt scharfe Verfolgung von Mietwucher.

Wien. In einer Verlesung des brennendsten Problems der Wohnungswirtschaft und die Boderung des Mieterschicks, verbunden mit der wachen der wirtschaftlichen Not für steigenden Mieten nach kleinen Wohnungen, die Gefahr unzureichender Erhöhung der Mieten mit sich bringe. Es seien ihm wiederholt Klagen darüber vorgekommen, daß unrichtige Angaben über Friedensmiete gemacht und namentlich für gewerbliche Räume Mieten gefordert würden, die hoch über der Friedensmiete lägen. Er erlaube die Staatsanwaltschaften, Strafanzeigen dieser Art ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und jeden Verlust mit Entschiedenheit zu bekämpfen, die Aufhebung der Wohnungswirtschaft zu einer unzureichend festgelegten Mietsteigerung zu mißbrauchen oder sich durch unangemessen hohe Mieten auf Kosten der Allgemeinheit zu bereichern. Für die Durchführung des Strafverfahrens sei die Auswahl geeigneter unabhängiger Sachverständiger von großer Bedeutung. Diese Sachverständigen müßten auch in echter Volkverbundenheit das richtige Empfinden für die Grenze des Erlaubten haben und so dem Gewissen der Nation Ausdruck verleihen.

Der Sitz der SPD. soll in Deutschland bleiben.

Wien. Die sozialdemokratische Fraktion des brennendsten Landtags hielt am Freitag eine Sitzung ab. In einer längeren Aussprache nahm die Fraktion Stellung zur politischen Lage. Wie sie mitgeteilt wird, richtete die Fraktion an den Fraktionsvorsitzenden, die die Verteilung des dringenden Gesuchs, nichts unversucht zu lassen, bei den ausländischen Staaten die Aufhebung und Einsetzung der Schutzmaßnahmen zu erreichen. Offiziell wird über den Verlauf der Fraktionsführung weiterhin mitgeteilt: „Die Wünsche und Mittelungen in der in- und ausländischen Presse über eine Verlegung des Sitzes der Leitung der Sozialdemokratischen Partei von Berlin nach Prag wurden ausführlich erörtert. Uebereinstimmend fanden diese erörterten Pläne scharfe Zurückweisung. Einmütig wurde zum Ausdruck gebracht, daß der Sitz der Führung der SPD. in Deutschland bleiben müsse.“

Begnadigungsgesuch im Calmette-Prozess.

Wien. Nachdem das Reichsgericht die Strafen gegen die Calmette-Angeklagten Professor Dr. Dunde und Dr. Althoff bestätigt hat, soll jetzt, wie verlautet, aus Veratekreisen ein Gnadengesuch an den Reichspräsidenten gerichtet werden.

Neue Kriegergräber bei Amiens.

* Paris. Auf den ehemaligen Schlachtfeldern in der Nähe von Amiens wurden im Monat Mai wieder 249 Leichen französischer und deutscher Soldaten ausgegraben, um auf den Ehrenfriedhöfen beigesetzt zu werden. Nur 45 Deutsche und 25 Franzosen konnten identifiziert werden.

Marxistenhebe aus dem Ausland.

Wien. Nach wie vor wühlen und begen die Ruchstartig ins Ausland verdufteten Marxisten-Banden gegen alles, was Deutschland beugt und demnach mit dem Nationalsozialismus in Verbindung gebracht werden kann. Als eines der letzten Verleumdungs-Werke hat sich die „Tschekel-entwaffnung“ dort, wo unsere sudetendeutschen Volksgenossen in der niederträchtigsten Weise verfolgt und schikaniert werden, wo es genügt, auf einem Bilde als Zulchaer bei irgendeiner Rundgebung im Deutschen Reich lehrhaft zu werden, um ins Gefängnis zu wandern, dort einen namhafte Sausen der sächsischen Sozialdemokratie und treiben eine unerhörte landesverräterische Deke gegen Deutschland.

Da immer noch der Versuch gemacht wird, Geh- und Verleumdungsmaterial in Gestalt von Zeitungen und Flugblättern nach Deutschland hereinzuschmuggeln, fordern wir die scharfsten Maßnahmen an, jeden derartigen Versuch abzuwehren und Beobachtungen dieser Art sofort den zuständigen Stellen zu melden. Deutschland ist trotz, das marxistische Gift beifügt zu haben, es ist nicht gewillt, sich durch unterirdische Wühlarbeit in seinem Aufbau hüten zu lassen. Sabotageversuche sind mit Schutzhaftgefahr verbunden!

Stiller 100 Arbeiter in Amiens

Die ungewöhnliche Stille in Amiens, die am vergangenen Sonntag einsetzte, hat weitere 100. Dieser sind im ganzen Lande etwa 100 Tote durch die Hitze zu verzeichnen.

und vor allen Dingen solche internationaler Natur könnten erst nach Schaffung dieser neuen stabilen Grundlage, ihre sachgemäße Entscheidung finden. Der deutsche Vertreter warnte vor übereilten Beschlüssen, ehe die wirtschaftliche Neuordnung nicht, wenigstens in großen Zügen, erkennbar sei. „Wir haben uns in Deutschland“, erklärte der Redner, „während der letzten Krisenjahre auf das Entschiedenste bemüht, möglichst viel Arbeitnehmer durch Verkürzung der Arbeitszeit an ihren Arbeitsplätzen zu belassen. Ein ungeheures Opfer wird durch die Kurzarbeit den noch im Produktionsprozess Stehenden zugemutet; sie bringen es, um weiterer Not zu begegnen und Tausende ihrer Arbeitskollegen vor dem grauenhaften Schicksal der Arbeitslosigkeit zu bewahren. Aber die Möglichkeiten, durch weitere Verkürzung der Arbeitszeit noch sozial zu helfen, sind im Verhältnis zur Arbeitslosigkeit sehr gering. Wiederholt hat der Führer des neuen Deutschland förmlich die selbstverständliche Aufgabe betont, die deutsche Regierung mit dem deutschen Arbeiter beauftragt. Er ist eine der tragenden Säulen des neuem Deutschland und zugleich sein wertvollstes Aktivium. Die tiefe Sorge meiner Regierung um das Schicksal der Millionen von Volksgenossen, deren Hände jetzt zu leeren gezwungen sind, macht es mir zur besonderen Pflicht, nur solche Maßnahmen anzuhängen, deren Durchführung auch einen wirklichen Erfolg verbürgen kann.“ Die Ausführungen des deutschen Vertreters wurden von der Versammlung mit größtem Interesse aufgenommen. Mehrere Delegierte sprachen der deutschen Delegation ihre Zustimmung zu den Ausführungen aus. Nachdem ein Vertreter der schwedischen Regierung sich für die beschleunigte Behandlung der Arbeitszeitverkürzung ausgesprochen hatte, wurden die weiteren Beratungen auf Montag vertagt.

Die Ueberführung der Leiche des ermordeten afghanischen Gesandten.

Wien. Die Leiche des afghanischen Gesandten Mohammed Wais Khan, der vor einigen Tagen einem politischen Anschlag zum Opfer fiel, wurde Freitag nachmittag auf dem Bahnhof Friedrichstraße in einem Sonderwagen des nach Rußland abgehenden Zuges aufgebahrt, um in die Heimat übergeführt zu werden. Vor dem Bahnhof war ein Bataillon Reichswehr aufmarschiert, das beim Herannahen des Leichenwagens die militärischen Ehrenbezeugungen erwies. Im Föhrerzimmer waren nahezu sämtliche Mitglieder des Berliner diplomatischen Korps versammelt. Als Vertreter des Reichspräsidenten war Staatssekretär Dr. Meißner erschienen, für das auswärtige Amt Außenminister Frhr. v. Neurath, Staatssekretär Dr. Meißner legte am Morgen einen Kranz des Reichspräsidenten nieder. Dann setzte sich der Zug in Bewegung, der die feierlichen Ueberreste des Gesandten über Moskau nach Kabul bringen wird.

Mattern bei Frankfurt gelandet.

Wien. Der Weltkriegler Mattern ist gestern in Deloje in der Nähe von Frankfurt um 16.45 Uhr Moskauer Zeit gelandet. Er beabsichtigt, heute nach Tschabarowst weiterzufahren.

Der italienische Geschwaderflug nach Amerika verhöben.

* Rom. Der Start zum italienischen Geschwaderflug nach Amerika unter Führung Balbos, der in diesen Tagen in Orbetello vor sich gehen sollte, ist wegen der ungünstigen atmosphärischen Verhältnisse verhöben worden. Der Abflug dürfte kaum vor Dienstag stattfinden.

Erläuterungen der Neuregelung für Hausgehilfinnen.

Wien. Wie das F.D.G.-Büro meldet, beschäftigt sich der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in einem Erlass an die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter mit den Maßnahmen, die zur Verbilligung der Haltung von Hausgehilfinnen verhängt wurden. Dabei bemerkt er, es werde zur Zeit noch geprüft, ob auch die Krankenversicherungsbeiträge für Hausgehilfinnen senkt werden können.

Aufgabe der Arbeitsämter sei es, durch geeignete Aufklärung der Hausfrauen und ihrer Verbände sie über das Ausmaß der Erleichterung zu unterrichten. Es müsse das Bestreben der Arbeitsämter sein, in absehbarer Zeit eine Erhöhung der Zahl der offenen Stellen für Hausgehilfinnen zu erwirken und geeignete weibliche Arbeitsuchende aus anderen Berufen der Hauswirtschaft zuzuföhren. Soweit hierzu die Durchführung besonderer Schulungsmaßnahmen für nötig gehalten werde, bittet der Präsident, das Erforderliche zu veranlassen. Die Wohnverhältnisse der Hausfrauen und Hausgehilfinnen in weitestem Umfang überlassen bleiben müssen, schon, weil der Hauptbestandteil des Entgelts in der Bewahrung des Lebensunterhaltes liegt.

Zur Klärung von Zweifelsfragen bemerkt der Präsident zu dem Begriff der Hausgehilfin, daß durch die Bestimmung des Gesetzes nur das weibliche Personal erfasst werde, das häusliche Arbeiten gegen Lohn ausführe und in die häusliche Gemeinschaft des Arbeitgebers aufgenommen ist.

Unter „häuslichen Arbeiten“ seien Dienste zu verstehen, wie Reinigen der Wohnräume, Heizen, Kochen, Bedienung der Mitglieder des Haushalts und Wartung der Kinder. Wenn die Tätigkeit einer im Haushalt beschäftigten Kraft der Angestelltenversicherungspflicht unterliegt, so sei auch eine Versicherungspflicht für die Arbeitslosenversicherung weiterhin gegeben. Dies könne z. B. gelten für Hausdamen, Gesellschaftlerinnen, meist aber nicht für sogenannte Wirtschaftlerinnen. Grenzfälle seien im einzelnen zu prüfen. Was die Aufnahme in die häusliche Gemeinschaft anlangt, so könne auch dann, wenn aus Raumangel die Hausgehilfin sich nur tagsüber in der Wohnung des Arbeitgebers aufhalte, die Beschäftigung das Gepräge einer echten Hausgehilfinnenstelle behalten. Die häusliche Gemeinschaft müsse sich dann aber auf andere Weise klar ergeben. Die Hausgehilfin dürfe grundsätzlich für keinen anderen Arbeitgeber tätig sein, sie müsse die volle Kost im Haushalt des Arbeitgebers erhalten. Kräfte, die lediglich für einen Tag oder einige Stunden beschäftigt werden, seien keine Hausgehilfinnen im Sinne des neuen Gesetzes.

Nicht zu den Hausgehilfinnen gehören Rechnerinnen, Zimmermädchen und sonstige Bedienungspersonal in Pensionen und Wirtshäusern usw.; sie seien vielmehr Gewerbeschäftigten. Wenn die Beschäftigung nur zum Teil in der Hauswirtschaft, zum Teil im Betriebe des Arbeitgebers stattfindet, so sei die Versicherungsspflicht gegeben. Es sei denn, daß die Beschäftigung im Betriebe oder Erwerbsgeschäft so geringfügig ist, daß sie für sich allein betrachtet nach der Reichsversicherungsordnung frei von der Krankenversicherungsspflicht wäre.

Schweres Unglück des Laurus-Expres.

12 Personen tot, 50 vermißt.

Roskantspel (Zuntzpruch.) Der Laurus-Expres Panama-Angora ist bei Ostfischebe entgleist. Die Katastrophe ist hervorgerufen durch Beschädigung des Eisenbahndammes infolge starker Ueberschwemmungen. 12 Reisende sollen getötet sein, 50 werden vermißt; man befürchtet, daß sie ertrunken sind.

Start des „Graf Zeppelin“.

(Paris. Wie Sonas aus Recife berichtet, ist das Luftschiff „Graf Zeppelin“ um 1,40 Uhr gestartet.

Beschleunigte Postbeförderung auf der zweiten Südamerikafahrt des „Graf Zeppelin“.

(Berlin. Anlässlich der zweiten Südamerikafahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ wurden für die Postbeförderung von Deutschland nach Südamerika neue Reformen ergriffen. Die Post, die von dem Luftschiff nach einer überaus schnellen Ueberquerung des Südatlantik bereits am Dienstag früh um 10 Uhr 35 in Pernambuco abgemoren werden konnte, wurde mit dem bereit stehenden Expresszug der Espedicao Contor Lda. weiter befördert und traf bereits am Mittwoch um 2 Uhr in Rio de Janeiro ein und am gleichen Tage um 18 Uhr 30 in Buenos Aires ein. Die erzielte Beförderungszeit zwischen Berlin und Rio de Janeiro betrug nur 88 Stunden oder 3 1/2 Tage (bisher kürzeste Zeit 95 Stunden) und zwischen Berlin und Buenos Aires 104 Stunden oder etwas mehr als 4 Tage (bisher kürzeste Zeit 124 Stunden). Die nächste Postbeförderung findet am 1. Juli statt.

Zusätzliche Arbeitsbeschaffung der Reichsbahn.

Berlin. (Zuntzpruch.) Die Anträge der Reichsbahn aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm 1933 gehen zu Ende. Nur eine drohende Verschlechterung des Arbeitsmarktes abzuwenden und darüber hinaus zu einer dringend erwünschten Velebung beizutragen, wird die Reichsbahn im Anschluß an das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung durch eine Kreditaufnahme für weitere Anträge sorgen. Sie geht wegen der Kreditbeschaffung in ausföhrlichen Verhandlungen mit der Reichsbank. Um bei den Veleberindustrien der Reichsbahn bis zum Abschluß dieser Verhandlungen keine größere Lücke eintreten zu lassen, hat die Reichsbahn beschloffen, Ueberbrückungsstellen in Höhe von 50 Millionen RM. hinauszugeben, die auf das demnächst in Kraft tretende Arbeitsbeschaffungsprogramm angerechnet werden. Diese 50 Millionen RM. verteilen sich etwa in folgender Weise: Für die Bestellung von Großlokomotiven 6,2 Millionen RM., von Kleinlokomotiven 3,8 Millionen RM., von Wagen 15 Millionen, von Ersatzteilen und Werkstoffen 10 Millionen, von Werkzeugen und Werkzeugmaschinen 1 Million, von eisernen Oberbauhilfen 2 Millionen und von Brücken- und Stahlbauten 5 Mill. Reichsmark.

Die sos.-dem. Reichstagsfraktion berät die politische Lage.

Berlin. Die sos.-dem. Reichstagsfraktion trat heute Sonnabend vormittag im Reichstagsgebäude zu einer Sitzung zusammen, um über die politische Lage und insbesondere über die bei einigen Parteikreisen erörterten Pläne zur Verlegung des Sitzes des Parteivorstandes ins Ausland zu beraten. Dem Vorschlag in der Fraktion übernahm Reichstagsabg. Lohse, da die Vorkommnisse Weis und Dr. Breitsch, die sich im Auslande aufgehalten haben, zu der heutigen Sitzung noch nicht erscheinen konnten. Wie das W.B.-Büro hört sind die Verhandlungen, durch die nicht nur Weis, sondern auch dem früheren Ministerpräsidenten Braun die Rückkehr ermöglicht werden soll, noch nicht abgeschlossen. Die Fraktionsberatungen dürften heute längere Zeit in Anspruch nehmen.

Vor Einführung der Milliz in Oesterreich.

Wien. (Zuntzpruch.) Zu der Einführung des Wollenslers Dr. Winkler, die Einführung des Wollenslers in Oesterreich steht bevor, erfährt das Wiener Mittagblatt, ein Organ des Heimatschutzes, daß die Einführung der Milliz bereits im September erfolgen werde. Ein oder

mehrere Mitglieder der Deerekommissionen des Auslandes würden voraussichtlich noch in den Sommermonaten nach Wien kommen, um hier mit dem Deereministerium über die Formen der allgemeinen Wehrpflicht zu verhandeln.

Roosevelt zum Biererpakt

Präsident Roosevelt hat aus Anlaß der Paraphierung des Vertrages von Rom folgende Erklärung abgegeben: Der Biererpakt zwischen Frankreich, Deutschland, Großbritannien und Italien bedeutet ein gutes Vorzeichen. Die Vereinigten Staaten bewillkommen jede Anstrengung, die darauf gerichtet ist, dem Widerstreit nationaler Ansprüche durch ein internationales Zusammenwirken zum größeren Vorteil des Ganzen zu ergeben. Dieses Uebereinkommen der europäischen Großmächte, es zusammenzuwirken zur Bewahrung des Friedens, sollte allen, die nach einem Erfolg der Konferenzen von Genf und London streben, neuen Mut einflößen.

Französische Kammer mit großer Mehrheit hinter der Regierung.

(Paris. Die französische Kammer nahm mit 406 gegen 185 Stimmen die von Herriot eingebrachte Vertrauensentscheidung an, die folgenden Wortlaut hat: „Die Kammer billigt die Erklärungen der Regierung, vertraut der Regierung und geht ohne weiteres zur Tagesordnung über.“

Kurz vor dem hatte Ministerpräsident Daladier gegen einen Zusatzantrag, der auf Erweiterung des Biererpaktes auf die Kleine Entente, Belgien und Polen abzielte, die Vertrauensfrage gestellt. Die Kammer schloß sich mit 347 gegen 245 Stimmen der Auffassung der Regierung an. Um Meinungsverschiedenheiten vorzubeugen, erklärte Daladier kurz vor Schluß der Aussprache, daß er die Abstimmung über seine Außenpolitik als eine Ermächtigung zur Vornahme der Unterzeichnung des Biererpaktes auffasse.

Kleine Chronik.

Berlin. Zur Schaffung eines alle deutschen Schriftsteller zusammenfassenden Verbandes, der die bisherige Spaltung in verschiedene Berufsvereine überbrücken soll, ist der Reichsverband Deutscher Schriftsteller gegründet worden.

Newyork. Newyork hatte gestern seit dem Juli 1930 mit 37 Grad Celsius seinen heißesten Tag. Infolge der großen Hitze starben fünf Personen an Dürstlag.

Washington. Der Senat hat dem Veleberwurf zugestimmt, durch den für Arbeiten zum öffentlichen Nutzen 600 Millionen Pfund Sterling flüssig gemacht werden sollen.

Letzte Zuntzpruch-Meldungen und Telegramme vom 10. Juni 1933.

Festgenommene Bankiers.

Berlin (Zuntzpruch.) Die Kriminalpolizei verhaftete gestern die beiden Inhaber Rüter und Ehrenberg des Bankgeschäfts Bergmann & Friedrich Nachfolger. Den beiden Bankiers werden Depot-Unterschlagungen größeren Ausmaßes sowie Betrug, Bilanzverschleierung und Kontarsverbrechen zur Last gelegt.

„Gullford Castle“ völlig gesunken.

Hamburg. (Zuntzpruch.) Der englische Dampfer „Gullford Castle“, über dessen Kollision mit dem Motorschiff „Stendor“ das Seeamt am Freitag keine Entscheidung fällte, ist jetzt völlig gesunken. An der Unfallstelle auf der Unterelbe wurde ein grünes Wrack-Feuerschiff ausgelegt.

Ankunft eines Flugzeuges

der deutsch-chinesischen Fluglinie in Schanghai. London (Zuntzpruch.) Ein der beiden deutschen Flugzeuge der deutsch-chinesischen Fluglinie Eurasia, die am 31. Mai Berlin verlassen haben, ist in Schanghai angekommen.

Indeziffer der Großhandelspreise am 7. Juni 1933.

Berlin. (Zuntzpruch.) Die beim Statistischen Reichsamt für den 7. Juni 1933 berechnete Indeziffer der Großhandelspreise stellt sich auf 93,0, sie ist gegenüber der Vorwoche (92,4) um 0,6 % gestiegen. Die Indeziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarkasse 85,6 (plus 1,3 %), industrielle Stoffe und Halbwaren 89,1 (plus 0,5 %), industrielle Fertigwaren 112,0 (plus 0,2 %).

Neue Rahm- und Sopsenrezepte.

Von Ilse Starf, Salzburg.

Es ist eine allgemein bekannte Sache, wie wertvoll Milch und Molkeerzeugnisse für unsere Ernährung sind, so daß es hier wohl überflüssig erscheint, ein neues Loblied darüber anzustimmen. Wohl aber ist jede Hausfrau bemüht, dieses billige Nahrungsmittel in immer neuen Formen und Zusammenstellungen auf den Tisch zu bringen. Aus der Fülle der Möglichkeiten wollen wir hier einige besonders preiswerte und schmackhafte Rezepte folgen lassen, die sicher Anklang finden werden.

Rahmpudding mit Käse.

1/2 Liter sauren Rahm, 2 Dotter, 50 Gramm geriebenen Hartkäse, Salz, werden mit Mehl zu dickem Schmirnblei abgerührt. — 2-3 Klar Schnee darunter und in gefetteter mit Bröseln ausgestäubter Puddingform eine halbe Stunde kochen. Mit Butter beträufelt und mit Käse bestreut schmeckt das Gericht besonders fein zu Erbsen oder Kalbsgulasch.

Käseplätzchen mit Rahm.

1/2 Liter Rahm, 1/2 Liter Mehl, Salz, werden vermenagt, sehr dünn auf ein mit Fett bestrichenes Blech mit kleinem Löffel aufgetragen (wie bei Anisbägen), mit Parmesan bestreut, rasch abgedeckt und vorsichtig gebacken (besonders feines zartes Teegebäck!).

Saure Rahm-Eier.

Eier kochen, halbieren, das Weiße passieren, mit Butter, Rahm, Salz und Pfeffer verrühren, in die Hälften wieder einfüllen, in feuerfester ausgeglichener Form legen und mit folgendem Guss überbrühen: 2 ganze Eier, 1/2 Liter Rahm und Salz. Dann 20 Minuten backen.

Rahmbalken.

1/2 Liter Rahm, 140 Gramm Mehl, 70 Gramm Zucker, 2 Dotter und Salz verquirlen, Schnee von 2 Klar dazu tun, in einer Dalkensonne Fett heiß machen, einen Eßlöffel Fett hinein und backen. Die Dalken werden zur Hälfte mit Povidl, zur andern Hälfte mit geriebenen Topfen verziert und gesüßert zu Tisch gebracht.

Apfelsuchen mit Rahm.

50 Gramm Butter rührt man gut, gibt 2 Dotter und 100 Gramm Zucker hinzu, rührt alles schaumig und fügt 200 Gramm mit 1/2 Päckchen Backpulver gesiebtes Mehl hinzu, etwas Zimt, 1/2 Liter Rahm und 2 Klar Schnee. Alles alles in eine gefettete, getauchte Kuchenform, belegt mit geschälten, in 8 Stücke geschnittenen Äpfeln, bestreut mit Zucker und bäckt den Kuchen eine halbe Stunde.

Saure Rahmrolle.

1/2 Liter sauren Rahm, 6 Dotter und 6 Löffel Zucker, 6 Löffel Mehl versprudeln, sodann 6 Schnee darunter mengen und auf befeuchtetem und bemehltem Blech backen. Sofort mit warmer Marillemmarmelade füllen und rollen.

Haferslodenkuchen mit Rahm.

2 Schalen trockene Hafersloden, 2 Schalen Mehl, eine Schale Staubzucker, 1/2 Backpulver, 120 Gramm Butter, abgeriebene Zitronenschale, 1/2 Liter sauren Rahm am Brett verkneten, dünn auswellen und leicht backen. Dies sind beliebte Kinderkekse.

Topfenknüdel.

50 Gramm Butter, 2 ganze Eier, 250 Gramm Quark, 1/2 Liter Griech und Salz werden gemischt, in eine nasse Serviette eingebunden und in Salzwasser eine halbe Stunde gekocht. Schweden am besten mit Backobst zusammen.

Quarkknüdel.

Ein eigrößes Stück Butter wird schaumig gerührt, mit 250 Gramm Quark und 120 Gramm Griech und Salz zu festem Knüdelchen verarbeitet. Dieser wird in eine nasse Serviette eingebunden und eine halbe Stunde lang gekocht. Der Knüdel wird zerteilt und mit in Fett gerösteten Bröseln angerichtet.

Quarkomeletten.

500 Gramm Quark, 4 Eier, 5 Eßlöffel Zucker, 5 Eßlöffel Mehl und Salz werden mit Milch zu dickflüssigem Teig verarbeitet. Zur Verbesserung kann man kleine Koffinen oder Korinthen hinzufügen. Man bäckt sie wie Eierkuchen auf beiden Seiten hellbraun und serviert sie gesüßert mit Apfelsirup.

Topfenknudel mit Äpfeln.

500 gr Quark, 2 Eigelb, 4 Eßlöffel Zucker, 1 Eßlöffel Butter werden mit Milch und Mehl zu einem lockeren Rudeiteig verarbeitet, den man eine Stunde ruhen läßt. Dann teilt man ihn in 4 Stücke, wälzt jedes zu einem möglichst dünnen Blatt aus, bestreut es mit in Fett gerösteten Semmelbröseln, geriebenen Mandeln, feinen Apfelschnitten und Zucker. Rollt den Teig zusammen, bestreicht von außen mit Butter und bäckt die Strudel auf dem Blech in der Ofenröhre hellbraun.

Dies Rinfornu Turytblatt

Ist die älteste, größte und verbreitetste Zeitung am Platze.

25 Im Monat Mai 374 Nummern = insgesamt 374 Seiten.

Das Rieser Tageblatt kostet pro Monat RM 2.—, Zustellgebühr extra.

Die billigste Zeitung in yonuzun Luzier

Reichswehr-Übung bei Großenhain.

Ein seltenes Schauspiel wurde Donnerstag vormittag den zahlreich herbeigekommenen Zuschauern bei Wildenhain und Walda geboten.

Dort fand eine Gelände-Übung zwischen den beiden Großenhainer Schwadronen des Reiter-Regiments Nr. 12 und der Kraftfahrabteilung Nr. 4 Dresden (bestehend aus den beiden Dresdner und Leipziger Kompanien und der Ostabteilung Magdeburg) unter Oberleitung des Kommandeurs der Kraftfahrabteilung, Major Raumann, statt. Es galt, einen von Niesitz auf Großenhain vordringenden motorisierten Feind (rot) möglichst lange an der Räderperre Elstka-Wildenhain-Walda aufzuhalten, um der bei Großenhain stehenden Kavallerie-Division (weiß) Zeit zu geben, heranzukommen.

Zu diesem Zwecke waren die beiden Großenhainer Schwadronen an die in den genannten Orten befindlichen Kanarischstrassen mit ihren Räderbrücken gemornt worden, um diese zu sperren. Die abgeordneten Reiter hatten diese durch markierte Barrieren und Minensperren unpassierbar gemacht. Posten mit Maschinengewehren waren an den Befestigungswegen von Wildenhain und Walda vorgeschoben und zur stärkeren Abwehr waren den Reitern Kleinkalibrige Geschütze, geschickl getarnt, an den vermutlichen Kampf- Brennpunkten beigegeben. Die Truppe und die Schlagschlepper wurden aber auf eine Geduldprobe gestellt, immer wieder suchte man vergeblich den Feindherd, der Feind ließ sich nicht sehen, obwohl die Uhr bereits auf 11 Uhr rückte. Da kurz vor 11 Uhr rollte der erste Kanonenschlag durch die sonnigen Klüften, auf denen höchst friedlich die Bandenleute beim „Heuen“ sind. M.G.-Geknatter und Schützenfeuer mischt sich herein, die Partellen haben die erste Fühlung genommen und zwar weißlich Walda. Ein Durchkommen bei Wildenhain schien den „Kraftern“ unmöglich, obwohl auch hier eine Wankstelle sich anspannt. Der Feind wurde jedoch abgewiesen und versuchte daher sein Glück eben bei Walda. Dort gelang ihm auch schließlich der Durchbruch und Weiß mußte auf Kleinheim zurückgehen, um das zu halten. Die Gefahr der Planfrierung der Wildenhainer Brückenüberführung bestand und schon wurde dort abgebaut, das Weißlich an den Kraftwagen angehängt und zurück gehts auf der Straße Wildenhain-Großenhain

nach der Westseite des Wildenhainer Busches, in dem die Pferde der Großenhainer Kavallerie bereitgehalten werden. Jetzt wirds lebendig im Gelände, von Kleinheimig her dringt Gefechtslärm, die ersten feindlichen Truppen nähern knatternd auf dem Wege von Kleinheimig nach Elstka, Ordnonnanzen und Weidreiter laufen dahin, die Übung erreicht ihren Höhepunkt. Währendes M.G. und Schützenfeuer in entlastet, hin und wieder durchstößt von dem dumpfen Knall der Abwehrgeschütze. In einem einflamen Waldstück hat sich der Feind (rot) festgesetzt und unter dem Schutz seiner gut verdeckten Feuerwirkung wie auch der aufgefahrenen leichten M.G. (auf Seitenwagen montiert) gehen die Schützen sprunghaft im hohen Grase der dahinter liegenden Wiese gegen die Weißlichen am Wald- und Strassenrande vor. Im Ernstfalle wären sie natürlich durch das M.G. der Kavallerie erledigt gewesen, wie es selbstverständlich allerlei „Verluste“ bei diesem Treffen gab. Gegen 11 Uhr erklang „Das Ganze halt“ und die Fahrer wurden zur Besprechung befohlen, zu der eine kleinere Erhöhung am Ausgang des Wildenhainer Busches links der Straße nach Wildenhain den bekannten Feldherrnhügel stellte.

Die Übung dürfte die gestellte Aufgabe erreicht haben, den motorisierten Feind bis zum Nachrüden der Kavallerie-Division aufzuhalten, durch die er dann wieder über die Räder zurückgeworfen wurde. Es ist selbstverständlich, daß die Durchführung der verschiedenen Aktionen nicht immer weitgehenden kriegerischen Anstrich haben konnten, da in der Hauptsache wegen des Schutzes der Klüften Straßen und Wege seitens der fechtenden Truppen benutzt werden mußten. Andererseits boten die hochstehenden Weidreidfelder manche willkommene Deckung gegen vorzeitige Sicht beim Heranarbeiten an den Feind. Für unsere Reichswehr, Fahrer wie Mannschaften war jedenfalls diese Gelände-Übung ein Mittel zur praktischen friedensmäßigen Erprobung dessen, was von ihnen im Ernstfalle — der uns erspart bleiben möge — gefordert wird zum Schutze von Heimat und Vaterland.

Die Kraftfahrabteilung zog nach Abschluß der Übung durch Großenhain, viel Einwohner heranlockend, um den Truppenübungsplatz Königsbrück zu erreichen. (Gr. Tzbl.)

16.-Großflugtag in Dresden.



Zu dem vom Deutschen Luftsportverband, Landesgruppe Sachsen, für den 25. Juni in Dresden geplanten **Großflugtag** sind bereits weit über 100 Maschinen gemeldet worden. Da außerdem namhafte Führer und Vertreter des Deutschen Luftsportverbandes, wie der Fliegerführer überhaupt ihren Besuch in Aussicht gestellt haben, verspricht der Flugtag zweifellos die größte Veranstaltung zu werden, die jemals in Deutschland veranstaltet ging. Eine künstlerische Plateaus als Festabschied, die zu allen Veranstaltungen berechtigt und zum Preise von 50 Rpf., 1 RM. und 3 RM. schon jetzt erhältlich ist, kann vom Deutschen Luftsportverband, Ortsgruppe Dresden, Reitbahnstraße 37 (Raubitz), Fernruf 21 818, angefordert und von dieser Stelle bezogen werden.

Der 40 000. Besucher in der Ausstellung „August der Starke“

Der 40 000. Besucher der großschächigen Gedächtnisausstellung „August der Starke und seine Zeit“, eine Dresdner Schülerin, hat am Freitag das Schloß betreten. Der Verlag C. Heinrich-Dresden hat für jeden 10 000. Besucher ein Stück seines schönen Bilderbandes „August der Starke — Kunst und Kultur des Barock“ freundlich gestiftet. Das Buch ist eine bleibende Erinnerung an die Ausstellung durch seine 46 Abbildungen und vertieft das Verständnis für diese künstlerisch fruchtbare Zeit Sachsens. — Die Ausstellungsleitung hat beschlossen, den Führungsplan weiter auszubauen. Durch sachverständige Mitglieder des wissenschaftlichen Ausstellung-Sekretariats werden in Zukunft täglich 11 Uhr Führungen durch alle Räume der Ausstellung abgehalten (rund eine Stunde), außer den Nachmittagsveranstaltungen jeden Mittwoch und Sonnabend 16 bis 17,30 Uhr (Teilnehmergebühr 10 Rpf.).

Amtliches

Die vom Sächsischen Finanzministerium unter dem 26. Mai 1933 genehmigte Satzung der Ent- und Bewässerungsgenossenschaft Glaubitz und Umgebung liegt bei der unterzeichneten Amtshauptmannschaft aus.

Der Vorstand der Genossenschaft setzt sich wie folgt zusammen:

1. Gutsbesitzer Karl Nischke in Bickau,
 2. Kaufmann Max Reimer in Glaubitz,
 3. Fleischermeister Rudolf Probus in Mändrich,
 4. Bäcker Albert Waderley in Glaubitz und
 5. Gutsbesitzer Otto Sommer in Glaubitz.
- 337 J. Großenhain, am 9. Juni 1933.
Die Amtshauptmannschaft.

Die vom Sächsischen Finanzministerium unter dem 29. April 1933 genehmigte Satzung der Entwässerungsgenossenschaft Waußig liegt bei der unterzeichneten Amtshauptmannschaft aus.

Vorstandsmitglieder der Genossenschaft sind:

1. Gutsbesitzer Georg Däwery in Waußig,
 2. Gutsbesitzer Robert Rühle
 3. Max Ramm
 4. Hugo Wulch
- 335 J. Großenhain, am 9. Juni 1933.
Die Amtshauptmannschaft.

Zur Regelung des Radverkehrs im Gebiete der Amtshauptmannschaft Großenhain und der Städte Niesitz und Großenhain wird — soweit der amtshauptmannschaftliche Bezirk in Frage kommt — nach Anhörung des Bezirksausschusses und nach Erteilung der nach § 32 Abs. 1 Satz 2 der Straßenverkehrsordnung für den Freistaat Sachsen vom 15. Juli 1927 (SBl. Seite 113 Rgd.) erforderlichen Ausnahmegenehmigung durch die Kreisamtsamtschaft Dresden-Waunzig folgendes verordnet:

§ 1.
Radfahrer dürfen nur zu zweien und nur dann nebeneinanderfahren, wenn sie den Verkehr nicht stören. Sie haben hierbei die äußerste rechte Seite der Fahrbahn einzunehmen. Beim Ausweichen haben sie jedoch hintereinander zu fahren.

§ 2.
Der Radfahrer darf nicht vom Rade aus einen Kleinwagen im Sinne des § 1 Abs. 1 Ziffer 1 der Straßenverkehrsordnung vom 15. Juli 1927, Kinderwagen, Rodelschlitten oder dergleichen Fahrzeuge ziehen. Insbesondere ist das Anhängen solcher Fahrzeuge an das Fahrrad verboten. Unter diese Bestimmung fallen nicht mit dem Fahrrad festverknüpfte kleine einachsige Anhänger in Raketenform oder kleine festverknüpfte Beiwagen.

§ 3.
Dem Radfahrer ist untersagt, vom Rade aus ein Tier an der Leine zu führen.

§ 4.
Zwischenhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 150.— RM. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

§ 5.
Diese Bestimmungen treten mit dem 15. Juni 1933 in Kraft.
Großenhain und Niesitz, den 9. Juni 1933.
Die Amtshauptmannschaft.
Die Stadträte zu Niesitz und Großenhain.

2-Zimmerwohnung, neu erstellt

ca. 38 qm groß, gegen Baufestanzuschuß zu vermieten. Besgl. gewerbliche Räume in allen Größen. Off. u. H 3481 an das Tageblatt Niesitz.

2 leere Zimmer

ob. Stube, Kammer, Küche ab 1. 7. od. später von fbl. Ehepaar zu miet. gesucht in Gröbba od. näd. Umgeb. Offerten unter G 3480 an das Tageblatt Niesitz.

Schlafstelle frei

Felgenhauerkr. 73.
2 leere Zimmer in Küchenbenutzung. i. Gröbba (Reubau) am Ehep. (of. od. 15.6.) verm. Miete 20 RM. Unger, Steinstr. 13, 2.

Möbl. Zimmer für 1 oder 2

per. u. verm. Su. erst. im Tagebl. Niesitz.

Guthe 3-4 Zimmer

mit Zubeh. f. Alt. Ehepaar. Off. u. D 3477 a. Tzbl. Niesitz.

Ueber den Nachlaß der am 7. Januar 1933 in Berlin-Nepernik verstorbenen, in Niesitz, Felgenhauerstraße 78, wohnhaft gewesenen ledigen Wilda Zimmernann wird heute, am 10. Juni 1933, vormittags 10 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt C. Rudolph in Niesitz wird zum Konkursverwalter ernannt.

Der Konkursforderungen sind bis zum 6. Juli 1933 bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf den 10. Juli 1933 vormittags 8 Uhr und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 16. August 1933 vormittags 8 Uhr vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt. Wer eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz hat oder zur Konkursmasse etwas schuldet, darf nicht an den Gemeindefiskus verhandeln oder leisten, muß auch den Besitz der Sache und die Forderungen, für die er aus der Sache abgeforderte Befriedigung beansprucht, dem Konkursverwalter bis zum 6. Juli 1933 anzeigen.
R 7/33, Amtsgericht Niesitz, am 10. Juni 1933.

Freibank Pausitz.

Sonntag früh 7 Uhr Verkauf von frischem Schweinefl.

*Jetzt, da das junge Dänische
Woll von dem Willen befaßt
ist, um Olufsen mitzuerbauen,
ist die Zeit für die Wärbung
besonders günstig*

Riforma Trögnblott

die größten und schönsten Zeitungen des Bezirkes

Mit immer großen Auflagen
von 6250 Abonnenten = ev.
25000 Lesern hast ab für die
Werbung im Riforma Bezirke
einzig so



**Zimmermann
Sanatorium Chemnitz**
für alle inneren Erkrankungen, Nervenkrankheiten und Erholungsbedürftige. Alle medizinischen Bäder, Wassercuren, elektrische Behandlungen, Massage, Gymnastik, Zanderstuhl, Luftbäder. — Diätische. 2 Fachärzte. — Telefon 34042. — Prospekt.
Im besonderen Hause Klinik für alle Operationen, Nerven- und Erbkrankheiten.
Jetziger Kurpreis von M 9.- an (Zimmer, diät. Verpflegung, Kur u. fortlauf. ärztl. Behandlung).

20 möbl. Zimmer 20

auf vorläufig 4 Wochen für meine Mitglieder u. mich sofort gesucht. Gefl. Off. erb. Theaterdirektor Fritz Steiner, Hotel Höpfer.

Mittlere Wohnung

ab 1. Juli cr. zu vermieten. Bering, Elbstraße 7.

Stube u. Keller zu verm.

Su. erst. im Tagebl. Niesitz.

Wohnungen

2-5 Zimmer mit Zubeh. zu verm. oder zu tauschen. J. H. Broermann Möbeltransp. Elbstr. 8. Kriegsbeschädigter (Famil. Vater) nation. gef. i. Stellg. als Kontor- od. Kassendirekt. Gefl. Off. F 3479 a. d. Tagebl.

Suche Wohnung

mögl. mit Vierdekkal und Waagen (Schuppen in Niesitz od. Umgeb. Off. unt. J 3482 an das Tageblatt Niesitz.

Bedienungsräulein

auch Aushilfe, sucht sofort Dampfschiff-Restaurant.

Lehrmelker

oder ja. Untermeister zu sofortiger Antritt gesucht. Rittergutsverwaltung Glaubitz.

Fahrzeug- und Landmaschinen-Geschäft

zu verpachten oder zu verkaufen. Offert. unt. M 3408 an das Tageblatt Niesitz.

Arbeitspferd

1 mittelljähr. wegen Nachsucht verkauft Waberns 19.

Gute Kugelhühner mit Kalb

zu verkaufen in Richtenfelde 52 a.

Gebr. Sportwagen

billig zu verkaufen Merzdorf, Cammer Str. 46

DKW-Motorrad

200 ccm, elektr. Licht, zu verkaufen. Großenhainer Str. 52.

Motorrad NSU

elektr. Licht, Vorschorn, Sozius, verkauft Schröder, Gröbba, Dittstraße 14.

Achtung! Viktoria, 500 ccm

Mob. 32, wenig gefahren, gut erhalt., verkauft billig Walter Wendt, Richtenfelde, Unteraltener

Kutschwagen

(Halboberde) zu verkaufen. Su. erst. im Tagebl. Niesitz. Ein paar Ernteleitern unterhalt. 5 1/2 m lang, zu tauschen gesucht. Offert. unt. E 3475 an das Tageblatt Niesitz.

Kinderwagen

zu verkaufen. Otto Heinemann Schlageterstr. 69, Ruf 364.

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

Die überraschende Niederlage Schmelings

Der erste der beiden diesjährigen Großkämpfe im Schwergewicht in amerikanischen Ringen zwischen dem deutschen Weltmeister Max Schmeling und dem Deutsch-amerikanischen War Baer ist vorüber. Das Treffen, in dem man allgemein Schmeling als Sieger erwartet hatte, endete mit einer überraschenden Niederlage des Deutschen, der in der 10. Runde verteidigungsunfähig vom Ringrichter in keine Ecke geschickt wurde. Damit dürften Schmelings Hoffnungen, jemals wieder zu einem Titelkampf mit Charley zu kommen, endgültig begraben sein.

Der Kampftag, für den Jack Templey verantwortlich zeichnete, gestaltete sich zu einem großen Erfolge in jeder Hinsicht. Von der amerikanischen Wirtschaftskrise war kaum etwas zu merken, denn 65 000 Zuschauer füllten das Yankee-Stadion und der strahlende Demophob hat mit seiner Veranstaltung rund 300 000 Dollar eingenommen. Nicht zuletzt eine Folge seiner glänzenden Reklamearbeiten, denn gerade in den letzten Tagen war die Reklametrömmel kräftig gerührt worden. Infolge der dröhnenden Hölle, die ein Gewitter befürchtete ließ, wurde der Beginn schon etwas früher angelegt, die gegebenen Befürchtungen traten jedoch nicht ein. Unter den Zuschauern bemerkte man zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und auch der frühere Weltmeister Gene Tunney war anwesend. Die Spannung war bis zum Siedepunkt gesteigert, als die beiden Kämpfer, von allen Seiten stürmisch begrüßt, im Ring erschienen. Schmeling war um etwa 13 Pfund leichter als Baer, der noch am letzten Tage sechs Pfund abgenommen hatte und noch 184 Pfund auf die Waage brachte.

Der Kampf selbst gestaltete sich zu einem der erbittertesten Gefechte, die man je in New York erlebt hat. Schon gleich in der ersten Runde, die von beiden sehr vorsichtig begonnen wurde, landete Schmeling einen Volltreffer in das Gesicht Baers, dessen Nase, wie schon im Training, sofort zu bluten begann. Baer, dessen technisches Können erheblich unter dem seines Gegners stand, arbeitete vornehmlich mit langen Schwingern, die jedoch nicht immer die gewünschte Wirkung hatten. Der Amerikaner suchte aber ständig den Kampf und bald waren wilde Schlagwechsel im Gange, die die Zuschauer mitrissen. Der Kampf tobte nicht nur im Ring, auch auf den Tribünen entstand eine große Bewegung, denn das Publikum feuerte die Boxer immer wieder mit lauten Zurufen an. In der 5. Runde verlor Schmeling die Entscheidung zu erzwingen, kurz vor dem Gongschlag erhielt er jedoch einen rechten Schwingen auf das linke Auge, das sich langsam zu schließen begann. Nachdem nun Schmeling allmählich die Oberhand gewann, griff Baer zu aller-

hand unfairen Mitteln und wurde vom Ringrichter Donovan wegen Schlagens mit dem Handrücken in der 6. und 7. Runde verwahrt. Schmeling hatte bereits einige Kunden für sich gebucht, als die für ihn so verhängnisvolle 10. begann. Baer hatte sich den Kopf des Deutschen zum Ziel auserkoren und ließ einen Hagel von Schlägen los. Obwohl der Deutsche famos deckte, wurde er jedoch mit einem rechten Schwingen so hart am Kinn getroffen, daß er bis „9“ die schlingenden Bretter aufsuchen mußte. Mit verglasteten Augen erhob er sich und wankte im Ring herum. Baer sah seine große Chance und kam wildend aus der neutralen Ecke herausgestürzt, um erneut auf seinen Gegner einzudringen. Schmeling sank nach einem neuen Treffer abermals in die Arnie, worauf der Ringrichter das einseitige Nichtgeheh tat und den Kampf stoppte. Stürmischer Jubel brach aus, als Baer zum Sieger durch Anstocher erklärt wurde.

Das Treffen bot das typische Bild aller Schmeling-Kämpfe. Der Deutsche kam zu Beginn nicht recht in Fahrt und in den ersten drei Runden war das Verhältnis der ausgeteilten Schläge 5:1 zugunsten Baers. Schmeling verlor keinen Kampf wohl nur infolge seiner Taktik des Wartens, die bei Baer nicht angebracht war. Der Amerikaner war zu stark, um sich zermürben zu lassen und zudem machte sich sein Übergewicht auf die Dauer immer stärker bemerkbar.

Schmeling erklärt...

Schmeling wurde in seiner Kabine über den Ausgang des Kampfes befragt. Der Deutsche erklärte, er sei von den starken Trefferstrahlern geblendet gewesen und habe außerdem unter der großen Hitze zu leiden gehabt. Die Meinungen der Boxervertreter gehen dahin, daß Schmeling längst nicht so gut gelüftet habe, wie in den Vorjahren. Der Schmeling von 1933 sei mit dem von 1932 gar nicht zu vergleichen. Das wird erklärt, obwohl auch Baers Gesicht in der 10. Runde blutbedeckt war. Man glaubt allgemein, daß Baer ein ausgereicherter Gegner für den Sieger des Kampfes Charley-Carnera sein werde.

Schmeling heiratet nun.

Max Schmeling wird nach seiner Rückkehr aus Amerika in den Stand der Ehe treten. Der Weltmeister hat das Angebot mit der bekannten Filmchauspielerin Annn Ondra bereits in Berlin befreit. Damit hat sich das von Schmeling immer wieder beuntertete Gerücht doch bestätigt. Schmeling tritt schon in den nächsten Tagen die Heimreise nach Deutschland an.

Handball im Turngau Nordstachlen DZ.

Großer Spieltag im Allgemeinen Turnverein Niefer Sonntag, den 11. Juni 1933, Stadt, Sportplatz. Nachm. 2 Uhr:

Die Jüngsten des Vereins treffen auf die Knabenmannschaft des Tu. Zeitbahn. Sie werden schwer um den Sieg kämpfen müssen.

Nachm. 3 Uhr:

ATu. Jugend gegen Tu. Weida e. V. Jugend. Die A-Ker sollen verstehen, den Sieg an ihre Kräfte zu halten. Aber da hilft nur lauberes Spiel, Stellungsvormögen und uneigennütziges Ballabgabe!

Nachm. 4 Uhr treffen sich Tu. Weida 2. mit der 2. Mannschaft des Platzbesizers. Auch hier gilt das für die Jugend Geklagte. Der Ausgang ist ungewiß!

Erst 5 Uhr treffen sich die 1. Herrenmannschaft des Tu. Weida e. V. und des ATu. Niefer. Obwohl ATu. ein Plus gegen die Knaben und jungen Weidaer hat, darf der Kampf um keinen Preis zu leicht genommen werden, da die Weidaer als eifrige und sahe Kampfmannschaft bekannt sind. Das Spiel ist völlig offen. Schf.

Um den Aufstieg in die I. Handballklasse.

GSV. „Sportlust 24“ — SV. „Reichsbahn“ Dresden. Sonntag, 11. Juni, 11 Uhr, Sportplatzplatz.

Der Niefer Handballverein steht ein großes Ereignis bevor! Der kommende Sonntag bringt den Bestkampf des GSV. Sportlust im ersten Aufstiegsrunde für die Klassenmeisterschaft nach Niefer. Der SV. Reichsbahn Dresden gewann vor vier Wochen 7:6. Für die Niefer steht alles auf dem Spiele. Schon ein Unentschieden genügt, die Klassenmeisterschaft nicht zu erringen! Schmerzt die Gang der Niefer, einmal, weil die Dresdener das leichtere Ziel (unentschieden) vor sich haben, und zum anderen, weil die Vordarmerie-Elf den wichtigen Kampf mit drei Ersatzkräften bestreiten muß. Soll deshalb das Vorhaben glücken, die Dresdener schlagen nach Hause zu schicken, muß jeder einzelne Spieler bis zuletzt sein Bestes hergeben. Nur dann kann es gelingen. — Der zu erwartende harte Kampf wird jeden Zuschauer auf seine Kräfte kommen lassen.

Dresden SC. für den 30. Juni, den letzten Spieltag vor der Sommerpause, noch ein weiteres Spiel gegen eine der besten italienischen Mannschaften, den S. V. Rom abgeschlossen.

Nur diesem internationalen Programm erliegt der Dresden SC. noch drei weitere Spiele vor der Spielpause. Er spielt am 14. Juni im Ostseebege gegen Guts Muts, am 16. Juni in Hadebeul gegen den Hadebeuler SC. und am 21. Juni in Birkhofsberda gegen den SV. 08 Birkhofsberda, der sein 25. jähriges Jubiläum feiert.

Mitteldeutscher Fußballverband schlägt den Ballenverband 5:1 (2:0)

Einen ausgezeichneten Eindruck hinterließ die mitteldeutsche Fußball-Verbandsfeier in Königsberg bei ihrem ersten Spiel gegen die Mannschaft des Ballenverbandes, der bekanntlich in diesen Tagen sein 25. jähriges Jubiläum begeht. Zu dem Spiel hatten sich nur 3000 Zuschauer eingefunden, die einen einwandfreien Sieg der Mitteldeutschen erlebten, die nach einem schönen Spiel verdient mit 5:1 (2:0) gewannen. Die Gäste waren den Einzelheiten besonders in technischer Beziehung ein gutes Stück voraus und zeigten vor allem vorbildliche Stürmerarbeit. Aber auch die übrigen Mannschaften der Mitteldeutschen gefielen in jeder Beziehung.

Hockey im NSV.

Eislauf- und Tennisverein Chemnitz 1. — NSV. 1.

Das letzte Spiel vor der am 15. Juni beginnenden Spielpause von 2 Monaten trägt die 1. Mannschaft des NSV. morgen in Chemnitz gegen die außerordentlich spielforte 1. Herrenmannschaft des Eislauf- und Tennisvereins Chemnitz aus. Leider kann der NSV. nicht mit der vollen Stammmannschaft fahren, für einzelne Spieler hat Ersatz eingewechselt werden müssen. Wir glauben nicht, daß es dem NSV. gelingen wird, gegen den Eislauf- und Tennisverein Chemnitz erfolgreich abzuschneiden.

Die Hockeyabteilung des NSV. pflegt in den ersten Jahren ihres Bestehens neben Spielen gegen Leipziger und Dresden Mannschaften auch den Verkehr mit Chemnitzer Vereinen. Seit einigen Jahren ist der Spielverkehr mit Chemnitz nicht mehr ausgeübt worden, weil leider festgestellt werden mußte, daß die Chemnitzer Mannschaften ein so hartes und unheimliches Hockey spielen, daß die NSV. Mannschaft davon nichts lernen zu können glaubte. Es soll nun der Versuch gemacht und festgestellt werden, ob sich die Spielweise der Chemnitzer Mannschaften geändert hat. Der NSV. freut sich deshalb, feststellen zu können, daß die führende Mannschaft von Chemnitz mit einer Einführung an den NSV. heranzutreten ist. Die 1. Mannschaft des Eislauf- und Tennisvereins Chemnitz hat in der letzten Zeit alle Ortsgegner geschlagen und außerordentlich beachtliche Ergebnisse gegen ihre Gegner aus Mitteldeutschland und dem benachbarten Deutschoberrhein erzielt. Wir müssen von der NSV. Mannschaft erwarten, daß sie mit ihrem morgigen Spiel einen guten Eindruck hinterläßt, daß sie zu kämpfen und wenn es sein muß, auch zu verlieren weiß, ohne ihr fairen Spiel aufzugeben und ohne die Schuld an einer Niederlage den Schiedsrichtern aufzuladen zu wollen.

Wir wünschen nun noch, daß das sprachwörtlich gewordene „Chemnitzer Spielmeister“, das in den letzten Tagen vorherrschte, einem schönen Sportwetter weicht, damit auch die künftigen Voraussetzungen für ein gutes Gelingen gegeben sind. — Abfahrt 6.46 Uhr.

Der Olympische Kongress in Wien

Wurde am Freitag mit der letzten Arbeitssitzung beendet. Das I. O. C. sahte noch einige Beschlüsse von Bedeutung, so wurde der Kongress 1934 nach Athen verlegt, wo der Bau eines Olympischen Tempels geplant ist, in den später die Namen aller Olympiasieger seit dem Jahre 1896 eingemeißelt werden sollen. Die in Los Angeles preisgekürnte Olympische Hymne wurde noch nicht anerkannt; da leinzeit Deutschland und Desterreich sich am Wettbewerb nicht beteiligten, soll eine neue Hymne frei-

Schalke 04 oder Fortuna Düsseldorf?

Der Kampf um die Deutsche Fußballmeisterschaft.

Im Jahre 1903 wurde die erste Deutsche Fußballmeisterschaft entschieden. Dreißig Jahre sind seitdem verstrichen, und nur einmal war in dieser Zeit ein westdeutscher Verein am Endspiel beteiligt. Der Duisburger Spielverein vergab 1913 durch eine 1:3-Niederlage gegen den VfB. Leipzig die Ablichtkeit, den Titel erstmalig für den Westen zu erobern. Und wiederum zwanzig Jahre später haben sich nun gleich zwei Vertreter Westdeutschlands für das Endspiel qualifizieren können. Man kann die Freude und Begeisterung, die im ganzen Westen herrschen, daher verstehen. Nach den langen Jahren der Mißerfolge nun dieser doppelte Triumph. Und zum ersten Male wird ein westdeutscher Verein Deutscher Meister!

Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, darf man sich auch nicht wundern, daß der Kartenvorrat für das Endspiel am Sonntag schon wenige Stunden nach Beginn des Vorverkaufes reiflos vergraben war. Jeder will Schalke 04 und Fortuna Düsseldorf in ihrem größten Kampfe sehen. Man darf erwarten, daß das Berliner Stadion, in dem schon so viele bedeutende Veranstaltungen stattgefunden, nie zuvor eine mehr auf den Ausgang des voraussichtlich gigantischen Ringens gewannte Menge sah.

Auch außerhalb Westdeutschlands sieht man dem Verlaufe und dem Ergebnis des Kampfes mit gespannter Erwartung entgegen. Schalke und Fortuna sind überall bekannt. Beide Mannschaften in ihren vielfachen Eigenarten haben ihre Bewunderer. Es ist schließlich auch für jeden, der sich für das Fußballspiel begeistert kann, reizvoll genug zu wissen, ob der schon so stilber „Knaben“ oder das durch und durch auf Zweckmäßigkeit eingestellte Spiel Fortunas den Erfolg davongetragen hat. Beide Mannschaften kennen sich genau, jeder Spieler ist mit dem Eigenarten des anderen vertraut. So wird der Erfolg doch schließlich von der Tagesform abhängig sein. Vor einigen Wochen standen sich beide Mannschaften erst im Kampf um die Westdeutsche Meisterschaft gegenüber. Schalke war damals glücklicher und gewann 1:0. Da sich die Erfolge bisher immer abzulösen pflegten, wäre diesmal eigentlich Fortuna dran. Diese künstliche Voraussetzung hat schon etwas für sich, wenn man Fortuna im Kampf mit der Frankfurter Eintracht in Berlin sah. Noch heller, noch frischer und noch zweckmäßiger kann eine deutsche Mannschaft kaum spielen. Diesen Eindruck nahm man mit. Belegt ist der unparthischen Düsseldorfser Elf noch einmal, zu dieser wirklich großartigen Form aufzuliegen, so wird Fortuna Deutscher Meister! Im anderen Falle dürfte sich die Fußballkunst von Schalke durchleben. Hier noch die Namen der Spieler, die sich das große Treffen liefern sollen: Schalke 04: Mellage; Wohlgenuth, Hagens; Tschulz, Bornemann, Valentin; Rosen, Seppan, Mattkämper, Kusorra, Rothardt. Fortuna Düsseldorf: Belski; Trautwein, Borneseld; James, Bender, Breuer; Mehl, Wilsch, Hockelang, Wjolanowski, Koberski. Als Schiedsrichter ist Fial, Frankfurt am Main, tätig.

Ostfälischer Freitagss-Fußball.

Am Freitag fanden in Dresden zwei Spiele in der I. Klasse statt. Im Ostseebege trug der Dresden SC. einen knappen 1:0-Sieg gegen Ring-Greifling davon und in Kaufhills legte Spielvereinigung gegen Brandenburg mit 4:2 (2:2).

Dresden SC. — Ring-Greifling 1:0 (1:0). Vor etwa 2000 Zuschauern kam der Dresden SC. gegen Ring-Greifling zu einem knappen Erfolge. Beide Mannschaften traten nicht in der angekündigten Aufstellung

an. Beim DSC. fehlten, wie angekündigt, Hofmann, Müller, Schäfer und Köhler, außerdem auch Dallmann, für den Claus 2 im Sturm spielte. Ring-Greifling spielte im Sturm mit Hauer, Heine, Hochgemuth, Wolf und Eiskner, stellte aber in der zweiten Halbzeit um und nahm für Heine und Wolf die Spieler Wenzel und Höckerly herein. Das Spiel verlief meist völlig offen. Beide Tore kamen abwechselnd in Gefahr, doch waren die Angriffe des DSC. weit gefährlicher, als die der Kaufhills, die vor dem Tore geraden hilflos spielten, mehrere Großchancen ausließen u. der DSC.-Hintermannschaft, die noch nicht einmal einen besonders guten Tag hatte, eigentlich nie gefährlich wurden. Auf der anderen Seite zeigte aber die Hintermannschaft von Ring ein ausgezeichnetes Spiel. Besonders der Torhüter Schmidt tat sich hervor und verhinderte eine höhere Niederlage. Das einzige Tor des Tages fiel in der 30. Minute der ersten Halbzeit durch Claus 2, der einen Schuß von Berthold geschickt verlängerte.

Spielvereinigung — Brandenburg 4:2 (2:2).

Die Kaufhills kamen in diesem Treffen zu einem sicheren Sieg, der besonders auf Grund der Leistungen in der zweiten Hälfte verdient war. In der ersten Halbzeit waren sich beide Mannschaften ebenbürtig. Die Kaufhills gingen durch Ludwig in Führung, doch glück Brandenburg durch einen von Müller verwandelten Handelfmeter aus und übernahm zehn Minuten später durch den gleichen Spieler leinerseits die Führung. Erst kurz vor der Pause stellte Müller den Gleichstand wieder her. In der zweiten Hälfte bogte zunächst Wintler für das 3:2 und etwa zehn Minuten vor dem Ende erab ein Eigentor des Brandenburgers Wittrich, der einen Schuß von Hinge unglücklich ablenkte, den Schlußstand von 4:2 für die Spielvereinigung.

Spiel NSV. — 1. FC. Reichenbach abgefragt.

Laut Mitteilung des Verbandsfußball-Ausschusses ist das Spiel abgefragt worden. Gründe sind nicht angegeben. Die 1. Mannschaft ist demnach spielfrei geworden.

NSV.-Damenhandball.

NSV. 1. Damen fahren zum Entscheidungsspiel gegen Post-Damen nach Dresden. NSV. 2. Damen empfangen nachm. 3 Uhr Tu. „Jahn“ Rössen 1. zu einem Gesellschaftsspiel.

Sportverein Röderau.

Röderau 1. Elf im VVBV. Pokalspiel bei Spielvereinigung Großenhain.

Morgen Sonntag fährt die Röderauer 1. Elf zum VVBV. Pokalspiel 1. Runde nach Großenhain. Die Röderauer müssen sehr auf der Hut sein, um nicht schon in der 1. Runde ausscheiden zu werden. Nur bei vollem Kampfsgeist ist ein Sieg möglich. Nur die stärkste Belegung führt zum Ziel. Abfahrt per Autobus Röderau Dorfplatz 15.45 Uhr. In Röderau spielt die 2. Elf gegen Döbelner SC. 2. Abfahrt 13 Uhr. Die Knaben-Elf fährt nach Stauchitz. Abfahrt 13 Uhr Dorfplatz. Die Jugend spielt in Kommasch. Abfahrt 12 Uhr Dorfplatz. Di.

Auch italienische Fußballspieler beim DSC.

Wie bereits mitgeteilt, spielt die Fußball-Elf des Dresden Sport-Clubs am 24. Juni gegen den voraussichtlichen dänischen Meister Gmning-Forening Nordus und am 28. Juni gegen den Schweizer Pokalmeister Servette Gen. Beide Spiele finden in Dresden statt. Nunmehr hat der

hung erfolgen. Als Ergebnis der Beratungen in der Amateurlage hat das Internationale Olympische Comité Richtlinien erlassen, deren Hauptpunkte die Höhe und Anzahl der Teilnehmer, die Verhandlungen über Start in fremden Ländern und die Begrenzung von Wettkampftagen auf 21 Tage sind. Der gemeinsame Start von Amateuren und Berufsvorkämpfern ist nur mit besonderer Genehmigung des zuständigen Verbandes gestattet, und zwar soll die Erlaubnis nur für wohltätige und patriotische Zwecke erteilt werden.

Radspport.

Dresdner Radrennen erneut auf Dienstag verschoben.
Die ursprünglich für Donnerstag geplanten Dresdner Radrennen, die wegen Regens auf Freitag verlegt worden waren, wurden am Freitag wegen der unklaren Wetterlage wieder nicht durchgeführt und auf kommenden Dienstag, 20 Uhr verlegt. Die Befehle der Dauerrennen bleibt die gleiche.

Motorradrennen auf dem Sachsenring.

Für die Motorradrennen am 23. Juni auf dem Sachsenring im Grillsburger Wald bei Dresden hat Reichsminister Hitler einen wertvollen Ehrenpreis für den schnellsten deutschen Fahrer auf deutscher Maschine gestiftet. Preise haben weiter die Sächsische Staatsregierung und die Stadt Dresden zur Verfügung gestellt.

Trotzdem die Ausschreibungen für die Rennen, in deren Rahmen der vierte Lauf der deutschen Motorrad-Straßenmeisterschaften durchgeführt wird, erst vor wenigen Tagen hinausgegangen sind, liegen schon die Meldungen von bekannten Fahrern vor; unter ihnen befinden sich Bauhofer-München, Rahmann-Gulba, Loos-Göbelsberg und Fleischmann-Kürnbach.

Davis-Pokalkampf Japan-Deutschland 2:0
Am ersten Tag des Davis-Pokalkampfes Japan-Deutschland auf der Berliner Rot-Weiß-Anlage konnten die Japaner eine glatte 2:0-Führung erringen. Sato schlug den deutschen Meister von Crumm 6:3, 2:6, 6:3, 6:4 und Kuno besiegte Jänede 6:2, 4:6, 6:2, 6:2.



Ein deutscher Teilnehmer an der Denys-Regatta.

Der deutsche Skuller von Opel (links) ist in Putney bei London eingetroffen, um sein Training zum bedeutendsten Einerrennen der Welt, dem Diamond-Scull, aufzunehmen, das demnächst auf der traditionellen Regattastrecke von Denys ausgetragen wird. Neben ihm der englische Einermeister Eric Phelps, der als sein schärfster Gegner gilt.

Die Deutsche Weibestunde in Stuttgart.

Im Rahmen des 15. Deutschen Turnfestes findet am Donnerstag, dem 27. Juni, in der Stadthalle zu Stuttgart eine Deutsche Weibestunde statt.

Eine Veranstaltung dieser Art hat es bei einem Deutschen Turnfest noch nicht gegeben. Der Besuch, die Weibestunde beim 15. Deutschen Turnfest abzuhalten, hat in diesem schon seit langer Zeit feststehen, weil ausgemacht war, daß dieses Deutsche Turnfest ganz stark im Dienst volkswirtschaftlicher Bestrebungen stehen sollte.

In der Deutschen Weibestunde werden die ausländischen Turnfestbesucher, die aus 20 Staaten zum Turnfest kommen, in Gegenwart der Vertreter der Reichsregierung von der Leitung der DT begrüßt werden. Aber auch die Auslandsdeutschen selbst werden, soweit es im Rahmen einer solchen Weibestunde möglich ist, aus ihrer deutschturnerischen kämpferischen Vergangenheit berichten und ihre geschichtliche Verbundenheit mit den Turnern des Reiches zum Ausdruck bringen. — Fahnen, einmarsch sowie musikalische Darbietungen bilden eine feierliche und weihnachtliche Umrahmung dieser Weibestunde, die durch den Rundfunk übertragen werden wird.

Besondere Beachtung finden dabei die gereinigten Fahnen der von den Feinden des Deutschtums gewalttätig aufgelösten Vereine. Es ist das Turnfest der nationalen Erhebung. Da ist es beachtenswert, daß man die Blicke auf die deutschen Volksgenossen außerhalb der

Reichsgrenzen richtet, die vielfach noch heute unter den schwersten kulturellen Unterdrückungen durch fremde Gewaltherrschaft zu leiden haben. Während in Stuttgart sich die Turner in Freude und Freiheit zusammenschließen, das viele Turnbrüder außerhalb der Reichsgrenzen in Gefängnissen und Unterdrückungshaft. Durch diese Tatsache bekommt die Weibestunde des Turnfestes ihren besonderen ernsthaften Einschlag. In dieser Stunde wird man derer gedenken, die als Opfer der Deutschtumsverfolgungen von uns getrennt sein müssen. Die Verbundenheit mit ihnen aber, die durchdringen wird, soll ihnen neuen Mut geben im Kampf für ihr deutsches Turnertum.

Die Weibestunde wird einen Markstein in der Geschichte der deutschen Turnerschaft bilden. Offen vor aller Welt werden sich die Turner des Reiches mit denen des Auslandes zu einem festen Bunde die Hände. Mit den erhebenden Stunden dieser Feier wird ein Beispiel turnerischer Erhebung gegeben, das mehr als Zahlenwert und irgendeine sachliche oder verbale Wertschätzung von der großdeutschen Sendung deutschen Turnertums bricht. Kirche, Schule und Turnen, das sind die starken Säulen auslanddeutscher Lebens immer gewesen und werden es bleiben.

Somit wird das 15. Deutsche Turnfest ein Fest nicht nur der inneren Einheit, sondern auch das Fest der Verbundenheit mit dem deutschen Volksgenossen in der ganzen Welt in noch nie dagewesener Ausdehnung sein.

Die so dünn sind wie Schindenscheiben, in England Würfel in Größe eines Fingerhutes, Russen, Türken und Griechen essen ebenfalls wenig Brot. In Deutschland ist man im Süden mehr Weizenbrot, im Norden mehr Roggenbrot. Der Norddeutsche ist überhaupt mehr Brot als der Süddeutsche. Ein Philosoph will sogar entdeckt haben, daß der Brotgenuss den Charakter beeinflusst. Schwarzbrotesser seien schwerfälliger, abgemessener und weniger mittelam als Weizenbrotesser, die weißes Brot und leichtes Gebäck vorziehen.

Handel und Volkswirtschaft.

Leipziger Börse vom 9. Juni. Abgesehen von wenigen Notensanktionen blieb das Geschäft sehr still. Wirtseffekte lagen 4 Prozent niedriger. Renten kaum verändert.

Dresdner Börse vom 9. Juni. Bei Auftragsmangel überwogen die Abschlüsse, die über 2 Prozent kaum hinausgingen. Doch war die Grundstimmung keineswegs unfreundlich. Wunderlich plus 3 Prozent. Anleihen und Pfandbriefe zeigten bei geringen Veränderungen freundliche Haltung.

Am Berliner Börse war die Tendenz am Freitag ziemlich still, für Spezialwerte herrschte aber immerhin einiges Interesse. Am Rentenmarkt waren die Umsätze sehr gering und die Haltung unentschieden. Der Dollar wurde ein wenig höher, das Pfund etwas niedriger.

Geschäftliches.

Sommerbrocken fortwähren! Das geht wirklich. Mit Wobli-Seife in Verbindung mit Wobli-Creme. Eine Wobli-Verordnung schafft wunderbaren,artigen Teint und befeuchtet auch Wimpern und alle Hautunreinigkeiten. Man lese die Anzeige in der heutigen Ausgabe und achte genau auf die Marke Wobli.

Städtische Volkstische Riesa.

Speisezettel

für die Woche vom 12. 6. bis 17. 6. 33.

Montag: Grünkraut mit Rindfleisch.

Dienstag: Schnittbohnen mit Kartoffelstücken und Hammelfleisch.

Mittwoch: Wildgagout mit Kartoffelstücken u. Rindfleisch.

Donnerstag: Kugelbraten mit Salskartofofen.

Freitag: Koffelbraten mit Rindfleisch.

Sonntag: Milchreis mit Zucker und Zimt.

1 große Portion 40 Pf. bzw. 30 Pf.
1 kleine 25 15

Wochenkarten für Erwerbstätige 160 bzw. 80 Pf.

Wochenmarkt in Riesa. — Bericht vom 10. Juni 1933.

Äpfel, hiesige	Pfund	45	Böckfleisch	Pfund	—	Weichkraut, fremdes	Pfund	60
Äpfel, ausländische	Pfund	—	Rindfleisch	Pfund	55-100	Meerrettich	Pfund	60
Bohnen, grüne	Pfund	—	Schweinefleisch	Pfund	60-90	Tomaten, hiesige	Kopf	—
Butter, Land	Stück	63-70	Rohfleisch	Pfund	75-120	Tomaten, fremde	Pfund	45
Butter, Molkerei	Pfund	—	Wurst	Pfund	80-100	Erbsen	Pfund	60-80
Eier	Stück	8	Veberwurst	Pfund	80	Gemischte Pilze	Stück	—
Schaffisch, ohne Kopf	Pfund	35	Metzwurst	Pfund	90	Sellerie	Kopf	—
Eibische	Pfund	—	Speck, geräuchert	Pfund	90	Radieschen	Päck.	5
Goldbarsch	Pfund	30	Karotten	Päck.	10	bayr. Bierrettich	Pfund	—
Rabliau	Pfund	30	Karotten, gr. hiesige	Pfund	20-40	Salat, hiesiger	4 Stck	10
Seelachs	Pfund	30	Kartoffeln, neue	Pfund	16	Stachelbeeren	Pfund	15
Grüne Herzinge	Pfund	—	Kartoffeln, alte	Pfund	210	Kirschen	Pfund	30-40
Kartoffeln	Pfund	—	Blumenkohl, hiesiger	Kopf	15-35	Spargel	Pfund	25-55
Karpfen	Pfund	—	Blumenkohl, fremder	Pfund	—	Suppenparzel	2 Pfund	—
Salzheringe	Stück	6	Rohrabi	3 Stück	20-25	Zwiebeln	Pfund	15
Steinbutt	Pfund	—	Rotkraut, fremdes	Stück	—	Rhabarber	3 Pfund	20
Schollen	Pfund	—						

Produkten-Börse zu Dresden.

9. Juni 1933, nachmittags 15,30 Uhr. Wetter: regnerisch. Börsenzeit: Montag und Freitag nachm. von 14 bis 16,30 Uhr.

	2. Juni	9. Juni	
Weizen			
da. Natural-Gem., 75 kg	189-194	188-193	lustlos
da. sächs.	150-155	150-155	ruhig
Wintergerste, neue	160-170	160-170	ruhig
Sommergerste, sächs.	177-187	177-187	ruhig
Hafer, inländ., alt.	—	—	—
da. neu	135-140	135-140	ruhig
Waps, trocken	—	—	—
Erbsen, hiesige, 50%, hell	12,50-12,70	12,70-12,90	ruhig
Schabbonenschatz extra 45%	10,20-10,40	10,40-10,60	ruhig
Malzeme, hell	8,00-8,30	8,00-8,30	—
Malz, mit 2% 2,50 Soll	—	—	—
Einquantin	—	—	—
Widen, Saatware	18,00-19,00	18,00-19,00	—
Rupinen, Saatware	—	—	—
blau	13,50-14,00	13,50-14,00	ruhig
gelb	16,90-17,00	16,90-17,00	—
Peischnitten	17,50-18,50	17,50-18,50	—
Erbsen, Heine	23,00-25,00	23,00-25,00	—
Waltersbacher	18,00-19,00	18,00-19,00	—
Kaffee, Siebenbürgener	—	—	—
höchster	—	—	—
Trockenschmelz	8,50-8,60	8,50-8,60	ruhig
Steffenschmelz 83%	—	—	—
Ruderschmelz 60%	8,70-8,80	8,70-8,80	—
Kartoffelkoden	14,10-14,40	14,10-14,40	—
Ruttermehl	11,00-12,50	11,00-12,50	—
Weizenkleie	8,50-8,80	8,30-8,60	—
Roggenkleie	9,00-10,00	8,70-9,70	—
Raffin-Auszug	35,00-39,00	37,00-39,00	—
Niederwandmehl	32,50-34,50	32,50-34,50	—
Inlandweizenmehl Auszug	32,75-35,75	32,75-35,75	—
Wieslerwandmehl	31,75-33,25	31,75-33,25	—
Weizenmehl 60%	18,00-20,00	18,00-20,00	—
Roggenmehl 60%	25,25-28,25	25,25-28,25	—
Roggenmehl 70%	24,25-25,25	24,25-25,25	—
Roggenmehl	16,50-19,50	16,50-19,50	—

Die Preise verstehen sich bis einschließlich Hafer per 1000 Kilogramm, alle anderen Artikel per 100 Kilogramm. R. M. Widen, Rupinen, Peischnitten, Erbsen, Kaffee und Weizen (Mehl incl. Saft frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 Kilogramm wgr. sächs. Verkaufsstellen.

Bei Abweichungen des Naturalgewichtes:

bei Weizen	bei Roggen
80 kg. - R.M. je 1000kg Zuschlag	74 kg 4 - R.M. je 1000kg Zuschlag
79 " 5 " " " "	73 " 3 " " " "
78 " 4 " " " " "	72 " 2 " " " " "
77 " 3 " " " " "	71 " 1 " " " " "
76 " 2 " " " " "	70 " 0 " " " " "
75 " 1 " " " " "	69 " 2 " " " " "
74 " 4 " " " " "	68 " 4 " " " " "
73 " 7 " " " " "	67 " 7 " " " " "
72 " 10 " " " " "	

Ämlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin

Getreide und Cerealien pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark

	9. Juni	10. Juni
Weizen, märkischer	193,00-195,00	192,00-194,00
per Mai	—	—
per Juli	207,75-207,00	207,50
	Tendenz:	ruhig
Roggen, märkischer	158,00-155,00	153,00-155,00
per Mai	—	—
per Juli	168,75	168,75
	Tendenz:	festig
Gerste, Brauergerste	164,00-174,00	165,00-175,00
Wintergerste	—	—
	Tendenz:	festig
Hafer, märkischer	135,00-139,00	136,00-140,00
per Mai	—	—
per Juli	—	146,50
	Tendenz:	festig
Waps, rumänischer	—	—
Plata	—	—
	Tendenz:	—
Weizenmehl per 100 kg, fe. Berlin	—	—
br. incl. Saft (feinste Marken über Notia)	22,75-27,00	22,75-27,00
Roggenmehl per 100 kg, fe. Berlin	—	—
br. incl. Saft	20,75-22,85	20,75-22,85
Weizenkleie frei Berlin	8,70-8,90	8,70-8,90
Roggenkleie frei Berlin	9,00-9,20	9,00-9,20
Weizenkleie-Relasse	—	—
Waps	—	—
Reinfaat	—	—
Wiktoriaerbsen	23,50-27,50	23,50-28,00
kleine Speiseerbsen	20,00-21,00	20,00-21,00
Ruttermehls	13,00-15,00	13,00-15,00
Peischnitten	12,25-14,00	12,25-14,00
Widerröhren	12,00-14,00	12,00-14,00
Widen	12,00-14,00	12,00-14,00
Rupinen, blau	9,50-10,40	9,50-10,60
gelb	12,50-13,25	12,75-13,60
Serabella, neu	—	—
Rapskuchen, Basis 35%	—	—
Leintuchen, Basis 37%	11,20-11,40	—
Trockenschmelz	8,40	8,50
Soya-Extraktionsdrot, Bas. 40%	—	—
Kartoffelkoden	13,10-13,30	13,00-13,30
Speisefartoffeln	—	—
Allgemeine Tendenz:	ruhig	festig

Im Zusammenhang mit Preiserhöhung für Futtermittel

In der Wochenschlußbörse stand die gestern erfolgte Preiserhöhung für Futtermittel im Vordergrund des Interesses. Die Nachfrage für Futtermittel war im Zusammenhang damit etwas besser. Am Futtermittelmarkt selbst war das Geschäft sehr ruhig, da man naturgemäß erst die Ausführungsbestimmungen abwarten will. Für Brotgetreide hat sich die Marktlage wenig verändert. Anregungen von Weizen- und Roggenmehl sind die Abrufe gehalten. Im Weizen- und Roggenmehl sind die Abrufe aus alten Kontrakten normal, dagegen kommen neue Abschlüsse nur vereinzelt und bei gedrückteten Preisen zustande. Hafer lag stimmungsmäßig freundlicher. Gerste festig.

Winnb vom Trogn in Bild und Wort.



Aus der Reichsführerschule des Arbeitsdienstes.

Unsere Bildserie gibt einen Einblick in das Leben der kürzlich eröffneten Reichsführerschule des Arbeitsdienstes in Spandau, in der die Anwärter auf Führerstellen beim Arbeitsdienst in vierzehntägigen Kursen eine Abschlussausbildung durchmachen, die sie als Führer und Vorgesetzte vieler tausend Arbeitsdienstpflichtiger in den Stand setzt, nach einheitlichem, vorbildlichem Muster ihre Untergebenen zu

schulen und zu leiten. Oben, von links: die zukünftigen Führer lernen hier einen Wald ausrodern — die Flagge des Arbeitsdienstes wird auf dem Hof der Reichsführerschule gehißt. — Unten, von links: auch ein Führer muß wissen, wie man sachgemäß Kartoffeln schält — der Leiter der Reichsführerschule, Major Lancelle — das Gebäude der Reichsführerschule des Arbeitsdienstes in Spandau b. Berlin.



Fünf Minuten nach dem Attentat auf Benizelos.

Der frühere griechische Ministerpräsident Benizelos wurde bekanntlich vor einigen Tagen von unbefangenen Gegnern überfallen, jedoch nur unbedeutend verletzt, während seine Gattin mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte und ein Begleiter getötet wurde. Unsere Aufnahme, die wenige Minuten nach dem Attentat gemacht wurde, zeigt den Staatsmann im Kreise seiner Freunde beim Verlassen des Krankenhauses, in dem seine Gattin liegt.



Geburtenrückgang bedeutet Rasseniedergang.

Unter diesem Leitwort hatte das Aufklärungsamt für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege die Presse in Berlin geladen, um sich ihrer Mitarbeit auf diesem wichtigen Gebiete deutscher Politik zu verschern. Der Leiter des Amtes, Dr. Walter Groh, machte auf die große Gefahr aufmerksam, die den Fortbestand unseres Volkes in den kommenden Jahrzehnten durch den Geburtenrückgang bedroht.



Ausflug ins Industrieviertel und an den Rhein.

Unter Führung des Automobil-Clubs von Deutschland haben Persönlichkeiten aus fünfzehn europäischen Staaten sowie aus der deutschen Politik und Wirtschaft eine Besichtigungsreise ins westdeutsche Industrieviertel und an den Rhein angetreten, von der unser Bild den Start der Wagen am Pariser Platz in Berlin wiedergibt.



Veneziens Gondeln in Gefahr.

Eines der charakteristischsten und schönsten Attribute Veneziens, die berühmten Gondeln, sind in ernster Gefahr zu verschwinden, da man an ihrer Stelle Motorboote einsetzen will. Die venezianischen Gondeln, die nach jahrhundertlangem Vorbild gebaut wurden, üben auf die Be-

sucher der Stadt stets einen großen Reiz aus und werden auch jetzt in unserer schnelllebigen Zeit gern benutzt, um eine Gondelfahrt bei Mondschein auf verschwiegenen Kanälen und unter den berühmten Brücken — auf unserem Bilde die Rialto-Brücke — oder in den Lagunen als eine letzte Erinnerung an eine verschwundene Romantik zu machen.

MacDonald besichtigt den Tagungsort der Weltwirtschaftskonferenz.

Der englische Ministerpräsident MacDonald, der auf der am Montag im Geologischen Museum in London beginnenden Weltwirtschaftskonferenz den Vorsitz führen wird, besichtigt hier die Vorarbeiten im Sitzungssaal und überzeugt sich vom guten Arbeiten des Mikrophons.



Bild links.

Der Auktakt zum Deutschen Gesehentag. In München begann jetzt der Deutsche Gesehentag, die Zusammenkunft der von dem Kölner Geistlichen Adolf Kolping in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gegründeten katholischen Gesehensvereine, zu dem aus allen Teilen des Reiches, aber auch aus dem Auslande und von Uebersee Teilnehmer herbeigeströmt sind. Unser Bild zeigt Kolpings-Brüder in ihrem Zeltlager vor München mit ihren Fahnen beim Blasen der Fanfaren.

Bild rechts.

Der Präsident der Deutschen Akademie für Dichtung. Auf der Gründungsversammlung der erneuerten Abteilung für Dichtung in der Preussischen Akademie der Künste, die fortan als Deutsche Akademie der Dichtung Dichter aller Volkstämme umfassen wird, wurde Hanns Rohst zum Ersten Vorsitzenden gewählt.



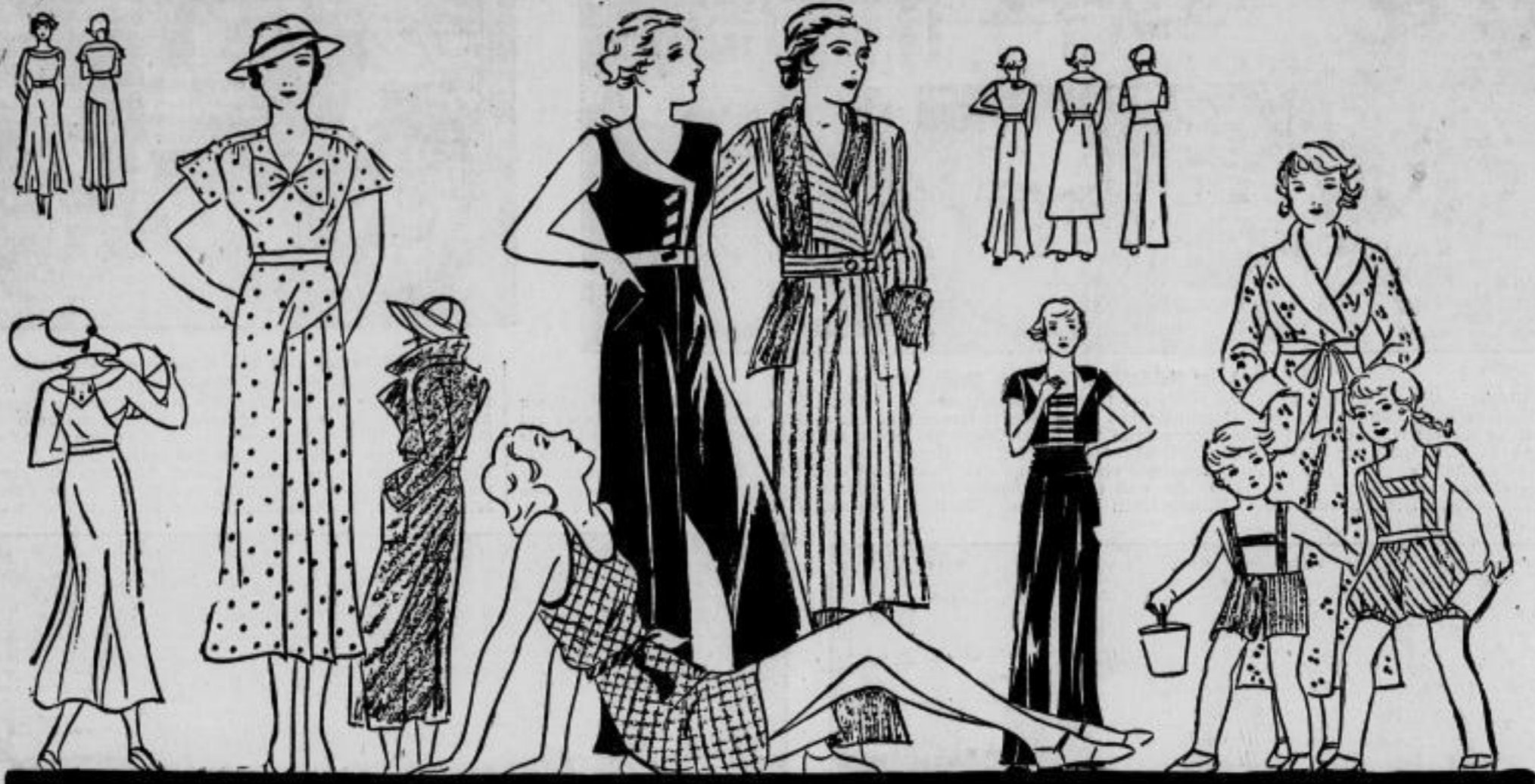


Mode vom Tage



Farbenfreudige Kleidung herrscht an der See vor.

Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten!



2631 2632 2633 2634 2635 2636 2637 2638 2639

Unsere Modelle: Leichtes Kleid für Licht- und Luftbäder geeignet. Der Rücken ist schmal und wird durch eine runde Passe mit dem Vorderteil verbunden. Den Rockbahnen werden vorne und hinten je zwei Stöden eingefügt.
Nr. 2631. Gr. 42. Jugendliches Strandkleid aus bedrucktem Honan. Se ein Füllenteil wird dem Rock vorne und hinten seitlich zwischengearbeitet. Kurze Raglanärmel.

Nr. 2632. Gr. 44. Bademantel.
Nr. 2633. Gr. 42. Pulshemd für Damen.
Nr. 2634. Gr. 42. Schwarzweißer Strandanzug mit Knebelknöpfen.
Nr. 2635. Gr. 42. Moderner Bademantel aus gestreiftem Kräu-
seinstoff mit einseitigem Revers und einfarbigem Kragen dessen eines Ende unter dem Gürtel hervortritt. Der Mantel ist drei-
viertellang.

Nr. 2636. Gr. 44. Strandanzug aus Hose mit Hüftenpasse und
kurzem Bolerojäckchen bestehend. Darunter wird ein Badetrikot ge-
tragen.
Nr. 2637. Für 2-4 Jahre. Spielhöschen für Knaben.
Nr. 2638. Für 4-8 Jahre. Spielhöschen für Mädchen.
Nr. 2639. Für 6-8 Jahre. Bademantel aus geblühtem Kräu-
seinstoff mit Raglanärmel.

Die Mode legt für die Sehnsucht der heutigen Menschheit nach möglichst viel Licht und Luft das weitaus größte Verständnis an den Tag. Die Badetrikots, Strandanzüge und für die Seepromenade bestimmten Kleider tragen diesem gesundheitlichem Bestreben nach Tauschheit Rechnung. Der obere Rückenteil der Badetrikots wird auf ein Minimum beschränkt. Selbst die Farben richten sich nach den physikalischen Gesetzen der Lichtdurchlässigkeit. Weiß, gelb und hellgrün, die lichtdurchlässigsten Farbtöne, sind auch am Strande besonders bevorzugt. Die Art der Anzüge selbst unterliegt stark der Mode. Diesmal sind Reliefmuster, Applikationen, Zickzack-

streifen und Karos besonders hübsch. Bei einfarbigen Badeanzügen wird als leuchtender Farbtöne gern ein sportliches Rotviolett eingewirkt. Unter den Badetrikotmodellen dieses Jahres fiel ein forsbiumenblauer Anzug aus Trockenwolle auf, in dem ein leuchtend rotes Herz zu sehen war. — Als beliebtestes Material für Strandanzüge ist Kunstseide, Polohemdstoff und poröser Ripps anzuführen. Die Farbe der Orange und der Tomate wird gerne gewählt. Für kleinere Kinder werden nur Sonnenhöschen mitgenommen, die den Oberkörper frei lassen. Da der Kopf nicht allzulange den sengenden Sonnenstrahlen preisgegeben werden darf, ist ein luftiger ausgefranster Indianerhut oder ein Käsehaube un-

entbehrlich. Für den Nachmittag kommt das Komplet in Frage. Es ist für die Eleganz an der See geradezu charakteristisch. Sein ungefüllter Mantel gehört meist zu mehreren Kleidern. Das lockere Schulterteil wirkt häufig Falten und deutet auf diese Weise ein Cape an. Die schlichten Leinen- und Baumwollkleidchen zeigen viel Vortenschmuck. Dieser kann auch durch mehrfarbige Stepparbeit durchgeführt werden. Die flachen Kragen der sommerlichen Leinenmäntel bedienen sich ebenfalls gerne dieses reizvollen neuen Modeeffekts. Pikeblenden an Westen oder Klubjaden bilden eine einfache aber wirkungsvolle Verzierung.

Die Zeiten, wo die meisten Sommergäste mit riesenhafte Koffern in den Seebädern ankamen, gehören unweigerlich der Vergangenheit an. Der Erholungsreisende von heute, ganz gleich ob Mann oder Frau, ob jung oder alt, ist auf Sachlichkeit eingestellt. Trotzdem an zweckmäßige Kleidung für den Strand, das Bad, die Promenade und sogar für die abendliche Unterhaltung im Lokal gedacht werden muß, läßt sich der gesamte Garderobenbedarf ohne Schwierigkeit als Handgepäck mitführen. Die Kunst des praktischen Reisens ist heute sehr weit ausgebildet.

staufreien Meeresluft und der sonndurchglähnten von Strandtörben durchleuchteten „Zeitstadt“ sind solche empfindliche Farben, die man in städtischen Badeanstalten nur mit Vorsicht wählt, sehr am Platze. Da die Mode zweifarbig Badeanzüge bevorzugt, wird weiß und gelb gerne vermischt. Streifen, Karos und Zickzackmuster sind üblich. Meist ist die Anordnung so, daß entweder das Ober- oder das Hofenteil glatt bleibt, während die Musterung nur auf einer Hälfte des Anzugs angebracht wird. Aber auch der einfarbige Badeanzug ist sehr hübsch. Als leichter Schift gelten gerippte Wirtarten. Man sieht da sowohl breite als ganz schmale Rippen. Diese reliefartigen Muster wechseln mit eingemerkten Applikationen ab. Schließlich müssen als ganz reizende Neuheit handgestricke Badeanzüge erwähnt werden. Sie sind nämlich in der Herstellung und tösten daher mehr als die mit der Maschine verfertigten. Da sie aber einen besonderen Wert haben und ganz nach Wunsch und Maß der Träger gefertigt werden können, erfreuen sie sich großer Beliebtheit. Hellgrün mit weiß, rosa mit hellblau und rot mit hellgrau sind besonders gelungene Farbzusammenstellungen. Die Badehaube dieses Jahres zeigt ebenfalls Reliefmusterung. Die Rippen sind dreifach eingestanz und schmücken die einfache helmartige Form sehr. Als Farben sind ein leuchtendes Blau, Blond und der rötliche Naturton

des Gummi anzuführen. Nicht jeder Körper ist dazu angetan, einen Bademantel anzuziehen. Man behilft sich sehr häufig mit einer kurzen aus Frottestoff bestehenden Strandjacke. Der Südwestler oder Leinenhut benötigt wenig Platz. Auch der Strandanzug, ohne den ein Aufenthalt an der See kaum denkbar ist, macht hinsichtlich seiner Unterbringung wenig Sorgen. Die Farbe der Orange und die der Tomate ist in diesem Jahre sehr beliebt. Solche aus Kunstseide hergestellte Strandanzüge mit breiter Hose zeigen meist noch ein boleroartiges Jäckchen. Auch kombinierte Strandanzüge, wobei die Hose farblich abgestimmt ist, sind als diesjähriger Modeeffekt zu verzeichnen. Die Zusammenstellung grün-weiß ist hervorzuheben.

Die Plauderecke

Handgearbeitete, kunstgewerbliche Gürtel - letzte Neuheit

Die schlichte Sommerkleidmode, die sich durch die Verarbeitung von Leinen und andern waschbaren Stoffen ganz von selbst ergab, ließ dem kleinen Wert der Kleidung ein besonderes Augenmerk zuteil werden. Seitdem die Kermel wieder eng und schlicht und der Halsausschnitt nicht mehr stark geziert ist, erstreckt sich die Verzierung der Kleider auf neue Details. Diesmal ist es der Gürtel, der in neuartigen, oftmals reizenden Ausführungen zu sehen ist. Hier können sich Phantasie, Handfertigkeit und kunstgewerbliches Schaffen vereinen. Seitdem der Bindfaden, — er ist nichts anderes als Hanf —, vor den Augen der Modeschöpfer Gnade fand, konnten sich auch andere Materialarten, die man lange vernachlässigt hatte, durchsetzen. Es sind das Leinengarn, Kordeleinseide und Chemisestreifen. Sie alle dienen zur Herstellung moderner Gürtel, die man in losen Stücken hält oder strickt. Da so lose, weiche Gebilde nicht in Form bleiben würden, pflegt man sie zu unterlegen und auf festem Grund aufzuspannen. Nicht selten werden nur handgearbei-

nete Quadrate oder Rechtecke angefertigt, die auf einen einfarbigen Leinen- oder Rippsgürtel aufgesetzt werden. Hier ergeben sich unzählige Möglichkeiten und Abwandlungen.
Aus der Häkel- und Strickarbeit wurde sehr bald das Flechtwerk, das heute auf vielen Gürteln zu sehen ist. Aus Lederstreifen, Samtbändern, Kordelein und Lackstreifen entstehen die feinsten und neuartigsten Zusammenstellungen. Sehr hübsch sind Gürtel, die aus wagrecht nebeneinanderlaufenden Seidenfäden bestehen. In regelmäßigen Abständen ist ein aus Flechtwerk hergestelltes Quadrat zwischengefügt. Hier und da wird der Stoff — es handelt sich dabei stets um das Material des betreffenden Kleides —, zu Franzen, Streifen oder Schlitzen zerfurcht. Auch Lederfransen können sehr nett aussehen. Man wiederholt solche Einfälle an dem betreffenden Kleide zum Beispiel durch einen Ring, durch den die Krawatte gezogen wird oder durch Befähe der aufgesetzten Taschen. Daß solche Gürtel nur zu sportlichen Kleidern, die keinen andern Kuspuk zeigen, gehören dürfen, liegt auf der Hand. Die Handarbeit kommt bei den neuartigen Gürteln natürlich nicht zu kurz. Derbes handgewebtes Leinen wird z. B. mit gestickten Punkten geziert. Ein solcher Gürtel kann ein Leinenkleid sehr heben. Weiße Punkte auf gelbem Leinen oder rosa auf hellblauem sind besonders hübsch. Auch Lochstickerei wirkt am Gürtel vorteilhaft. Hier legt es nahe,

einige ganze Garnitur zu arbeiten. Gürtel, Leinenhut, Schal und Handschuhstulpen können einheitlich behandelt werden. Sehr modern sind ferner Kreuzstichmuster in zarten Farben, die man auf weißen Gürteln bzw. Tenniskleidern anbringt. Hohlräume, Biesen und Schlingarbeit müssen in diesem Zusammenhange ebenfalls angeführt werden. Schließlich seien noch reizvolle Bezüge für die Gürtelschleifen erwähnt. Kehnlich wie man früher Knöpfe mit bunten Seidengarn überhäutete, ist dies jetzt bei Gürtelschnallen der Fall. Die Oesen selbst bestehen nicht selten aus leuchtend buntem Galalith, und ziehen sich längs des ganzen Gürtels hin. Galalithstreifen oder kleine Karos aus diesem Material dienen als Gerüst welcher handgestricke Seidengürtel. Sie wiederholen sich dann in regelmäßigen Abständen und bilden einen zierenden Farbensack. Treppen-, Rad- und Schottenkaros können die gleiche Wirkung ergeben. Bestepte Gürtel gehören nur zu den schlichten Sportkleidern, während gezeichnete Leder den Uebergang von der Vormittags- zur nachmittägigen Verzierung bildet. Reizend und besonders modern sind senkrecht verlaufende Seidenpaare. Durch die Oesen wird dann, ähnlich wie bei einem Korsett, eine farblich harmonisierende oder absichtlich im Farbton entgegengesetzte Kordele geschürt. Dunkelblau-rot, weiß-schwarz und braun-gelb gehaltene Gürtel entsprechen der letzten Modenrichtung.

Verlagschnittmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Kostüme, Kleider 0,90 M., Blusen, Röcke, Kindergarderobe, Wäsche 0,65 M. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various small notices and advertisements.

Zeitfäße über die Zusammenlegung bzw. Neuordnung der bisherigen ADBB.-Verbände.

ADB. Die Deutsche Arbeitsfront, Bezirk Sachsen, Geschäftsstelle Dresden-N. 1, Schloßplatz 1, Zimmer 80, Rufnummer 25 271 (Sammelnummer). Sprechzeit nur Mittwoch und Donnerstag von 9 bis 13 Uhr, gibt folgendes bekannt: Nach der schlagartigen Besetzung der freien Gewerkschaften am 2. Mai 1933 und der Ausdeutung der schlimmsten Korruptionsfälle beginnt nun der systematische Aufbau des „Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter“ im Rahmen der „Deutschen Arbeitsfront“. Die bisherigen ADBB.-Verbände sollen von jetzt ab mit nationalsozialistischem Geist und nach nationalsozialistischen Grundgedanken von Grund auf erfüllt und verwaltet werden. Dieser Neuaufbau ist eine schwere und verantwortungsvolle Arbeit, die an den letzten Anforderungen an Können und Arbeitskraft stellt. Das Millionenheer der Arbeiter muß wieder Vertrauen zu seinen Organisationen bekommen, die wiederum nur als Werkzeuge zur Erreichung der endgültigen

Standwerbung des Arbeiters

dienen sollen. Mit den alten Formen des Aufbaues und der Verwaltung der bisherigen ADBB.-Verbände wird radikal gebrochen.

Beseitigung der Vielheit der Verbände, Ausrottung der Bürokratie, Herabsetzung der demokratischen Verwaltungsmethode usw. und Hinwendung zur autoritären Führung, Sparmaßnahme und zur organischen Gliederung sind die künftigen Hauptpunkte unserer Aufbauarbeit. Jeder vorstehende Hauptpunkt stellt eine gewaltige Arbeit für sich dar, die wiederum tausend Einzelhandlungen auslöst.

Zielbewußt, auf weite Sicht eingestelltes Arbeiten ist deshalb für alle am Werk beteiligten ADBB.-Amtswalter oberstes Prinzip.

Die erste Aufgabe ist:

Die Vereinfachung und Zusammenlegung der bisherigen 15 ADBB.-Verbände auf der Grundlage von 15 Einheitsverbänden mit entsprechender Fachfachteilnahme:

1. Bauarbeiter, 2. Bergbauarbeiter, 3. Buchdrucker, 4. Eisenbahner, 5. Fabrikarbeiter, 6. Holzarbeiter, 7. Landarbeiter, 8. Metallarbeiter, 9. Textilarbeiter, 10. Tabakarbeiter, 11. Steinarbeiter, 12. Lederarbeiter, 13. Gesamtverband der Arbeitnehmer in öffentlichen Betrieben usw., 14. Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter, 15. Heimarbeit und Dienstpersional. (Der letztere ist ein völlig neuer Verband).

Es verschmelzen sich:

- in den „Deutschen Buchdrucker-Verband“: 1. der „Buchdrucker- und Papierverarbeiterverband“, 2. der „Verband der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeitnehmer“, 3. der „Verband der Lithographen, Stein- und verwandter Berufe“;

in den „Deutschen Bergarbeiter-Verband“:

- 1. der „Zentralverband der Zimmerer und verw. Bergleute Deutschlands“, 2. der „Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher usw.“, 3. der „Zentralverband der Schornsteinlegergehilfen Deutschlands“;

in den „Deutschen Textilarbeiter-Verband“:

- 1. der „Deutsche Bekleidungsarbeiter-Verband“, 2. der „Deutsche Hutarbeiter-Verband“;

in den „Deutschen Landarbeiter-Verband“:

- 1. der „Allgemeine Metzlerverband Deutschlands“; in den „Deutschen Metallarbeiter-Verband“:

- 1. der „Zentralverband der Maschinen- und Heizer“; in den „Deutschen Lederarbeiter-Verband“:

- 1. der „Verband der Sattler, Tapezierer und Portefeuliers“, 2. der „Zentralverband der Schuhmacher“; in den „Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter-Verband“:

- 1. der „Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Kaffee-Angehörigen“.

Die 15 Einheitsverbände des „Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter“ müssen organisatorisch musterhaft aufgestellt werden. In Zukunft muß jeder, gleichgültig ob er Arbeit hat oder nicht, in der großen Arbeiter- oder Angestelltenarmee der „Deutschen Arbeitsfront“ organisiert sein, da mit dieser Mitgliedschaft der Besitz des wichtigsten Staatsbürgerrechtes verbunden ist.

Führungs- und verwaltungsmäßig müssen deshalb erstklassige Einrichtungen geschaffen werden.

Ernstestes Verantwortungsgefühl und ununterbrochene Arbeit sind daher dringend notwendig.

Jeder Einzelverband des „Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter“ in der „Deutschen Arbeitsfront“ erhält einen verantwortlichen Leiter. Mehrköpfige „Verbandsleitungen“ mit 2-3 stellvertretenden Vorsitzenden sowie „Verbandsausschüsse“ und dergleichen verschwinden. Der Verbandsleiter wird vom Führer des „Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter“ offiziell eingesetzt.

Gewählt wird grundsätzlich in keiner Weise ein „Einzelverbandesleiter“.

Ziel ist die Schaffung einer neuen, auf dem Boden des Führerprinzips stehenden und damit eindeutig autoritär bestimmten Leitung. Näheres hierüber ist abzuwarten.

Alle wichtigen Verwaltungsstellen des Einzelverbandes müssen mit ADBB.-Amtswaltern besetzt, zumindest aber kontrolliert werden. Bis zur kleinsten Verwaltungseinheit herab müssen Kontrollorgane eingesetzt werden. Sie haben nach herausgegebenen Richtlinien des Leiters des Einzelverbandes ihre Arbeit zu verrichten. Später werden sie in den im Aufbau begriffenen ADBB. bzw. „Arbeitsfront“-Schulen ausgebildet.

Derzeitige ADBB.-Dienststellen haben kein Recht, sich in die inneren Angelegenheiten eines Einzelverbandes einzumischen. Anordnungen und Befehle können für alle Einzelverbände nur der Führer des „Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter“ selbst oder der eingesetzte Leiter des Einzelverbandes bzw. die von ihm Ermächtigten geben.

Die ADBB., außerhalb der Einzelverbände, hat andere Aufgaben zu erfüllen. Diese erhält sie von der obersten ADBB.-Leitung direkt. Deshalb sind Einmischungen strikt abzuweisen.

Die Leiter von Einzelverbänden werden wegen der vorzuziehenden Verschmelzung von Verbänden vom Organisationsamt der „Deutschen Arbeitsfront“ zu Verhandlungen geladen. Kein Leiter noch ADBB.-Dienststellen- oder Amtswalter haben das Recht, Einzelhandlungen vorzunehmen. Zuwiderhandlungen werden streng geahndet.

Es wird nochmals unterstellt, daß sich die ADBB.-Amtswalter „Kommissare“ nennen. Die parteiamtliche Bezeichnung lautet nur „ADB.-Beauftragter“.

Die Vertrauens- und Unterstützungsfrage in den Einzelverbänden und zur ADBB. ist zur Zeit Gegenstand wichtiger Besprechungen mit den verantwortlichen Amtswältern der „Deutschen Arbeitsfront“. Nach Abschluß derselben wird Näheres bekanntgegeben.

Die Deutsche Arbeitsfront, Bezirk Sachsen
Stellvert. R. S. R., Bezirksleiter.

Die neuen Mitglieder der Dresdner Industrie- und Handelskammer.

Der sächsische Wirtschaftsminister Lent hat zu Mitgliedern der Industrie- und Handelskammer Dresden ernannt:

- Wahlkreis I:** 1. Kohl, Dr. Hans, Mitinhaber der Fa. Ernst Rosenfranz, Dresden; 2. Boden, Kurt, Geschäftsführer der Firma R. E. Boden & Co., Dresden; 3. Rittler, Bruno, Inhaber einer Photoapparate-Fabrik, Dresden; 4. Michalle, Alfons, Geschäftsführer der „Sturm“-Zigaretten-Speditions-G. m. b. H., Dresden; 5. Fensch, Rudolf, Mitinhaber der Schokoladen-Fabrik Wilhelm Fensch, Dresden; 6. Vogt, Adolf, Inhaber einer Blüschepresserei, Dresden; 7. Fiedler, Georg, Mitinhaber der Firma Heinrich Fiedler, Möbel- und Radiogeh.-Fabrik, Gainsberg; 8. Kramling, Carl, Direktor der Brauerei zum Felsenkeller, Dresden; 9. Hartmann u. Stein, Maschinenfabrik, Dresden.

- Wahlkreis II:** 1. Heppenstiehl, August, Inhaber der Fa. Sächsische Metallwerke August Heppenstiehl, Freiberg (Sa.); 2. Meinhöfer, Emil, Geschäftsführer der Firma Tebata Hartmann & Co., G. m. b. H., Heidenau; 3. Wolf,

Oskar, Inhaber der Firma Ernst Wolf u. Co., Delsa, und Inhaber der Firma Sächsische Holzindustrie, Rabenau; 4. Oerksenberga, Werner, Neustadt, Inhaber der Firma Necht u. Werstenberg, Blumenfabrik, Zebitz (Sa.).

Wahlkreis III: 1. Blume, Paul, Direktor der Sowag, Sächs. Olen- und Wandplattenwerke A.-G., Meißen; 2. Böttcher, Otto, Inhaber der Firma Oskar Böttcher Waagenfabrik Otto Böttcher, Döbeln; 3. Böhler, Walter, Inhaber der Firma Schindler u. Grünwald, Meißen (Elbe).

Wahlgruppe Großhandel:

1. Nebelung, Kurt, Direktor der Sächsischen Staatsbank, Dresden; 2. Böttcher, Adolf, Inhaber der Firma Adolf Böttcher, Getreide- und Mühlenfabrikate, Dresden-Klosche; 3. Treumann, Albert, Feilhaber der Firma Treumann u. Sohn, Parfümerie-Großhandel, Dresden; 4. Hempel, Karl, Mitinhaber der Firma Transporthaus Karl Hempel u. Co., Dresden; 5. Heinig, Kurt, Inhaber der Firma Kurt Heinig, Zigarren-Großhandlung, Pirna; 6. Jekschke, Richard, Inhaber der Firma Paul Jekschke, Textilgroßhandlung, Freiberg (Sa.); 7. Hoppe, Christoph, Direktor der Firma Marmorwerke Gustav Schulze, A.-G., Delsa; 8. Jung, Max, Inhaber der Firma Max Jung, Metzlergroßhandel, Dresden.

- Wahlkreis I:** 1. Röder, Karl, Mitinhaber der Firma Röder u. Berghänel, Handel mit Autozubehör, Dresden; 2. Winkler, Gustav Max, Handelsgerichtsrat, Inhaber der Firma Gustav Max Winkler, Dresden; 3. Kappell, Walter, Mitinhaber der Firma Paul Kappel, Eisenhandlung, Dresden; 4. König, Herbert, Mitinhaber der Firma Kohlen-König, Dresden.

- Wahlkreis II:** 1. Köhler, Otto, Inhaber der Firma Bogtändisches Garbinnen-Spezialgeschäft und Weißfärberei Otto Köhler, Pirna.

- Wahlkreis III:** 1. Schmidt, Arthur, Inhaber der Germania-Drogerie, Großenhain.

Gemäß § 19 des Gesetzes herufen:

1. Stolke, Dr., Prokurist bei der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt, Dresden, 2. Jahn, Kurt, „Sturm“-Zigarettenfabrik, Dresden; 3. Decker, Walter, Inhaber des Hotels zum alten Amtshaus, Altenberg (Sa.); 4. Steinke, Arthur, Inhaber der Firma Robert Vahler, Haus- und Rasengeräte, Freiberg (Sa.); 5. Grohe, Arthur, Mitinhaber der Firma Gebr. Grohe, Pirna, Pirna-Gohr; 6. Siebert, Herbert, Inhaber der Firma Herbert Siebert, Tapfserie, Freiberg (Sa.).



Voradern!

Eine harte Arbeit, sagt der Landmann, besonders auf feinstem Boden. Voradern müssen Sie auch im Geschäft. Die beste Pflugschar für schwere Kundendöden sind Anzeigen im Meißner Tageblatt.

Damit vorangeht, wird Ihre Ernte an Anzeigen-Aufnahme täglich von früh 8 Uhr an in der Geschäftsstelle Meißel, Goethestr. 59.

Der Kurier Freiheit

Ein vaterländischer Roman von Hans Dietzke

WUNDERBAR BEACHTLICH DURCH VERLAG DIETZKE MEIßEL WERDEN

(2. Fortsetzung.)

3.

In friedlicher Einsamkeit liegen Schloß und Dorf Böhau. Die Talsenke ist bis hoch hinauf in die Bergwälder tief verschneit. Hütten und Häuser der Bauern sind leer: es ist Christmette.

Die ganze Gemeinde ist in der alten Dorfkirche versammelt. Pfarrer Kranz schließt die Predigt mit den uralten Worten weihnachtlicher Weihe: „... Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Weihe präluzierend leht die Orgel ein.

Der Chor auf der Empore beginnt mit sanften Stimmen: „Vom Himmel hoch da komm ich her...“ Immer jubelnder wird der Sang, immer freudig bewegter, machtvoller die beseligsten Stimmen.

Und nun erhebt sich die Gemeinde. In Andacht fassen sich die Hände.

Der Pfarrer spricht das Vaterunser. Stark und gläubig halten die greisen Hände die Bibel, die Generationen hier überdauert hat. Voll aufrechten Hoffens, voll stolzen Mutes sind die Worte des Gebetes: „... denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit — in Ewigkeit! Amen.“

Stehend singt die Gemeinde den ehernen Choral: „O Herr Gott, erhöere unser Flehen!“

Pfarrer Kranz hat diesen Choral zum Ausgang gewählt: Es ist eine Weihnacht der Not, wie nie zuvor im Land. Zwar leuchtet es hier im Gotteshaus wie sonst zu sein, mit grünem Reifenglanz und den Tannen vorm Altar. Aber wer in die herben Gesichter der Bauern sieht, in die zerfurchten Füge, in die vom Leid gezeichneten Augen, der weiß um die Not dieser Menschen.

Dem alten Förster Brinkmann, der dort in der Kirchenbank lehnt, haben sie den Sohn erschollen bei den Schülchen, und

dem Baron von Böhau dort im Herrengestühl den seinen bei Straßend.

Sie können es nicht vergessen. Sie dürfen es nicht vergessen!

Der Pfarrer spricht den Ausgangesegen. Die Gemeinde verläßt still das Gotteshaus. Die Alten, das Gebetbuch in knöchernen Händen, lassen den müden, lastenden Schritt von jungen Armen geleitet. Weihe verbämmern die letzten Akkorde der Orgel.

Dann verfliehen die Lichter des Kirchleins und nur der Glockenbus tut noch seine Pflicht.

Weihnachtsglocken rufen ins Land: Friede auf Erden! Aber es will nimmer Friede werden...

Die trüben Laternen in der Hand, luchen die fremden Bauern den Weg vom Kirchhof nach Hause. Viele Wegstunden weit sind manche dahergekommen, aus Tälern und Bergen, um die Worte des Herrn zu hören, um Trost in die Herzen zu nehmen und Kraft gegen alle Not und alles Leid.

Mit scheuem Blick passieren die Laternenräger die reitenden Posten der Besatzung, die auch in der heiligen Nacht keine Ruhe geben mit ihrem Kriegshandwerk. Die Frauen treiben eilig die Männer vorüber, benehnen sich die Faust in der Tasche. Die Kinder werden fester an die Hände genommen.

So ziehen in der Weihnachtsnacht 1812, durch Kälte, Schnee und Schweigen, über hundert Laternenräger in ihre Wohnungen zurück. Ein Bild des Friedens.

Im Salon auf Schloß Böhau ist für die Bescherung von liebender Frauenhand gesorgt. In unermüdlichem Fleiße hat Maria von Böhau, die Tochter des Barons, mit ihrem Bruder Karl, der drüben in Breslau Jurisprudenz studiert, die Geschenke für die Kernsten der Gemeinde zusammengetragen.

Im hellen Kerzenschein stehen die verdämmten Gesichter der Dorfkinde. Ein Leuchten unfahbarer Freude ist in den jungen Augen. Ihre dünnen Stimmchen singen mit kindlicher Undacht: „Es ist ein Ros' entsprungen...“ Karl von Böhau begleitet den Gesang auf dem Tafelklavier und Pfarrer Kranz spielt die Orgelstimme.

Dann fährt sie die junge Baroness an den Gabentisch. An manch langem Winterabend hat sie in ihrem Zimmer gelesen und aus bunten Bildern und Wappen Puppen und Tiere genäht, bis ihr die Augen schmerzten. Und der alte Diener Tobias hat in seiner Kammer schmucklos Holz-

pferdchen geschnitten und die Mamiell hat die letzten Borräte angegriffen und süßes Raschwert gebaden.

Jetzt haben sie alle den schönsten Lohn für Mühe und Arbeit: die Kinderherzen jubeln! Der heilige Nikolaus hat sie auch in diesem Jahre nicht vergessen.

Die Baroness winkt heimlich den Diener heran und gibt ihm den Auftrag, den fremden Hauptmann auf eine Stunde zur Weihnachtsfeier herüber zu bitten. Sie weiß, daß er ganz zinsam ist. Sie wird den Vater und den Bruder Karl zu überzeugen wissen, daß man einmal wenigstens, in der Weihnachtsnacht, allen Haß vergessen soll.

Der alte Tobias geht schweren Herzens hinüber. Er muß manchmal klopfen, ehe das „Herein!“ kommt.

Dann steht er vor dem fremden Offizier. „Halten zu Gnaden, Herr Hauptmann — meine Herrschaft schickt mich, den Herrn Hauptmann auf ein Stündchen zur Weihnachtsfeier herüber zu bitten.“

Hauptmann Leschore steht schweigend auf den Alten. Dann sagt er mit einer müden Geste: „Ich lasse den Herrschaften danken! Ich würde der Einladung Folge leisten, aber ich rwarke jeden Augenblick meine Frau, die aus Dresden hierher unterwegs ist.“

Er wendet sich kurz ab. Der Diener geht.

Der Hauptmann tritt zum Fenster und starrt in die Winternacht hinaus. Von dem andern Flügel des Schlosses her tönt leise der Gesang der Kinder: „O Tannenbaum, o Tannenbaum — wie schön sind deine Blätter...“

Von neuem beginnt Leschore auf und ab zu gehen. Nervös tastet seine Hand nach der Brust. Der unachtige Gesang der Kinder bedrückt ihn. Silbern schlägt die Uhr in die quälende Stille.

Des Hauptmanns Gedanken kreisen seit Stunden schon um die eine Frage: Wo bleibt meine Frau? ...

Jeannette wird kommen, Jeannette muß kommen; Ober aber — wenn ich etwas zugestoßen ist? Unablässig kriecht diese grauenerfüllte Angst in ihm hoch, läßt ihn nicht los. Tausendmal hat er versucht, sich auszurechnen, wann Jeannette aus dem Hauptquartier abgereist sein muß. Tausendmal ist er die Strecke in Gedanken abgeritten.

Immer wieder aber hat ihn der Gedanke gemartert: Wenn Marodeure die Straße unsicher machen, wenn Jeannette — ermordet wurde?!

Er bemüht sich, es sich auszurechnen.

Bundesstag der Theosophischen Gesellschaft in Deutschland (T. B.)

Die Theosophische Gesellschaft (T. B.) Deutschland (Hauptquartier Leipzig) hielt ihre alljährliche Pfingsttagung diesmal in Leipzig ab. Die Veranstaltungen wurden durch einen Begrüßungsabend im festlich geschmückten Saale des Kaufmännischen Vereinshauses eröffnet. Der Bundesvorsitzende W. Scherler-Dresden begrüßte mit herzlichsten Worten die Erschienenen und wies auf den Zweck der Tagung hin, die wichtige Beschlüsse und Entscheidungen zu treffen habe. Die Herren Prof. E. Ruge-Berlin und Kurt Herrmann gaben dem Abende die künstlerische Weihe.

Am Pfingstsonntag versammelten sich die Mitglieder im Saale der Gesellschaft zu einer Andacht. — Abends hielt Herr O. Rudolph den ersten öffentlichen Vortrag über: „Nationalsozialismus und Theosophie“. Er führte aus, daß die gegenwärtige Menschheit an der Wende zweier Zeitalter stehe. Die einflussreichsten Mächte in der Entwicklung seien der Nationalsozialismus und die Theosophie. Der Führer der nationalen Freiheitsbewegung bezeichnet den NS. als die Liebe zum Volke, betone daher die Gesinnung der Volksgenossen. Das Volkstum sei die gemeinsame Natur der Volksgenossen, es sei eine Offenbarung des Menschentums, der allen Menschen gemeinsamen höheren Natur. Der NS. sei in seinem tiefsten Grunde Religion, d. h. der auf die höhere Einheit gerichtete Wille. Ihrem Wesen nach seien NS. und die Theosophie, die Selbsterkenntnis der Wahrheit, eins, nur dem Grade nach verschieden. Der NS. bewirke die sittliche Erneuerung der Menschen, die Theosophie sei dessen geistige Wiedergeburt. Die nationale Einigung sei die gigantische Tat Adolf Hitlers, das deutsche Volk habe am Anfange einer gewaltigen Entwicklung. — Weitere Vorträge wurden gehalten von: E. Wagner-Dresden über „Die okkulte Wirkung der Gedankenträfte“ (mit Lichtbildern) und von Prof. E. Ruge-Berlin über „Kunstwert u. Künstlerstum im Lichte der Theosophie“.

Die Beteiligung an allen Veranstaltungen war sehr zahlreich. Die Hauptversammlung beschloß einstimmig folgende Rundgebung:

Die Theosophische Gesellschaft in Deutschland (Stz Leipzig) hielt zu Pfingsten ihren 35. Bundesstag in Leipzig ab. Die Hauptversammlung beschloß einstimmig folgende Rundgebung:

Die Theosophische Gesellschaft in Deutschland (Stz Leipzig) ist eine brüderliche Geistesgemeinschaft auf theosophischer Grundlage, d. h. auf Grund der ewigen Prinzipien der Einheit, Wahrheit und Selbstbestimmung. Sie erstrebt die geistige Verbrüderung und religiöse Einigung des deutschen Volkes und der gesamten Menschheit auf Grund des bewussten Volkstums und die Höherentwicklung zum reinen, von Selbstsucht, Ego und Has freien Menschentum, da nur in der reinen Seele des sittlichen Menschen das Gottesbewußtsein (die Theosophie) geboren werden und sich im selbstlosen Dienste am Volke auswirken kann. Die theosophische Verbrüderung verfährt von der Marie der höheren Einheit aus alle Gegensätze. Der Glaube an den Gott im Menschen und die Liebe zum Wahren und Guten sind allein imstande, die Menschen zu einem religiösen Bunde zu vereinigen.

Die Theosophische Gesellschaft in Deutschland begrüßt die nationale Einigung des deutschen Volkes als die notwendige Vorstufe und Voraussetzung für die theosophische Verbrüderung. Sie erkennt die Liebe zum Volke als eine Auswirkung der theosophischen Gesinnung an und erklärt auch in Zukunft in Uebereinstimmung mit der nationalsozialistischen Regierung für die theosophische Aufklärung und Erziehung des deutschen Volkes zu wirken.

Eine kinderreiche Mutter schreibt an Dr. Goebbels

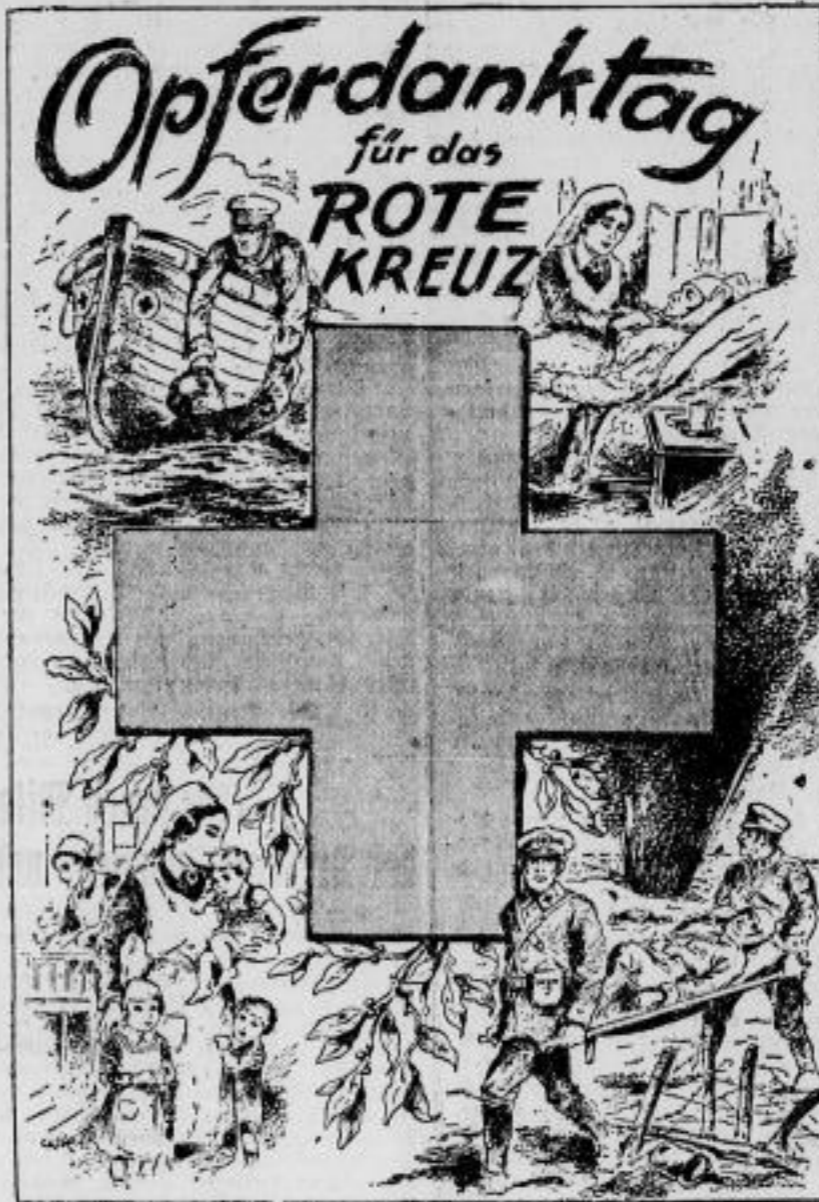
Wst. Der Wohlfahrts-Korrespondenz ist die Abschrift eines Briefes zugegangen, den eine Mutter von 5 Kindern an den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda gerichtet hat. Der Brief, von einfacher und unbeholfener Hand geschrieben, ist voller Vertrauen auf die Volkverbundenheit der Regierung und ist auch lachlich im Hinblick auf die erbhologischen Bestrebungen der Regierung als „Stimme des Volkes“ allgemein lebenswert:

„Mit großem Interesse las ich heute einen Artikel in der Zeitung: „Schluß mit dem Einkind-System“. Als ich ihn gelesen habe, da habe ich im stillen dem lieben Herrgott gebankt, daß endlich ein Reich aufersteht, welcher eine kinderreiche Familie und Mutterwürde nach langer Zeit wieder zu schenken weiß. Aus diesem Gefühl der Freude

lebe ich mich veranlaßt, Ihnen Herr Dr. Goebbels, einige Zeilen zu senden, welche beitragen und nützen sollen zum Aufbau Ihres gelunden Vierjahres-Plans. Ich bin Mutter von 5 ehelichen Kindern im Alter von 3 bis 8 Jahren, eins ist tot. . . In den letzten zwei Jahren, die ich ohne Mann so mütterlebenslang dasche mit meinen vier Kindern, ohne jeden Verwandten mit 72 RM. den ganzen Monat, will ich Ihnen drei Leidenspunkte schildern, die Ihnen Stützpunkte sein sollen zum Wiederaufbau Ihres Vierjahres-Plans. . . Erste Leidensstation die Wohnung. Ich war gestungen, aus moralischen und gesundheitlichen Rücksichten um die Kinder eine passende Wohnung zu suchen. Es gab damals noch das Wohnungsamt. Es ist nicht gelogen, ich habe mindestens 20 Wohnungen angesehen, kein Hauswirt wollte mich nehmen der vier Kinder wegen. Ich habe das Wohnungsamt gebeten, da ich mit dem Gelde rechnen muß, es möchte mir nur eine Wohnung auf dem Hof geben, und wenns 4 Treppen ist. Die Hauptfrage ist, ich habe Sonne. Das Wohnungsamt hatte mir mal eine billige Vorberohnung zugewiesen. Da sagte mir der Hauswirt: „Was fällt Ihnen ein, hören Sie sich mit Ihren vier Jöhren ins Hinterhaus!“ Zweiter Leidensweg. Ich habe

mich bemüht um eine Portierstelle, damit ich bei meinen Kindern sein kann. Es wurde mir geantwortet: „Es tut uns leid, vier Kinder, da können wir Sie nicht brauchen.“ Dritter Leidensweg. Ich habe mich um eine Siedlung bemüht. Was haben sie mir geantwortet? „Ja, das tut uns leid, wenn Sie keinen Mann haben, hat das keinen Zweck.“ Wenn ich im Sommer mit den Kindern rausfahren muß, dann drückt mich immer der Schuss mit dem Fahrgeld. Wenn man Vater und Mutter immer in eins sein muß, ist das nicht so einfach. Kinder sind draußen leichter zu erziehen. Großstadtkluft, Kino und Warenhäuser taugen schlecht für reine Kinderseelen. . . Sie werden, Herr Dr. Goebbels, einer Mutter, die so allein steht, die sich nicht unter den Schuss ihres Mannes stellen kann, helfen helfen. Ich liefere voll Vertrauen mit meinen drei Jungen einen Baustein zum Dritten Reich und lege alles daran, die Kinder in Fracht und Sitze zu erziehen, damit sie später gewissenhaft ihre Pflicht tun.“

Wir haben den oben wiedergegebenen Teil des Schreibens der Frau R. B. die geborene Wändkerin ist und jetzt in Berlin wohnt, in unveränderter Fassung wiedergegeben, um den Brief desto natürlicher und unmittelbarer wirken zu lassen.



Der Kurier der Freiheit

Ein ostpreussischer Roman von Hans Pietzke

VERLAGS-RECHTSNACHWEIS DURCH VERLAG DIETZ MEISNER, WERDAG (3. Fortsetzung.)

Sein Reitknecht Jean ist ein braver Bursche. Die Pistolen sind gut. Die Pferde laufen wie der Teufel. Oft genug ist er mit ihnen gefahren. Was wäre sonst damals an der Beresina mit ihm geworden, als er das Auge verlor? . . .

Vom Schloßhof her lärmten mit freudig erregten Stimmen die Kinder. Die Bescherung ist zu Ende. Sie gehen wieder hinunter ins Dorf, in ihre ärmlichen Hütten. Der Pfarrer führt sie. Hell tönt ihr Lachen bis zu den Fenstern des Hauptmanns hinauf.

Er klingt wie Hohn in seine Ohren. Sein Herz geht wie im Fieber. Diese Angst, diese erbärmliche Angst!

Der Hauptmann tritt zum Gabentisch. Der kleine Baum wartet gepugt Tannenreisig verbreitet frischen Duft im Zimmer. Inmitten der Gaben steht das Bild seiner Frau.

Was er an kostbaren Dingen hat aufstreifen können in der verarmten Stadt Breslau, hat er für Jeannette gekauft. Wenn Jeannette sich nur freut. . . Jeannette! — Wie lange hat er sie nicht in den Armen gehalten! Und was liegt dazwischen — Not, Entbehrung, Schmerzen, Blut und Tod! —

Und wieder packt ihn diese entsetzliche Angst! Seht, wo alles glücklich vorüber, wo er dem Rachen des eiligen Todes entkommen ist, sollte Jeannette. . . ?

Da hämmern Hufe auf das hartgefrorene Pflaster des Schloßhofes. Ein Schlitten hält.

Der Hauptmann stürzt ans Fenster. Deutlich sieht er im schalen Rundlicht die zarte Gestalt Jeannettes. Neben ihr, der Mann — das kann nicht der Reitknecht sein — — jetzt erkennt er auch Jean. . .

Er eilt hinunter. Sein Herz tobt vor Freude. Tränen füllen sein Auge — das eine Auge, das ihm noch blieb. Seine Lippen pressen sich zusammen, schmerzhaft. Was wird Jeannette lazen. Ihn so wiederzuleben?

Auf dem Schloßhof kehrt Jean, der sich wieder leidlich erholt hat, die Pferde aus. Hauptmann Döllnig ist Madame Lesevre beifällig, aus Pelzen und Decken zu kommen und führt sie in die Diele.

Dort stürzt ihr Mann auf sie zu. „Jeannette. . .!“ Sie stutzt einen Moment. Will ihn ansehen. Will die harten, verwiterten Rüge mit einem Blick umfassen — kein Auge — — sie weiß es ja — — aber schon pressen sie beglückte Arme voll seligem Aufbruch an die Brust ihres Mannes, der niemand sonst sieht, als Jeannette!

Döllnig nimmt die Gelegenheit wahr und eilt hinauf zu den Freunden. Er muß sein Inognito wahren. Er ist vogelfrei — auf deutscher Erde!

Der Hauptmann tritt in das Herrenzimmer. Steht eine Sekunde an der Tür. Seine Augen, in langer Fahrt durch dunkle Winternacht, sind des hellen Lichtes entwöhnt. Da rufen vor Freude bebende Stimmen seinen Namen. Hände strecken sich ihm entgegen. Er aber steht wie beschwörend fassungslos starren ihn die Freunde an.

„Um Gottes willen — nicht meinen Namen nennen! Ich heiße Bankier Möbius und komme in Geschäften aus Warschau. . .“

Und nun erst kann er offen den Verblüfften die Hände zum Gruß entgegenstrecken. Er atmet erleichtert auf. Sein altes, besessenes Lachen kommt auf seine Züge: Er ist in der Welt!

Der Baron möchte seine Hände gar nicht loslassen vor lauter Freude, bis sein Sohn ihm sagt: „Vater — wir möchten unseren Freund auch begrüßen!“

Und nun läßt Baroness Maria seine Hand. „Döllnig — das ist mein schönstes Weihnachtsgehenk! . . . Wer konnte das ahnen — ich bin überglücklich!“

Lange, innig küßt der Hauptmann ihre Hand. Dann legt man sich vor das lodernde Kaminfeuer, in das der alte Diener Tobias noch ein paar kräftige Scheite wirft. Döllnig hat auch für ihn, der den Hauptmann immer wieder freudestrahlend von der Seite ansieht, ein paar freundliche Worte, die den Allen zu einer gerührten Antwort ermuntern: „Ist das aber schön, daß der Herr Hauptmann noch am heiligen Abend uns die Ehre gibt. . .“

Worauf Döllnig, in seiner burlesken Art, lachend antwortet: „Ja — mein lieber Tobias, was so'n richtiger preußischer Kurier ist, der verleiht sich auf Ueberwachungen!“ Und nun erzählt der Hauptmann von den Erlebnissen der

letzten Stunden. Berichtet von dem Zusammentreffen mit der Frau des Hauptmann Lesevre, hört von der Belagerung Libaus, die vor einem Monat hergeleitet wurde.

Der Baron wird ernst. „Man hat uns böse mitgeliebt, seit Sie uns das letzte Mal verlassen haben, Hauptmann! Ich erwarte jeden Tag, daß es im Kreise zu offenem Aufbruch kommt. Ohne Erbarmen holen sie den Deuten das Gehe heraus.“ Und leise setzt er hinzu: „Wir haben sie kaum soviel gelassen, wie ich für die Dienstkleide brauche. . . Dabei ist dieser Hauptmann Lesevre noch nicht der Schlimmste.“

Tobias meldet, daß der Tisch für die herrschaftlichen gedeckt sei.

„Wird wenig festlich genug sein!“ meint der Baron mit bitterem Lächeln. „Kommen Sie, Hauptmann — Sie werden einen Mordshunger im Leibe haben. Wir wollen uns wenigstens den heiligen Abend nicht trüber machen als nötig.“

Hauptfrage: Wir haben Sie heil wieder!“

Der Baron führt den Gast mit den Seinen in den Salon, wo noch der Gabentisch steht. Döllnig geht ein paar Schritte darauf zu.

„Darf ich alter Landsknecht heute nicht auch einmal Nikolaus spielen. . .?“ Mit jugendlicher Freude legt er fünf drei zierliche Päckchen auf den Tisch, die er sorgsam den Taschen seines Rockes entnommen hat.

„Und das ist für Sie, Baroness!“ Mit chevaleresker Beste deutet er auf das Päckchen, das er zuletzt aufgelegt hat.

Bäheind öffnet es Maria. Freudiges Staunen: Ein schimmerndes Armband fällt auf das harte Weiß ihrer Hand.

„Aus Petersburg — echt russischer Bernstein, Baroness! Ich hoffe, Ihnen eine kleine Freude zu machen — muß auch sein in dieser schweren Zeit!“

Und Döllnig fragt, da sie gar nicht antworten will: „Hab ich das Richtige getroffen?“

Da kann ihm Maria nur die Hand drücken und ihm voll stillen, schlichten Dankes in die Augen sehen.

Aber dieser Blick ist für den Hauptmann schöner, als tausend Worte.

Hauptmann Lesevre hält die Hände seiner Frau. Sein Auge lacht ihren tastenden Blick zu halten.

Jeannette verliert zu lächeln. Sie möchte glücklich scheinen. Aber sie muß sich erst an dieses Verändersein gewöhnen

Der Mord an dem SA-Mann Tietz

vdg. Berlin. In dem Prozeß gegen Weisfuß und Genossen wegen der Ermordung des SA-Mannes Tietz bei dem Feuerüberfall auf das nationalsozialistische Verkehrslokal („Zur Hochburg“ in Berlin) am 9. September 1931 wurde am Freitag die Beweisaufnahme geschlossen.

Zu Beginn der Verhandlung richtete der Staatsanwalt an die Angeklagten die ernste Mahnung, die Art ihrer Verteidigung zu ändern und die Wahrheit zu sagen. Obwohl eine besondere Pause eingelegt wurde, damit auch die Verteidiger ihre Mandanten zur Wahrheit ermahnen konnten, blieben die Angeklagten dabei, daß ihre früheren Geständnisse falsch seien und ihre jetzige Aussage die richtige sei.

In der fortgesetzten Beweisaufnahme äußerte sich zunächst ein medizinischer Sachverständiger über den Obduktionsbefund des erschossenen SA-Mannes Tietz. Er erklärte, daß kein Zweifel bestehe, daß der Tod des Tietz durch Verletzungen eingetreten sei, und zwar habe die Kugel die Halsschlagader aufgerissen.

Wie schon andere Zeugen, schilderte auch die am Freitag vernommene Zeugin Lange den Vorgang des Feuerüberfalls, ohne aber mit Bestimmtheit einen der Angeklagten als Täter wiederzuerkennen.

Zu einer Sensation kam es dann, als der Vorsitzende vor Eintritt in eine Mittagspause die im Saal anwesenden Polizeibeamten aufforderte, niemanden aus dem Saal zu lassen, der sich nicht genügend ausweisen könne. Sämtliche Zuschauer wurden darauf von Schuttpolizei und Kriminalbeamten genau auf das Vorhandensein genügender Ausweise geprüft. Zwölf Personen konnten sich nicht hinreichend ausweisen und mußten den Weg zur Polizeiwache antreten. Ueber den Grund dieser Razzia im Gerichtssaal ist bisher nichts Offizielles bekannt worden; man nimmt an, daß sich im Hörsaal Personen befunden haben, denen gegenüber der Verdacht besteht, daß sie in irgendeinem Zusammenhang mit der Tat stehen.

Zu interessanten Befundungen kam es, als der Sturmführer Martin und ein Junge Dackstein gegenübergestellt wurden. Martin, der Leiter des Nachrichtenendienstes der NSDAP in Berlin, wies an Hand von Akten nach, daß bereits vor dem Schändens des Angeklagten Weisfuß bei der SA ein gewisser Dackstein gewesen sei und genaue Angaben mit Namensnennung der Täter über den Feuerüberfall gemacht hat. Sein Vorgänger habe ihm gesagt, er könne einen Kommunisten, der für 2,50 RM. und eine Welle seine Kameraden verpflegen würde. Dieser Kommunist, Dackstein, war tatsächlich auf dem Gaubüro und hat die betreffenden Angaben gemacht. Der Junge Dackstein erklärte demgegenüber, er sei niemals auf dem Gaubüro gewesen und habe derartige Angaben gemacht. Zwar habe ihm der Angeklagte Schoel, mit dem er zusammengewohnt habe, erzählt, daß er bei einer großen Besichtigung dabei gewesen und deshalb nach Stuttgart geflüchtet sei. Auf keinen Fall aber habe er von dem Feuerüberfall in der Gneisenau-Straße gesprochen. Auch der Angeklagte Schoel bestritt, irgendwelche Neuigkeiten zu Dackstein gesagt zu haben. Auch die Drohung des Staatsanwaltes, daß es um seinen Kopf gehe, brachte den Angeklagten nicht zu einer anderen Aussage.

Merklischer Ausschlag

Starker Rückgang der Betriebseinschränkungen und der Betriebsstilllegungen

Auch im Mai 1933 war die Zahl der beim Sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium eingegangenen Anzeigen über beabsichtigte Betriebseinschränkungen und Stilllegungen (145) wesentlich geringer als in demselben Monat der letzten vier Jahre. (1929: 175, 1930: 372, 1931: 278, 1932: 323 und 1933 145.) Das gleiche läßt sich auch für die auf Grund der Anzeigen vorgenommenen Entlassungen feststellen (März 1929: 9294, 1930: 11 499, 1931: 8005, 1932: 11 294 und 1933: 3155).

Von den 23 092 Arbeitern und 3711 Angestellten, die im Februar 1933 in den 180 Anzeige erhaltenden Industriebetrieben beschäftigt waren, wurden nach Ablauf der in der Regel vier Wochen dauernden Sperrfrist — also zum größten Teil im März — 3135 (2987 Arbeiter und 148 Angestellte) entlassen, während in der gleichen Zeit der Vorjahre drei bis viermal so viele Arbeitnehmer ihren Arbeitsplatz verloren. Zwölf Betriebe entließen sämtliche (825) Arbeitnehmer und 79 nur einen Teil der Belegschaft. In 78 Fällen wurden die beabsichtigten Entlassungen überhaupt nicht vorgenommen, und in elf Fällen fand die Stilllegungsverordnung keine Anwendung. Nach den Ergebnissen der Krankenkassenstatistik hatte sich die Zahl der in Sachsen beschäftigten Arbeitnehmer im März d. Js. um 62 000 erhöht (im März 1932 über noch um 2000 vermindert).

Sommerorgen der Hausfrau.

Jede Hausfrau, die es ernst nimmt mit ihren Pflichten als Hüterin der Gesundheit ihrer Familie, muß insbesonde sich auf die Gefahren und Leiden der jeweiligen Jahreszeit umzufassen. Das gilt besonders für die Sommerzeit.

Da sind z. B. nicht nur die Fliegen, die im Sommer groß und klein belästigen, sondern in die Wildnis des Kindes wie in die Speien der Erwachsenen Krankheitsstoffe hineintragen, wenn man nicht durch Bedecken der Speisen und durch einen regelrechten Kampf gegen die Fliegen für ihre Vernichtung Sorge trägt. Mit Fliegenkattichen, mit Fliegenpapierchen und wenn möglich mit Fliegenjessern aus Drahtgaze gebe man ihnen zu Leibe und wehre ihnen den Zutritt. Man schliesse kommenbeschienene Fenster und lorge besonders nach Sonnenuntergang für Ventilation vor Zugluft.

Ueberhaupt die Luft in Wohn- und Schlafräumen ist im Sommer wie im Winter ein besonderes Kapitel hausfraulicher Gesundheitspflege. Wenn draußen der Sonne sengender Strahl herniederbrennt, dann halte man zur Erzielung eines kühlen Zimmers die Fenster fest verschlossen und verbunte sie durch Vorhänge und dergl. Falls es, wie es so häufig geschieht, etwa des Mittags Lärm oder Fenster zu öffnen, damit etwas frische Luft hineinkomme. Rein, da kommt nur umso größere Hitze hinein. Aber morgens, abends und möglichst auch in der Nacht solle man die Fenster offenhalten.

Gemüse und Obst, Milch und Kartoffeln, Eier und Käse sollen im Sommer im Kühlschrank der Hausfrau eine ausschlaggebende Rolle spielen. Trotzdem wird man Fleisch und Wurst nicht entbehren wollen. Hier heißt es aber wieder aufpassen, damit nichts Verderbliches auf den Tisch kommt. Neben dem Kühhaltigen der Nahrungsmittel und deren Schutz vor Verunreinigung durch Fliegen muß die Hausfrau wissen, daß vom Fleisch besonders die inneren Organe — Lunge, Herz, Leber und Niere — der Fäulnis durch die Sommerwärme besonders leicht zum Opfer fallen. Hier empfiehlt es sich zur Vermeidung von Gesundheitsstörungen das Fleisch bald nach dem Einkauf zu verzehren oder mindestens durch Kochen oder Braten, vor Verderbnis zu schützen. Nie hebe man verderbliche Speisen über Nacht auf, sondern kaufe nur soviel Esswaren ein, als voraussichtlich am gleichen Tage verbraucht werden.

Noch tausend andere Fragen der Gesundheitspflege tauchen auf, denen sich die Hausfrau gerade auch im Sommer gewachsen zeigen muß. Die Hausfrau sollte sich über diese Frage genauen Unterrichten, um beizutragen zur Gesunderhaltung der Familie, der Keimzelle des Staates.

Kunst und Wissenschaft.

Wochenplan der Sächsischen Staatstheater.

Opernhaus:

Sonntag (11.), außer Anrecht (zum Geburtsstage von Richard Strauß): „Der Rosenkavalier“ (7 bis gegen 10,30). Montag, geschlossene Vorstellung für die Dresdner Theatergemeinde des Bühnenwortschunders (kein öffentlicher Kartenverkauf) (8 bis gegen 10,30). — Festspielhaus Dörflein: „Walfis“ (7,30 bis 10). Dienstag, Anrecht A, zum ersten Male: „Ali Baba und die vierzig Räuber“ („Indigo“) (8). Mittwoch, für Mittwoch-Anrecht B vom 21. Juni: „Ali Baba und die vierzig Räuber“ („Indigo“) (8). Donnerstag, Anrecht A: „Ali Baba und die vierzig Räuber“ („Indigo“) (8). Freitag, Anrecht A: „Ali Baba und die vierzig Räuber“ („Indigo“) (8). Sonnabend, geschlossene Vorstellung für die Deutsche Buchgemeinschaft (kein öffentlicher Kartenverkauf) (8). Sonntag (18.), außer Anrecht: „Ali Baba und die vierzig Räuber“ („Indigo“) (8). Montag, für Montag-Anrecht A v. 12. Juni: „Ali Baba und die vierzig Räuber“ („Indigo“) (8).

Schauspielhaus:

Sonntag (11.), außer Anrecht, neu einstudiert: „Wilhelm Tell“ (7,30 bis 10,30). Montag, Anrecht A: „Datterich“ (8 bis 10,30). Dienstag, Anrecht A: „Datterich“ (8 bis 10,30). Mittwoch, Anrecht A: „Die verunkelte Glocke“ (8 bis nach 10,15). Donnerstag, außer Anrecht: „Der Zwischenfall“ (8 bis 10,30). Freitag, Anrecht A: „Wilhelm Tell“ (7,30 bis 10,30). Sonnabend, Anrecht A: „Schlageter“ (8 bis 10,30). Sonntag (18.), vorm. 11 Uhr: Morgenfeier der Drehschule der Sächsischen Staatstheater; abends (8 bis 10,30 Uhr, außer Anrecht: „Datterich“). Montag, Anrecht B: „Prometheus“ (8 bis 10,15).

Komödie:

Vom 12. bis 17. Juni, Montag bis Donnerstag: „Der dunkle Punkt“. Freitag bis Sonntag (17.): „Spalierob.“

Mediz. Sonntagsdienst am 11. Juni 1933.

Merzte und Zahnärzte:

Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.

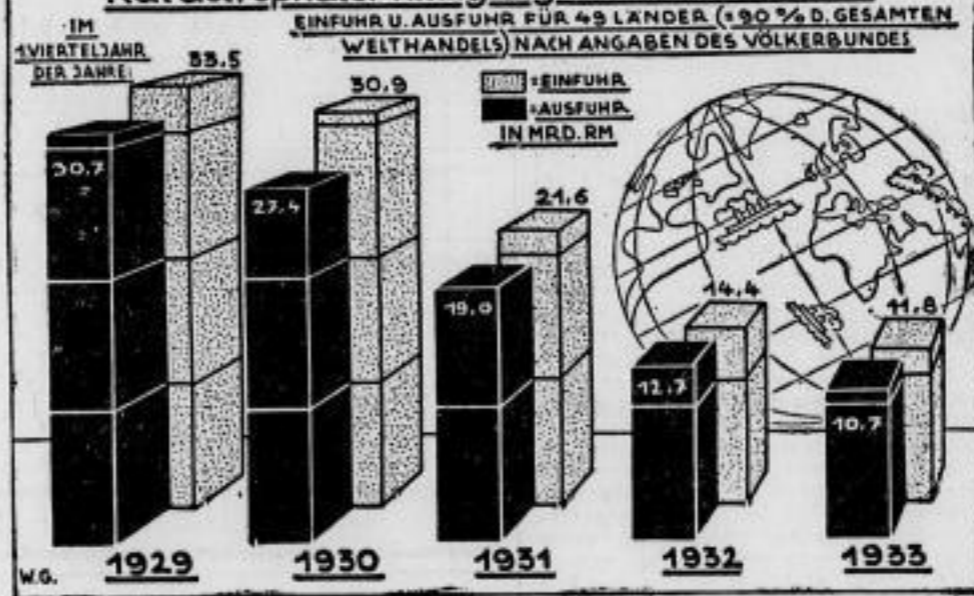
Apotheken:

Reichsapothek, Stadtteil Altziefa, Schulstraße 1; Unterapothek, Stadtteil Gröba, Georg-von-Nitrod-Platz 6 b, die auch vom 10. Juni 1933, 19 Uhr, bis zum 17. Juni 1933, früh 7 Uhr, nachts Dienstbereitschaft haben.

Sonntagsdienst für Dentisten:

Herr B. Debbrecht, Stadtteil Altziefa, Schlageterstraße 83 (vormittags 11—12 Uhr).

Katastrophaler Rückgang des Welthandels!



Das Ziel der Weltwirtschaftskonferenz: die Rettung des Welthandels.

Am 12. Juni beginnt in London die Weltwirtschaftskonferenz, auf der die Wege zur Rettung aus der Weltkrise gefunden werden sollen. Unser Schicksal, das nach Angaben des Völkerbundes zusammengefaßt ist, veranschaulicht den katastrophalen Rückgang des Außenhandels von fast sämt-

lichen Staaten des Welthandels. Wie man sieht, ist der Weltexport und -import im 1. Vierteljahr 1933 gegen den selben Zeitraum im Jahre 1929 um 65 Prozent zurückgegangen.



(4. Fortsetzung.)

Innerlich ist René der alte geblieben. Zwar haben die letzten Jahre tiefe Furchen in seine einst glatten und schönen Züge gezeichnet und unter der schwarzen Binde lauert unaussprechlich die gräßliche Wunde.

Jeannette liebt René — trotz allem. Und doch muß erst diese Liebe wieder ganz von neuem geboren werden, anders als einstmals.

Der Mann, der dort vor ihr sitzt, ein Offizier der großen Armee, einer von hunderttausend, will geliebt sein wie zuvor. Schöner als je findet der Hauptmann seine Frau: Leib, Warten und Hoffen haben ihre Züge geädelt. Etwas Großes und unermünder Schönes steht in ihrem Gesicht.

„Daß du wieder bei mir bist — Jeannette! . . . Ich freue mich, Jeannette — ich freue mich so . . .“ Mit aller Zärtlichkeit, deren er noch fähig ist, läßt er ihre Hände. Nur schwer findet der Mund, der durch Jahre Befehle für Blut und Tod gab, Worte der Liebe.

„Alles wird gut werden — René . . .“ Frauliche Finger streichen sanft über die schweren, harten Hände. „Wir wollen heute dem Schicksal dankbar sein — trotz allem!“

Der Hauptmann senkt nachdenkend den Blick. „Wenn es dir recht ist, Jeannette, wollen wir für morgen deinen Reiter zum Diner bitten.“

„Nicht einmal seinen Namen weiß ich! Aber ich werde selbst den Fremden bei seinen Freunden auffuchen und ihn zu Gast laden.“ Sie zieht René's Arm bittend zu sich. „Sei freundlich zu ihm — obwohl er ein Deutscher ist . . .“

Der Hauptmann lächelt. „Ich weiß, was ich deinem Reiter schuldig bin, chérie . . .“ Er bietet Jeannette den Arm und deutet zum Cabentisch. „Ich dachte, es wird dir ein wenig Freude machen, Jeannette!“

Er führt seine Frau vom Raminplatz hinüber, wo unter Lampionröhren Bekende warten.

Unten im Dorf, im Gasthof „Zum Hirschen“, liegt seit Monaten französische Soldateska in Quartier.

Der Gastwirt Mertens kann sich nicht beklagen: Noch nie hat sein Geschäft so geblüht wie heute. Zwar sind seine Stammgäste, der Franzosen wegen, allmählich ganz ausgedörrt, aber deren Zeche ist bei der Not im Land ohnehin mager, und dafür bringen die fremden Soldaten reichlichen Ausgleich. Fast ihre ganze Löhnung bleibt hier hängen. Jedem gibt es nicht — dafür hat ihr Hauptmann beizeiten gefordert.

Der alte Mertens hat einen schönen Wappenspruch in altsächsischer Bauernmalerei zu seinen Häupten über der Theke hängen. Ein reisender Händler hat die Tafel einst aus dem Bommerischen mitgebracht und Mertens ist ein Diplomat, der sich streng an den weisen Spruch hält:

Hier sup bi dum
An tret die die
Un hol din Ruf
Von Politi!

Die Tür wird aufgerissen. Mit seinen schweren Stiefeln stampft der Korporal Bandry, keuchend, sich die klammigen Hände reißend, in die Gaststube. Hinter ihm seine Leute, die eben von einem Patrouillenritt in die Winternacht der schlesischen Berge zurückkommen.

Ein Grenadier springt hinzu und nimmt dem Herrn Korporal, der sich's breitbeinig mitten im Raum stehend, würdig gefallen läßt, den schweren verhaselten Schapspelz ab.

Dann schreiet der alte Hausbesitzer zum Stammisch am warmen Ofenplatz und lehnt sich wohligh an die bauchigen Radeln.

Mit einer Handbewegung läßt der Korporal die in strammer Haltung wartenden Soldaten rühren und besteht zur Theke hinüber: „Wirt — eine Stubenlage!“ Er bläht sich gönnerhaft. „Weiß heute Weihnachten ist — ihr Gauspaci!“

Die Leute seiner Patrouille, seine Spießgesellen, die mit ihm in mancher Schlacht schon durch Dick und Dünn gegangen sind, haben es sich an dem runden, schweren Eichenisch bequem gemacht. Mit dem Fingerring werden die alten Knasterlöcher in Brand geätzt, daß bald schwere Schwaben über dem Tisch freien und das spärliche Licht der Öllampe, die oben am Beckel schaukelt, verbunkeln.

Die Wirtstochter Hanne bringt auf dem zinnernen Tablett

die hohen, dreistöckigen Schnapsgläser. Sie bedient den Stammisch, während ihr Vater den Gemeinen den Brandwein kerviert.

„Na, Jungfer — Weihnachtsmann schon dagewesen?“ Der Korporal grinst und klopft ihr anzüglich auf die strammes Arme.

Er weiß, er hat zwar kein Glück bei dem schmucken Rädel, aber er verliert's doch immer wieder. Er glaubt eben an die alte Landstrechtregel: Den Feind attackieren, bis er sich ergibt!

Hanne hat keine Handgreflichkeiten satt. Sie haut ihm auf die Foten, daß es klackert. Dröhnendes Gelächter quittiert ihren Mut.

Das erstemal, als man hier Quartier bezog, wollte Bandry böse werden, aber da kam der Hauptmann dazwischen — und seitdem bemüht er sich, Spaß zu verstehen.

„Nicht mal zu Weihnachten bischen freundlich!“ brummt der Viehstall in seinen martialischen Bart.

„Würfelbecher her!“ brüllt er dann zur Theke hinüber. Der Korporal lacht, daß der Ofen zittert.

„Verdammtes Pech mit den Weibern — viellecht haben wir mehr Glück im Spiel!“

Und als Hanne sich anschickt, Würfel und Becher zu bringen, läßt Bandry gleich noch eine Lage für den Stammisch kervieren.

Dann beginnt das Spiel. Unablässig rollt der Würfel. Auf des Korporals Stirn schmilzt, rot unterlaufend, die alte Karbe — Andenken an Viena und Kuerstedt, der hieß eines preußischen Huzaren.

Der alte Hausbesitzer kommt immer mehr in Hitze. Die erste Runde hat er verloren. Er pfeift verächtlich durch die brüchigen Zähne und wischt sich den Schweiß von der Stirn.

Dann gurgelt er die letzte Reize Brandwein hinunter. Das Spiel geht weiter. Jetzt gewinnt Bandry. Ein zufriedenes Brüllen zuckt um sein breites Maul.

„Stimmung, Kinder! Stimmung!“ Er dreht sich um und legt seinen wuchtigen Oberkörper schwer vor, um die Ecke des breiten Ofens lugend.

„Kommt mal her da — Schlappschwanz — verdammt!“ ruft er dem kleinen, blonden Gefreiten zu, der hinten in einer Ecke vor sich hindöst. Der denkt jetzt an seine Heimat, an den fernen Rhein, wo er seine Mutter hat, wo seine Geliebte um ihn bangen werden und ein blondes Rädel

Gerichtssaal.

**Vollzugsbeamte wegen Glücksspiels vor Gericht.
Ein selbstverwändlicher Freispruch.**

Ein ungewöhnliches Nachspiel fand der Feinerheit vor Dresdner Gerichten verhandelte und schließlich bis ans Reichsgericht gegangene Prozesse um den Spielklub Weiher. Wie noch bekannt sein dürfte, handelte es sich um logen, Uranusspiel-Apparate, die dem Roulette ähnlich waren, bei denen es jedoch im Gegenlauf zu diesem auf das geschickte Beobachten des Einlaufs der Kugel in die laufenden Ringe ankommen sollte. Zur Prüfung des Spielbetriebs wurden seinerzeit wiederholt Beamte des Spielbezirks des Polizeipräsidiums Dresden auf den Weiher geschickt, um festzustellen, ob es sich tatsächlich, wie von den Veranstalter behauptet wurde, nur um ein Geschicklichkeitsspiel handelte. Die mit der Beobachtung beauftragten Beamten kamen längere Zeit zu keinem rechten Ergebnis und so wurde im Mai 1931 eine Polizeibeamtin zur unauffälligen Kontrolle in die Spielsäle entsandt. Diese nahm sich einen Kriminalbeamten als Beistand mit und beide traten als Gäste des Spielclubs auf. Es galt festzustellen, ob bei dem Spiel, wie vermutet wurde, etwa unerlaubte Tricks angewendet werden oder sonst durch die Spielclubleiter etwas geschah, den Gang der Spielapparate zu beeinflussen. Um möglichst unauffällige Beobachtungen machen zu können, beteiligte sich der in Begleitung der Polizeibeamtin befindliche Kriminalbeamte selbst am Spiel, konnte aber nichts feststellen. Damit hatte sich der dienstliche Auftrag erledigt. Beide beachteten aber aus eigenem Antrieb in den folgenden Wochen den Spielklub weiterhin und der Beamte beteiligte sich auch mehrfach am Spiel, wobei er durch die Beamtin, die neben ihm stand oder saß, unterstützt wurde. Dieses Spiel ohne dienstlichen Auftrag trug den beiden Beamten ein Verfahren wegen Teilnahme an einem öffentlichen Glücksspiel ein. Beide erhielten Strafbefehle über 100 bzw. 60 Mark, gegen die sie Einspruch einlegten.

Diese Einsprüche wurden jetzt vor dem Gemeinsamen Schöffengericht verhandelt, vor dem beide Beamte geltend machten, daß sie sich selbstverwändlich beim Spielen nicht beteuert waren, sich an einem Glücksspiel zu beteiligen, denn die Frage, ob es sich bei dem Uranusspiel um ein Glücksspiel handelte, sei damals noch gar nicht geklärt gewesen. Dieser Auffassung trat auch das Gericht bei. Es konnte die Auffassung der beiden Beamten, daß nach dem damaligen Stande der Angelegenheit von einem Glücksspiel keine Rede sein konnte, weil der Spielbetrieb von den Behörden damals noch nicht abgedeckt wurde, und die völlige Schließung des Spielclubs erst später erfolgte, nicht widerlegen und sprach beide kostenlos frei.

Die Ehefreudigkeit steigt an.

Die wachsende materielle und seelische Not weiterer Volkskreise hatte in den vergangenen Jahren zu einer vom bevölkerungspolitischen Standpunkt wie auch vom Interesse der Nation aus höchst bedauerlichen Senkung der Heiratsziffer geführt. Die Zahl der Eheschließungen war in den letzten Jahren ständig zurückgegangen. Umso erfreulicher ist die nun vom Statistischen Reichsamt getroffene Feststellung, daß der krisenbedingte Rückgang der Heiratsziffer im Jahre 1932 allmählich nachgelassen hat und daß er schließlich sogar zum Stillstand kam. Es wurden dabei zum Beispiel im vierten Vierteljahr 1932 5582 Ehen mehr geschlossen als in der gleichen Zeit des Vorjahres. In absoluten Zahlen bedeutet das, daß im vierten Vierteljahr 1932 insgesamt 154 787 Ehen gegen 149 155 in der gleichen Zeit des Vorjahres geschlossen wurden. Beinahe noch erfreulicher ist die Tatsache, daß auch der Geburtenrückgang sich gegen Ende des Jahres allmählich abmilderte. Die Zahl der Lebendgeborenen in den letzten drei Monaten des Jahres 1932 stellte sich auf 228 900 und war damit nur noch um 5285 kleiner als im vierten Vierteljahr 1931, während sie im dritten Vierteljahr noch um fast das Dreifache gegenüber dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres abgenommen hatte. Die Sterblichkeit war während des ganzen Jahres niedrig, sogar noch etwas niedriger als in den beiden Vorjahren.

Im ganzen betrachtet ergeben sich für die Bevölkerungsbewegung im deutschen Reichsgebiet während des Jahres 1932 folgende absoluten Ziffern: Es wurden insgesamt 509 591 Eheschließungen vollzogen, 978 161 Lebendgeborene und 29 475 Totgeborene festgesetzt. Die Zahl der Geborenen, ohne die Totgeborenen, betrug 907 805; davon waren

77 228 Kinder unter einem Jahre. Der Geburtenüberschub wird mit 290 265 für 1932 angegeben.

Durch die Wiedergewinnung der Heiratsziffer im vierten Vierteljahr ist der in den ersten drei Vierteln des Berichtsjahres noch vorhandene negative Rückgang etwa zur Hälfte wieder ausgeglichen worden. Wie unerwartet hart die Besserung der Wirtschaftslage auf die Heiratsziffer einwirkt, ergibt sich aus der Tatsache, daß im Jahre 1929, in dem wir vorübergehend ein kurzes Kuldlücken im wirtschaftlichen Leben feststellen konnten, die größte Eheschließungszahl mit nicht weniger als 589 611 Eheschließungen festzustellen war.

Das Statistische Reichsamt beunruhigt sich aber nicht nur mit der nächstern Aufklärung der tatsächlich erfolgten bzw. registrierten Eheschließungen. Es nimmt sich vielmehr auch die Mühe, dem Deutschen Volke ein wenig auf die Sprünge zu helfen mit der Errechnung der Zahl von Eheschließungen, die normalerweise nach dem Bevölkerungszustand eigentlich hätte erreicht werden müssen. Das Statistische Reichsamt spricht da allerdings in absoluter behördlicher Korrektheit und ohne irgendwelche Vorwürfe zu machen ganz sachlich nur von der „ermartungsmäßigen Eheschließungszahl“; es beziffert diese „Erwartung“ auf 610 000 Eheschließungen. Gemessen an den Heiratsverhältnissen der Vorkriegszeit trifft das Statistische Reichsamt schließlich die ernste Feststellung, daß das deutsche Volk sich infolge Inflation, Wirtschaftselend und seelischer Not im ganzen nach dem Kriege bisher um etwa 800 000 Eheschließungen im Rückstand befindet. Wohl im Hinblick auf die nun mit dem Neubau des Staates einsetzende Besserung auch der wirtschaftlichen Lage erhebt das Amt warnend seine Stimme und laßt, wenn auch nur ein Teil dieser ausgedehnten Eheschließungen in den nächsten Jahren nachgeholt wird, so werde damit auch eine zunehmende Nachfrage nach Wohnungen verbunden sein: Also: Bauen tut not!



Präsident D. Dr. Kapler scheidet aus seinem Amt.

Der Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchenbundes und Präsident des Evangelischen Oberkirchenrates der Mitteleuropäischen Union, D. Dr. Kapler, ist jetzt aus seinem Amt ausgeschieden.

Wasserstände

	9. 6. 33	10. 6. 33
Wolbau: Ransitz	- 7	- 3
Möbren	- 87	- 87
Geer: Laun	- 39	- 39
Elbe: Limburg	- 54	- 60
Brandels	- 62	- 60
Meinik	+ 32	+ 32
Leitmeritz	+ 55	+ 66
Kuffa	- 55	- 51
Dresden	- 205	- 207
Miefa	- 147	- 143

Glabad Wasserwärme: 18° C

Wer auf Reklame verzichtet

gleich einem Manne ohne Wohnung; niemand kann ihn finden!

Messungen der meteor. Station 421.

(Oberrealschule Riesa).

4.—8. 6. kein Niederschlag; 9. 6. 11,6 mm; 10. 6. 12,4 mm.

Verzeichnis der in Riesa aufliegenden Sonntagsradsfahrarten.

Station:	über:	km	Preis	
			2. Kl.	3. Kl.
Wittenberg (Ergeb.)	Dresden	107	8,30	5,80
oder Rippdorf	Dresden	94	7,30	5,10
Bad Schandau	Dresden	145	11,40	7,80
Berlin Unb. Vff.	Erfurterwerda ab Rößerau	19	1,50	1,10
* Burgdorf (Dr. Sachlen)	Rößerau	67	5,20	3,80
Chemnitz	—	87	2,90	2,00
Loswig (Bez. Dresden)	—	—	—	—
Cottbus oder	Waltersberg, Oberstlag-	111	8,60	6,00
Lübbenau	Elsterwerda			
oder Cottbus	Stricheln—Kalen	—	—	—
	Elsterwerda—Müthen	—	—	—
	Citrus—Dreskau	—	—	—
* Dahlen (So.)	—	28	1,80	1,30
Döbeln	—	26	2,10	1,40
* Dornrechenbach	—	31	2,40	1,70
Dresden	—	54	4,30	2,90
Erfurterwerda	—	24	1,80	1,30
Flößenberg bei Torgau	Rößerau	83	2,60	1,80
Gottschuba	—	—	—	—
ob. Königstein (Elbe)	Dresden	89	6,90	4,80
Großhain Cott. Vff.	Gröbitz	24	1,90	1,30
* Gröbitz bei Riesa	—	16	1,30	0,90
* Hohenleipisch	Erfurterwerda	80	2,40	1,60
* Jacobsthal	Rößerau	9	0,70	0,50
Rippdorf	Dresden	91	7,10	4,90
Königstein (Elbe)	—	—	—	—
oder Gottschuba	Dresden	89	6,90	4,80
Rößchenbroda	—	40	3,10	2,20
Leipzig Vff.	—	67	5,20	3,80
Reisnitz	Döbeln	89	3,10	2,10
Rommahsch	—	15	1,20	0,80
Lübbenau	Waltersberg, Oberstlag-	111	8,60	6,00
	Elsterwerda			
Wittweiba	—	49	8,80	2,70
Weihen oder	—	—	—	—
Weihen-Zriebischthal	Coswig oder Venterwig	45	3,50	2,40
Wühlerberg (Elbe)	Rößerau	29	2,30	1,60
* Wühlerberg	—	30	2,40	1,60
Wolken	Rommahsch	84	2,70	1,90
Oschas	—	14	1,10	0,80
* Ostrau	—	16	1,30	0,90
Rößchen-Wehlen	Dresden	80	6,20	4,30
Rathen	Dresden	88	6,50	4,50
* Stauchitz	—	10	0,80	0,60
Walbheim	—	86	2,80	2,00
* Wälmitz	—	10	0,80	0,60
Wurzen	—	41	3,20	2,30

Anmerkung: Nach den mit Stern versehenen Orten werden Sonntagsradsfahrarten auch an Mittwochnachmittagen ausgegeben.

Bezirgsbild.



Wo ist der Wirt vom „Goldenen Stern“?

Der Kurier Freiheit

ein vaterländischer Roman von Hans Dietrich

UNTERSCHUTZ DURCH VERLAG WILHELM MEYER, WERDAU

(5. Fortsetzung.)
Der scharfe Anpfiff reißt ihn aus seinem Träumen. Er springt mit einem Satz vor den Sergeanten hin und schlägt krachend die Haken zusammen.
„Ist das vielleicht Stimmung — du Rindstoppf?“ Landry versucht gemächlich zu sein. „Das nennt ihr Weihnachtsfeiern — ihr Jammerlappen!“
Und der Korporal befiehlt: „Hol deine Quetschkommode, du langweiliger Binsel! Spiel meinen Marsch — aber mit Pauken und Trompeten! Verstanden? . . . Ich will Stimmung haben — zu Weihnachten!“ Dann wendet er sich wieder dem Stammtisch zu.
Der kleine Gefreite streicht sich müde den blonden Haarschopf aus dem Gesicht und langt die Ziehharmonika von der Wand. Und intoniert den alten Marsch.
Landry hat wieder eine neue Lage kommen lassen. Unablässig rollt der Würfel. Die schweren Reiterstiefel unter dem Tisch treten den Takt, daß die Gläser zu tanzen beginnen. „Alles mitgingen!“ brüllt Landry. „Wirt — eine Lage für die Soldaten Seiner Majestät!“
Hipe, Tabaksqualm und Branntweindunst füllen den Raum. Gröhrende Stimmen machen den vergeblichen Versuch, zu singen. Jämmerlich dünn quält darüber die Stimme der Ziehharmonika.
Der blonde Gefreite spielt mit marionettenhaften Bewegungen. Sein Mund formt die Worte des Marschliedes — ohne Sinn. Er singt — er muß singen!
In ihrer düsternen Ecke sitzen schweigend zwei alte Grenadiere. Die haben Moskauer brennen sehen, die haben das Blutbad an der Beresina überstanden — aber werden sie Frankreich, werden sie die Heimat je wiedersehen? . . .
Ihre gleichförmigen Knochen hocken verfallen auf der Eisenbank. Ihr Blick ist tot. Sie hören nicht den Darm um sich. Jedes Fühlen ist aus ihrem Körper geflohen. Ihre Gedanken sind fern, ganz fern, irgendwo in der sonnigen Provence, bei

Haus und Hof, bei Weib und Kind. Vandsknechte, auf fremder Erde — in heiliger Nacht.
Mit keinem riesigen Paket, das er aus Dresden mitgebracht hat, voll Gefächten, betritt der Reitknecht Jean die Wirtstube „Zum Hirschen“.
Ein Hüllenpfeffer schlägt ihm entgegen.
Als die beloffene Bande vom Stammtisch das Pfaster auf seinem Kopf sieht, bricht eine Welle von Hohngeächter los.
Aber der helle Sachse Jean kümmert sich nicht um das Gefindel. Er steht unter dem persönlichen Kommando seines Hauptmanns — er kann sich solche Nichtachtung leisten.
Mit keiner Silbe antwortet er auf die verärglichen Fragen, die ihm entgegenzischeln. Er legt in aller Seelenruhe sein Paket neben der Theke nieder, steckt seine klammer Hände in die Hosentaschen und dreht der gröhrenden Horde seinen Allerwertesten zu.
„Ich bitte um einen Doppelpott, Herr Wirt!“ Dann trinkt er Zug um Zug keinen Schnaps, der ihn mit schicklichem Behagen aufstaut.
So nebenbei fragt er leise den alten Mertens: „Ist Eure Hanne da?“
Der Wirt deutet mit dem Daumen über die Schulter nach dem kleinen Hinterzimmer.
Jean nickt. Er vergewissert sich, daß die Luft rein ist: Die Soldateska nimmt von ihm keine Notiz mehr. Landry hat abgewinkt — lohnt sich ja nicht, mit dem blöden Kerl.
Und nun schlüpft Jean, den Blicken der anderen entzogen, mit seinem Paket in das Hinterstübchen.
Hanne, die im Zimmer beschäftigt ist, hat sein Eintreten nicht bemerkt. Jean zieht seine Uniform zurecht, nimmt artig seine Pelzkappe in die Hand und hülft sie perlegen.
Hanne blickt sich um. Ein Schrecken fährt ihr in die Glieder, als sie die Soldatengestalt im dunklen Türrahmen stehen sieht. Dann aber heitert sich ihr Gesicht zusehends auf.
„Ach Sie sind's, Jean . . . ?“ Und wie sie ihn lächelnd mustert, entdeckt sie keine Bleisur. „Was ist denn das da?“ Ihre Frage klingt ehrlich besorgt.
Jean winkt ab. „Ach, Fräulein Hanne, da hat's unterwegs mal geknallt — na und dann . . .“ Er sieht sie treuherzig an; er will jetzt von etwas anderem reden. „Aber lassen wir das! Und jetzt — einen schönen guten Abend!“ Er reicht ihr die Hand zum Gruß, die er erst vorläufig an seinem Rock abgeputzt hat. „Und das da — hab ich Ihnen mitgebracht,

aus meiner Heimat!“ Mit verliebtem Blick reicht er Hanne das schwere Paket hin.
Das Möbel quillt ihn erst groß an, dann lacht es hell auf. Braver Bursche, dieser Jean. Verliebt ist er auch. Bei allen Heiligen — sie muß dem Jungen gut sein — auch wenn er die verhasste Uniform trägt. Sie weiß ja, daß sie ihn gepreßt haben, wie tausend andere auch. Sie weiß, daß er des französischen Kaisers Rock anziehen mußte — sie hätte ihn sonst füßliert.
„Aber Jean — Sie sollen doch nicht immer solche Gefächten machen! Da ist doch wieder die ganze Wöhnung draufgegangen!“
Hanne versucht energisch zu sein, aber Jean lacht bloß. „Sehen Sie, Fräulein Hanne, so ist das nun mal im Leben: Die andern verkaufen's, und ich — ach was,“ er hat das Reden satt, „nun machen Sie aber endlich die Futtertische auf!“ Und stolz legt er noch hinzu: „Meine Mutter läßt Ihnen bestellen: Sie sollen sich's gut schmecken lassen!“
Hanne glaubt nicht richtig zu sehen, als das riesige Paket offen vor ihr liegt. Ein Duft von feinstem Badmerkt strömt ihr entgegen, daß ihr das Wasser im Munde zusammenläuft. „Echte Dresdner Christstollen!“ sagt Jean schmunzelnd. „Und hier, das ist besonders für Sie! Eigenes Fabrikat von meinem Vater, dem Hofkuchendäcker: Marzipanpralinen. Da werden Sie Augen machen, kosten Sie mal!“
Und ohne Umstände schiebt er ihr die duftenden Kugeln in den ohnehin offenstehenden Mund.
Als Hanne endlich die reichliche Portion herunter hat und wieder sprechen kann, drückt sie Jeans Hand. „Jean — Sie sind wirklich ein Engel!“
„Das ja nun gerade nicht, Fräulein Hanne.“ Er macht eine komisch abweisende Geste. „Mit dem Engel hat's hoffentlich noch eine Weile Zeit.“ Er rückt mutig einen Schritt näher. „Aber — wie wär's, wenn ich jetzt zur Belohnung lo'n kleines Küßchen bekomme . . . ? Mit dem „Engel“ wärte ich gerne noch . . .“
Hanne schaut ihn lieb in die Augen. „Kommt her, mein Junge . . .“ und schon drückt sie Jean einen auf, daß er wirklich alle Engel im Himmel singen hört. „Und noch einen sollst du haben — unter einer Bedingung.“ „Schränkt Hanne ein, „du mußt Weihnachtsmann spielen heute abend! Wir gehen jetzt zu meiner Schwester hinüber und werden beschieren, da werden wir richtig und von Herzen Weihnachts feiern — und die herrlichen Sachen hier nehmen wir mit!“
(Fortsetzung folgt.)

Die drei Hauptstile der deutschen Bauernhäuser

VON A. V. REIFFENSTEIN



Selbstverständlich waren die ältesten Germanen Nomaden, deren erste Wohnstätten der von der Natur gebotene Wetterchutz in Erdhöhlen und Hohlstämmen waren. Aus diesem natürlichen Vorbild entstand wie bei den meisten anderen Naturvölkern auch bei den Germanen der erste Wohnbaustil, als das wandernde Jäger- und Hirtenvolk zum festen Ackerbauer wurde. Diese ersten Wohnbauten waren sehr einfache Grubenwohnungen, d. h. ausgegrabene runde Erdgruben, über die man ein hügelartiges Dach aus Reisig wölbte. Abbilder solcher Behausungen sind auf den Urnen erhalten, die man bei Ausgrabungen gefunden hat. Den weiteren Baufortschritt kennt man ebenfalls aus Abbildungen auf solchen Hausgefäßen. Das nächste war die Errichtung niederer Seitenwände mit einer Türöffnung und darübergedecktem Schilddach. Dann wurde die Rundform aufgegeben und das Haus viereckig gebaut. Das steiler gewordene Dach wurde mit Stroh gedeckt. Das war das erste wirklich wetterfeste Haus.

In diesem Haus wurde das bisher bei gutem Wetter noch immer draußen unterhaltenen Lagerfeuer der alten Nomadenzeit als Herdfeuer für ständig in das Hausinnere verlegt. Der Herd wurde des Hauses Mittelpunkt, der Mittelpunkt des eigenen Heims. Er diente nicht nur Kochzwecken, sondern auch zur Erwärmung des Wohnhauses. Damit wurde er zum Sinnbild der Gemütlichkeit, des traulichen Beieinanderseins.

Das erste Haus war noch immer eine Einraumwohnung, die in den vier Ecken die Schlafstellen und die Vorratstellen hatte. Durch Abteufung dieser Ecken entstanden die ersten Stuben. Dadurch war der Weg zur Mehrraumwohnung gegeben.

Der altgermanische Freibauer liebte sein Wohnen in Dörfern. Er zog die einzelnen stehende Hofställe vor. Hier errichtete er mehrere Gebäude: das Wohnhaus, die Wirtschaftsbauten, die Halle für Gäste und Festlichkeit. Erst im Mittelalter wurde mit dem Schwunden der Freibauernschaft

Böhmen noch heute die Bauernhäuser nach diesen drei Hauptstilen gebaut. Der niederländische Baustil beherrscht Hannover, Westfalen, Oldenburg, Mecklenburg, Schleswig-Holstein, Ost- und Westpreußen, die Mark Brandenburg und die Niederlausitz. Das schwäbisch-alemanische Bauernhaus finden wir im Schwarzwald, in Bayern, im Böhmerwald, im westösterreichischen Alpenland und in der nordöstlichen Schweiz. Die Bauernhäuser des Rheinlandes, Hessens, Thüringens, Frankens, Ostfrieslands, Sachsens, Schlesiens, Böhmens, Mährens, Südbosniens und des Spreewalds zeigen den fränkischen Stil.

Ihre andere Hälfte dient als Tenne und sonstiger landwirtschaftlicher Arbeitsraum. An das Wohnhaus schließt der Gemüsegarten. Nebengebäude sind beim fränkischen Bauernhaus nur selten zu finden. Damit beweist es den uralten Zusammenhang, der vor der Erfindung der Buchdruckkunst zwischen Baustil und Weltanschauung lag. Als der Mensch bisher las, konnte er sein Weltbild in diesen darstellen. Vorher war der Bau seine einzige Ausdrucksmöglichkeit. Und der Niederländer baute mit dem Grundgedanken „Mein Haus, mein Heim.“

Diesen Gedanken finden wir im

spielt im Frankenhaus der Flur. Er bildet im Wohnhaus einen ebenerdigen Mittelstreifen, der den Pferdehalm von der Wohnseite trennt. Im Flur befinden sich der Sommerkuchen und der Badofen. Daneben liegt die große Stube mit dem Winterofen samt Ofenbank und Schlafgelegenheit für den Bauer und seine Frau. Kinder und Gefinde haben ihre Kammern oben im Stoc.

Die drei Hauptstilen des deutschen Bauernhauses haben naturgemäß zahllose Abarten, die durch die landschaftliche Lage und durch die Lebensverhältnisse bedingt werden. In neuester Zeit gibt es auch Stilabweichungen nach dem ganz persönlichen Geschmack des Hausbesizers. Aber im allgemeinen hält sich der Bauer immer noch an den Altväterstil. Denn sein Haus ist in erster Linie ein reiner Zweckbau, und für diesen hat sich die beste und geeignetste Form durch die Erfahrung von Menschengeschlechtern festgelegt.

Das Zweckmäßigste auch mit Schönheit verpaart sein kann, das beweisen gerade die deutschen Dörfer, während manche modernen Zweckbauten in den Städten ein geradezu verdorbenes Stilgefühl aufzeigen.

Es beleidigt das Auge, wenn man inmitten von Bauernhäusern städtische Bauten sieht oder wenn irgend ein Bauer in feilgeleiteter Ehrgeiz gar ein Landhaus aus seinem Bauernhaus machen wollte und sich zu „modernen“ Umänderungen beschwären ließ. Die naturgegebenen Notwendigkeiten des Bauernlebens haben im Laufe der Jahrhunderte in den Bauernhäusern einen so ungekünstelten und doch künstlerischen Ausdruck gefunden, daß der unbefangene Betrachter das ur-

nig und mit schweren Schritten jäen und ernten, leben und sterben, ohne falschen Stolz, ohne feuchten Hochmut, aber mit dem ersten Selbstbewußtsein eines streng nach Recht und Sitte lebenden Geschlechts.

Kleiner, bescheidener, ja scheinbar leichter und fröhlicher sind die fränkischen Bauernhäuser. Hier ist das Land larger mit seinem Segen und heiß müssen die Bewohner der meist schmalgebelegten Häuser um das Leben ringen. Doch wächst nicht der Wein in diesen Landen, feltert man nicht in den höheren Gebirgsgegenden einen lustigmachenden Apfelwein? O ja, und darum kennt man hier nach den lauren Wochen auch die frohen Feste, feiern sie heiteren und unbefangenen Sinnes. Man ist keineswegs schwerblütig und auch nicht schwerfällig und versucht dem harten Dasein die sonnigsten Seiten abzugewinnen, so wie auch ihre Häuser nach Licht und Sonne streben.

Das tun zwar die oberdeutschen alemanischen Häuser auch, aber so wie sie sich an die Berge und Abhänge klammern, verraten sie etwas von der Kühnheit und Hartnäckigkeit ihrer Insassen. Hier hat der himmelsstürmende Jodler seine Heimat, hier singt man seine Trübseligkeit und ist mit dem Raufen gleich bei der Hand. Dennoch stehen die Häuser fest und sicher auf ihrer Höhe, sind wind- und wetter- und sturmfest, genau so wie die Menschen, die in allem unbändigen Freiheitsdrang dennoch ihrer harten Scholle verhaftet sind und dem Kampf mit funkelnden Augen entgegensehen, wenn Haus und Herd und Ehre in Gefahr sind.

So sind die verschiedenen Stile auch Spiegelbilder der verschiedenen deutschen Volksstämme.



Niederländisches Bauernhaus.

Das niederländische Bauernhaus erweist die deutliche Absicht, den gesamten Lebens- und Arbeitsbereich des Bauern unter ein einziges Dach zu bringen. Seine Eigenart besteht außerdem darin, daß es ebenerdig ist und nur einen Aufbau als Futterboden hat. Auch das fränkische Bauernhaus zeigt sich in dieser Anordnung als eine Abart des Sachsenhauses. Unter hohem, tiefreichendem Strohdach liegt das langgestreckte, niedrige Haus. Durch seine Form ist es bei seiner meist mitten im Feld befindlichen einsamen Lage am besten gegen die schweren Stürme geschützt, die über die niederdeutsche Fläche wehen. Daher sind auch mit Ausnahme des Stalltores Tür und Fenster möglichst klein. Das eichene starke Balkenschwert ist schwarz oder braun. Es ist der Halt für die weißgetünchte Füllung aus Flechtwerk, das mit Lehm beworfen ist. Damit zeigt es noch den Baustoff der alten Germanen, die erst bei den Bauten der Römer das eigentliche Mauerhandwerk kennen lernten. Sie übernahmen es jedoch nur in

im Oberstock Futterboden

Müche	Stube	Stube	Stall
Diele			
Vorraum	Stube		Stall

schwäbisch-alemanischen Einhaus so verstärkt, daß dieses in seiner Form an eine Burg erinnert, die sich trugig gegen eine Welt stellt. Schon die Gebirgslage unterstreicht diesen burgähnlichen Eindruck, da das schwäbisch-alemanische Haus die Niederung flieht und sich an einer Berg- oder Hügellehne einen windgeschützten, aber doch höheren Standort sucht. Es hat ein oder zwei Stocwerke, weil es nicht so den Stürmen ausgesetzt ist, wie das Sachsenhaus der norddeutschen Ebene. Durch den Stocbau ergibt sich bereits eine schärfere Trennung zwischen den ebenerdigen Stall- und Wirtschaftsräumen und den im Stocwerk gelegenen Wohnräumen, obgleich alle zusammen unter einem Dache eine gemeinsame Front gegen die Außenwelt bieten. Typisch sind die das Wohnstocwerk umgebenden hölzernen Seitenläuben, die vom Dachwerk aus an Holzjähnen getragen werden. In der Regel ist der Unterbau solides Mauerwerk, während die Stocbauarbeiten aus Fachwerk bestehen. Das Strohdach oder Schindeldach wird in neuester Zeit immer mehr durch die Ziegeldachung abgelöst. Bei reicheren Bauern tritt an Stelle des Einhauses der Hof. Bei diesem sind die Wirtschaft- und Wohnbauten getrennt. Ihre gegenseitige Anordnung erinnert an die alten Klosterbauten, die unter römischen Einflüssen in Deutschland im frühesten Mittelalter entstanden. Dieser Klosterhofbau ist auch bei den Bauten des fränkischen Stiles beliebt. Hier hat das Wohnhaus zwar noch immer ebenerdig einen Stall, aber nur für die Pferde. Das übrige Hausvieh ist in eigenen Bauten untergebracht. In den typischen fränkischen Bauernhof kommt man von der Straße durch einen Durchfahrtschuppen, der zwischen Wohnhaus und Kuhstall auf den Innenhof mündet. Dieser ist auf der anderen Seite durch eine Scheune zum Vieh abgeriegelt. Die ganze Anlage macht den Eindruck einer festungsähnlichen Anordnung gegen die Außenwelt. Die Rolle der niederländischen Diele



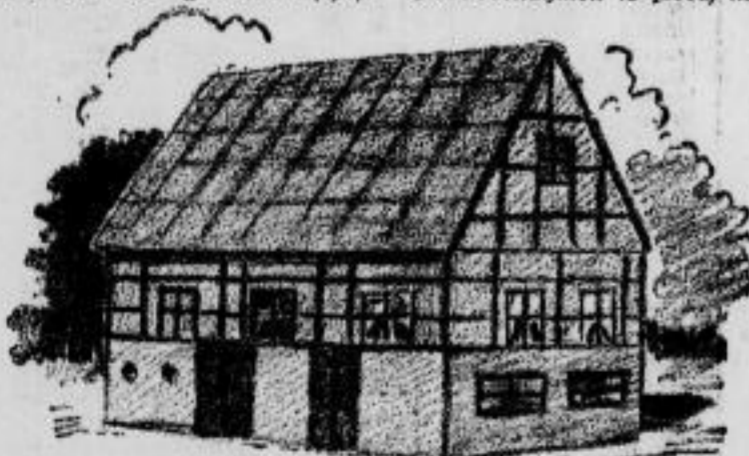
Der schwäbisch-alemanische Stil.

wählige Stilgefühl staunend bewundern muß. Nicht selten findet man Häuser, die trotz oder gerade wegen ihrer Einfachheit und ihrer Beherrschung auf das Notwendige den geschickten Baukünstler verraten, der zwar keine Akademien besuchte, dafür aber in seiner Heimat an den Beispielen der Umgebung seine Begabung schulte und wurzelkräftig zur Vollendung ausbildete. Das ist auch Volkstum im besten Sinne des Wortes und wert, daß man sie einmal würdigt.

Betrachtet man einmal die alten Bauernhäuser zusammen mit dem Rahmen ihrer Umgebung, so wird einem der wunderbare Zusammenklang des Hauses mit der Landschaft bewußt. Breit und selbstbewußt und selbstlicher liegen die niederländischen Bauten in dem meist flachen Land. Fast greifbar scheinen sie Ruhe und Zufriedenheit auszuatmen, ohne himmelstürmend oder umkürzlerisch zu sein. Kraftvoll schirmen sie Mensch und Vieh als Mittelpunkt der Gemarkung aus Feldern und Wiesen. Und ebenso passen die Menschen dazu, die fer-

Stall	Wohnhaus
Futterboden über dem Stall	im Unterstock große Stube mit Treppe nach dem Oberstock im Oberstock Wohnstube

Man muß sich nur einmal die Mühe geben, nach dem Wesentlichen Ausschau zu halten. Gerade jetzt, da die Wanderzeit beginnt, kommt auch dazu wieder die beste Gelegenheit. Wer gedankenlos an den deutschen Bauernhäusern vorbeizieht, der betrügt sich selbst um den schönsten Genuß seiner Wanderungen. Denn hier rinnen noch die reinsten Quellen unseres Volkstums, und alles, was wir daraus schöpfen, ist unschätzbare Gewinn. Und selbst die Erkenntnis wäre schon Gewinn genug, daß wir sehen, wie verschieden auch die einzelnen Landschaften mit ihren Menschen, Sitten und Bauten sind, sie alle dennoch ein einziges großes Band umschlingt, das Band unseres schönen, herrlichen Vaterlandes.



Fränkisches Bauernhaus.

geringem Maß. Typisch sind an den niederländischen Häusern die Flurarten an den Giebelbalken. Der holzgeschnitzte Pferdehalm und das hölzerne Irminsäulchen an den Dachfirsten stammen aus der altgermanischen Mythologie. Der Mittelpunkt des Sachsenhauses ist nach Altväterfitt der Herd. Erst bei neueren Bauten ist die Küche in eine Ecke des Hauses verlegt. Der allgemeine Lebensraum ist die große Diele, die der Länge nach das ganze Haus durchzieht. Im Wohnteil des Hauses bildet die Diele den Ch- und Sitzraum;

ebenerdig

Pferdestall	Flur	Bauernstube
-------------	------	-------------

das Einhaus üblich, das unter einem gemeinsamen Dache Wohnräume, Stall und Wirtschaftsräume vereinte. Hierbei entwickelten sich drei Hauptstile: das niederländische, das schwäbisch-alemanische und das fränkische Bauernhaus. Im wesentlichen werden in Deutschland, in der Schweiz, in Desterreich und in

Schließlich gelangt ihm, sie zu trocknen und nach Prellin zu trocknen. Des Schöpfers Schmeißer vertraute nur bestimmten Stube wartete ihrer statt des Wühns ein Reiter. Es war aber der Mönch

Zur bestimmten Stunde wartete ihrer statt des Königs ein Reiter. Es war aber der König Pelagius, nur in Bürgertracht und mit Schwert und Dolch bewaffnet.

Custodia erschrak. „Ich komme heute als Dein Geliebter“, sagte er, „gleich soll ich mit Euch?“

„Wozu erst Abschied von der bösen Urkel? Was sie glauben, was ihr beliebt. Morgen gegen Mittag können wir allbereits in Eigenroba sein.“

Custodia schaute sich, ob auch ihr Herz heimlich klanglos klopfte und ihr Unrecht gab. Sie zog sogar weltliche Kleider an, als es der König gebot.

„Meinen sonst die Zeit, daß ich ein Münnlein entführe“, begründete er.

Als er sie aufs Pferd hob, hinstellen seine Augen beim Umfassen ihrer schönen Jugend gar festlich wußt, daß es Custodia-Wittrudis wie ein lächer, aber gar nicht unlieblicher Schauer über den Rücken ging.

An einem Angusttage 1522 verließ die junge Rönne dergestalt ihre geistliche Heimat, um in die Welt ungewissen Ziele entgegenzuziehen.

Drei Tage später hörte der kurzschichtige Amis-schöpfer von Zorgan, Herr Theophil Haupt, am Tisch einer bei einem Morgenritt lasses Weinen.

Er fand an einer düsterrötlichen Uferstelle ein schönes, bürgerlich-anständig gekleidetes Mädchen, das aber recht blaß und jämmerlich dreinschaute.

Der Schöpfer vermutete eine Lebensmüde: „Kann ich Euch helfen, Jungfrau?“

„Nein, mir geschieht nur, was ich verdient habe“, antwortete bescheiden und doch schmerzvoll das Mädchen, „ich bin heimtätig worden, weil ich die Heimat nicht achte.“

Der Schöpfer war als Junggesell nicht sehr gewandt Frauen gegenüber.

„Eine Schwelger lebt mit hier nachbei in Preitlin. Du der könnt ich Euch bringen“, schlug er vor.

Das Mädchen schüttelte nur nehmlich den Kopf: „Ruhe auf des Stromes Grund wäre mir besser!“

Schließlich gelang ihm, sie zu trösten und nach Preitlin zu schaffen. Des Schöpfers Schwester vertraute sich das Münnlein an.

Sie war die Rönne Custodia. Ihr Geliebter hatte keinen Dispenst für sie gehabt, sondern sie ein-sach entführt. Ohnweit Schumann war er im dach-talen Gort der Hilfen mit schönen Worten und bruz-talen Härlichkeiten genötigt und sie hatte ihm erliegen müssen.

Am Morgen nach der Uebernahme in einem Dorftrug war er plötzlich verschwunden. In Scham und Verzweiflung war die entflozene Rönne der Erde ausgeliefert, hatte aber nicht die Kraft gefunden zur letzten größten Sünde.

Theophil Haupt machte nicht viel Worte. Er ritt nach Lichtenberg.

„Einen Bruder Pelagius gab es hier nie!“ be-schied ihn der Prior.

„Einen, der früher Logino von Buch hieß, auch nicht.“

„Ein solcher lebte im „Haus“ zu Kaiserstadt. Er verließ den Orden, der Klosterregel müde, vor zwei Monden. Mit ihm etliche andere.“

Der Schöpfer wußte genug. Er glaubte an die Unschuld der Rönne Custodia. Alles andere küm-mernte ihn nicht.

„Soll ich Euch nach Eigenroba bringen, Wittrudis?“ fragte er etliche Zeit danach ernsthaft seinen Schützling.

Sie senkte den Kopf und wurde rot: „Ich möchte nicht dahin.“

„Dann zu Euren Eltern?“

„Ich möchte hier bleiben!“ flüsterte das gewesene Münnlein.

Amis-schöpfer Theophil Haupt muß den darin ver-borgenen Wunsch wohl richtig verstanden haben, denn er nahm die Heimtätige ein Vierteljahrlein drauf für immer an sein Bett.

Von dem Münnlein Pelagius hat man nie wieder etwas gehört. In Zorgan hatten sie auch weiter kein Verlangen danach . . .

Ein ausgehauener Dresdner Baumeister.

Man mich recht zu verstehen, handelt es sich hier um einen in Stein ausgehauenen gewesenen Festungsbaumeister Dresdens, den Herrn Hans von Döhne, gen. Roth Jester, der 1549 das Restenstück zu Dres-den wie auch die Erweiterungsarbeiten der Dresdner Festungen ausgeführt hat. Zum Lohn für seine her-vorragenden und für die Stadt Dresden erprieß-lichen Leistungen wurde ihm wie dem damaligen Dresdner Stadtkommandanten und Obristen Melchior Hausen vom Landesfürsten die Genehmigung erteilt, sich und den genannten Stadtkommandanten an der Salomonis-Platz an der Kreuzgasse beim Ausgang auf den Ring in Lebensgröße bildlich in Stein aus-hauen zu lassen. Der Modernisierung der Stadt Dres-den mußte beim Niederlegen dieser Platte auch jener Stein zum Opfer fallen. Die Dresdner wählten Jahr-hundert nach der Errichtung jenes Steins mit jenem nichts Meistens mehr anzufangen und die Bedeutung jenes Steins nicht mehr zu erklären. Einmal hielt man sie für die Brüder Herzog Georg und Heinrich, das anderemal für Minister. Nach dem „Sächsischen Curiositäten Cabinet“ v. J. 1723 handelt es sich jedoch um die beiden obengenannten Herren aus der Mitte des 16. Jahrh. In meiner Jugendzeit standen — es sind jetzt 50 Jahre her — hier noch die alten Gieße-

hänke; doch sind Einzelheiten jener damals noch be-stehenden Festungsüberbleibsel meinem Gedächtnis entfallen. Möglicherweise war auch damals noch, wenn auch natürlich in stark verwittertem Zustande, jenes Steinbild vorhanden. Jedenfalls muß aber der Baumeister Döhne — ein Name, dem man in Dresden heute noch begegnet — ein äußerst tüchtiger Bau-meister gewesen sein, sonst hätte ihn kein Landesfürst nicht „ausgehauen“ lassen. Er war der Erbauer auch des Schlosses Radoburg i. J. 1541, auch der Gründer und Erbauer des Schlosses Moritzburg, von dem die Chronik erzählt, daß man in dem großen Tor das Bild direkt vom Schloß aus erlegte. Ferner besetzte Döhne 1542 das Schloß Zentrberg. Döhne war aber nicht nur ein tüchtiger Baumeister, sondern auch ein tapferer Ritter bei Turnieren, weshalb ihm der König von Dänemark eine große goldene Kette und sein Bild geschenkt hat. Und da er sich bei einem Turnier in Dresden i. J. 1554 so tapfer gehalten, kam er sogar auf ein Gemälde, das jenes Turnier wiedergab, das in der königl. Stallkammer am Neumarkt seinen Platz gefunden hatte. Döhne starb 1561. Ob der Stein mit dem Bildnis jenes bedeutenden Mannes wohl auf ununtere Zeit erhalten geblieben ist?

Hans Strebelow, Rürnberg.

Druck und Verlag von Karger u. Winterlich, Riefa. — Dar die Redaktion verantwortlich: Heinrich Hübemann, Riefa.



Unsere Heimat

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatstufes.

Erscheint in unregelmäßiger Folge als Beilage zum Riefaer Tagblatt unter Mitwirkung des Vereins Heimatfreunde in Riefa.

Nr. 26

Riefa, 10. Juni 1933

6. Jahrgang

Ornithologische Vorkenntnisse eines Naturfreundes.

Wie oft werden sich viele Freunde untrer heimi-schen Vogelwelt schon die Frage vorgelegt haben: Woran erkennt man eigentlich die Vögel? Und wie vielen wird wirklich die richtige Antwort, die nächst-liegende wenigstens, zum Bewußtsein gekommen sein: Die Vögel erkennt man an ihrem Gesieder.

Diese interessante Frage: Woran erkennt man die Vögel?, ist mit der eben gegebenen Antwort sel-tenwegs voll erschöpft worden. Es bestehen noch an-dere Möglichkeiten, die Vögel zu erkennen; und wir wollen uns diese Möglichkeiten gleich einmal ins-gesamt betrachten. Also zunächst erkennt man die Vögel am Gesieder, das sie tragen; dann kann man sie auch an ihren Stimmen, am Gesang, Ruf oder Schrei, erkennen, was aber nur Menschen glücken wird, die gutes musikalisches Gehör und Empfinden besitzen; endlich kann man die Vögel noch an ihrem Verhalten erkennen, was wiederum nur die-jenigen fertig bringen werden, die gänzlich vertraut sind mit den Eigenheiten der Vogelwelt und die eine durchaus keine Beobachtungsfähigkeit ihr Eigen nennen.

Sehen wir uns die Möglichkeiten, Vögel zu er-kennen, nun einmal ein bisschen näher an. Da ist also die erste die Stimmen, die das Gesieder der Vögel als maßgebend anjah. Und hierbei muß man sich ganz richtig immer dessen erinnern: Jede Vogelart trägt ihr besonderes Gesieder. Vorkenntnisse im Feder-leide besitzen meist bei den Gesiedelkennern, in den Altersstufen der Tiere und auch während der Jahreszeiten. Geringfügigere Unterschiede im Gesieder der Angehörigen einer Vogelart werden von uns Men-schen höchst selten, von den Vögeln selbst aber ganz genau beachtet. Die Vogelgärchen kennen sich ebenfalls genau, wie auch die jungen Tieren unter einer großen Schaar ihre Eltern herausfinden; ebenso erkennen auch die in Gemeinschaft lebenden Vögel einen, der nicht zu ihrer Gemeinschaft gehört. Das letztere kann man nie und da schon bei den Sperlingen beobachten, die in großer Anzahl mit viel Geschrei und Geißel über einen einzelnen ihrer Artgenossen herfallen, und ihn durch Schnabelstöße oder durch Flügelstöße zu

vertreiben suchen: sie halten ihn an seinem Aussehen als Eindringling in ihre Lebensgemeinschaft erkannt. — Der Vögel auf solche Art kennen lernen will, näm-lich an ihrem Gesieder, der wird gut tun, sich die bun-ten Bilder eines recht vollkommen ornithologischen Lehrbuchs zu betrachten und sich die Namen der ge-kannten Vögel einzuprägen. Im Verein mit dem Anschauungsunterricht in der Natur auf an-merksamen Spaziergängen wird es dem Freunde untrer heimischen Vogelwelt dann schon möglich sein, mit der Zeit sich der einzelnen Arten stets genau be-wußt zu bleiben.

Die zweite Art, sich in der heimischen Vogelwelt auszukennen, ist dann also die Stimmen, die sich nach den Stimmen der Vögel richtet. Das ist nun schon eine kompliziertere, nicht mehr voranschreitungslose Art der Erkenntnis der Tiere. Es kann diese gän-zlich nur dem Menschen gelingen, der über ein gutes musikalisches Gehör und das Gedächtnis verfügt, und bei welchem auch die Voraussetzung eintritt, daß er zu gleicher Zeit zu sehen und zu hören bei der Beobach-tung der einzuprägenden Vogelarten befreit sein will. Wer die Mittel, die Vögel an ihrem Gesang, ihren Schreien oder Rufen erkennen zu wollen, be-nutzen möchte, der schließt sich am besten einem grün-lichen Kenner der Vogelstimmen an. In manchen Be-zügen untrer weiten Heimatlandes sind zu diekem ganz besonderen Zwecke sogar Vorkenntnisse ein-gelehrt worden; und gänzlich der Naturfreund, der auf solche Art den Eigentümlichkeiten der ge-gebenen Vögelart untrer Huren und Wälder nach-suchen erlernen kann; schade, daß unsre enger ge-baut von solchen Unternehmungen unberührter gebil-deten ist.

Nun aber soll von der dritten Möglichkeit, die Vögel der Heimat zu erkennen, etwas ausführlicher gesprochen werden. Es ist dies also die Art, die Vögel nach ihrem Verhalten (oder, wie der Volksmund sagt, nach ihrem Götze) voneinander zu unterscheiden. Da wäre zuerst von der Art ihrer Bewegung in der Luft zu sprechen. An sonnigen Tagen kann man zum Beispiel große Vögel ohne jeden Flügelstich am



Wie ist so feierlich zu Mut
Ob das das schöne Wetter tut,
Am heutigen Sonntagsmorgen?

Komm, Mutti, sei dein Härtchen auf,
Mit Band und buntem Vogel drauf,
Nimm an das Kleid von Seide,
Im Strohhut ich und gelbe Schuh,
Grasgrünen Schals und Gut dazu,
Welch tolles Paar, wir beide!

Dan freut sich ja die ganze Woche auf den Sonntag,
auf die schönen Ruhestunden, die man im Kreise der
Familie zu Hause oder draußen in Gottes herrlicher
Natur verbringen kann. Am allerbesten ist es ja immer,
wenn man beim herrlichen Sonnenwetter hinaus
ins Freie pilgern kann, um einmal alle Sorgen des Alltags
zu vergessen und von sich abzuschütteln.

- 1. Denk immer: Dieser Wald ist mein!
So muß er dir auch heilig sein!
- 2. Nur auf den Wegen darfst du geh'n,
Vertrampfe nichts, das ist nicht schön!
- 3. Brech keinen Ast ab, keinen Ast,
Nur auf den Bänken halte halt!
- 4. Sie halte rein! Werf weg nicht hier
Brotkrumen und Butterbrotpapier!
- 5. Ein Lied, wenn froh die Sonne lacht,
Ist auch im Walde angebracht!
- 6. Doch Größeln bringt den andern Qual,
Der Walddom ist kein Schnapskottal!
- 7. Nimm keinen Hund mit in den Wald,
Das bißchen Wild verheut er bald!
- 8. Vor allen Dingen rauche nicht!
Denn sonst der größte Brand ausbricht!
- 9. Daß jedes Bäumlein hübsch in Ruh,
Es liebt den Wald genau wie du!
- 10. Befolgt du alles nett und fein,
Wird jeder dir recht dankbar sein!

Eine der Maßnahmen, die die Reichsregierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit treffen wird, betrifft die Förderung der Eheschließungen, die so gedacht ist, daß man an heiratslustige junge Leute Eheschließungen in Form von zinslosen Ehestandsdarlehen bis zum Betrage von 1000 Mark gewährt, deren Tilgung monatlich 1 Prozent, also 10 Mark beträgt. Eine solche geringe Abzahlung kann wohl jeder, der heute noch beschäftigt ist, sehr leicht leisten, während auf der anderen Seite das Darlehen zur Bekämpfung von Wöbeln und Einrichtungsgegenständen eine für die meisten heute unerreichbare Summe ist. Alles in allem eine herrliche Sache, um die Heirat zu ankurbeln.

Als mein Freund Emil, der ewige Bräutigam, von diesem so schönen Angebot der Reichsregierung hörte, lief er mit Nietenstapfen zu seiner Braut Lieschen und sagte: „Lieschen, jetzt ist es Zeit! Zieh dir dein feinstes Kleidchen an, nimm einen Blumenstrauß in die Hand und dann den großen Gang eingeschaltet und mit 70 Kilometer Geschwindigkeit zum Standesamt. Wir wollen die ersten sein, wer weiß, ob die Reichsregierung, wenn sich plötzlich so viele, viele Tausende melden, die heiraten wollen, die schöne Sache nicht wieder leid wird.“



Auf zum Standesamt, ihr Bräute,
Bräutigam, nicht geizig,
Nützt es aus, wenn so man heute,
Eure Ehe finanziert.
Kriegt ihr 1000 Mark geliehen,
Braucht ihr euren Brautstand nicht
In die Länge mehr zu ziehen,
Vorant machen wird jetzt Pflicht!
Nicht mehr wanken, nicht mehr schwanken,
Tretet in die Ehe ein.
Der Regierung müßt ihr danken,
Nützt ihr ewig dankbar sein.
Falle dich kurz! Die Bitte möchte ich an alle richten,
die einen öffentlichen Fernsprecher benutzen. Wie



oft hat man es selbst und hat es wohl jeder andere erlebt, daß gerade dann, wenn man ein eiliges Ferngespräch führen will, der Fernsprecher besetzt ist. Da steht man denn draußen, trübelt von einem Bein aufs andere, sieht, wie der eine oder andere, der telefonieren will, sich noch hinzusetzt, und verwünscht die Quaseltante, die drinnen im Häuschen steht und kein Ende finden kann.

Besonders sind es meistens junge Damen, die über irgendeine Belanglosigkeit sich frundenlang mit ihrem Freund unterhalten können, die in aller Seelenruhe über die unwichtigsten Dinge sprechen, ohne sich an die draußen Wartenden zu stoßen, für die jede Minute kostbar ist.

Spricht fernmündlich du, erzähle!
Alles kurz, sieh's nicht zu breit,
Quasle nicht zuviel und stelle
Andern Leuten nicht die Zeit.

Kaum hat ein etwas wärmeres Wetter begonnen und schon haben wir wieder Unglücksfälle zu verzeichnen, die durch das Baden an verbotenen Stellen, wie in Flüssen, Kanälen und anderen Gewässern entstanden sind. Jedes und jedes Jahr kann man dasselbe beobachten, dabei haben wir Badestellen genug, die nicht nur für Schwimmer, sondern auch für Nichtschwimmer zur Benutzung freigegeben sind. Um solche Unglücksfälle nach Möglichkeit zu vermeiden, wurden durch einen Aufruf alle über 16 Jahre alten männlichen Personen, die eine Prüfung der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft mit Erfolg abgelegt haben, aufgefordert, sich zum freiwilligen Rettungsschwimmer im Sommer 1933, soweit es ihre freie Zeit erlaubt, zur Verfügung zu stellen. Durch solche Rettungsschwimmer wurden schon viele vom Tode des Ertrinkens gerettet, wie z. B. mein Freund, Herr Wumba, der, nachdem er von Nichtschwimmern gebittet hatte, daß nur zwei aufgeblasene Schwimmbalane genügen, um jeden über Wasser zu halten, sich zwei solcher Dinger an die Hüfte band, weil er glaubte, so auf dem Wasser, ohne unterzugehen, wasserten gehen zu können. Nach den ersten zwei Schritten, die er bei keinem Versuch auf unserem Staube unternahm, kippte er um und trieb kopf unten ab. Wo wäre der Vermisste geblieben, wenn nicht ein wackerer Rettungsschwimmer in der Nähe gewesen wäre, der ihn wieder ins Trockene zog. Herr Wumba hat sich vorgenommen, nie wieder im offenen Wasser, sondern nur noch in seiner Badewanne zu baden.



Guch allen viel Vergnügen auf euren heutigen Spaziergängen wünschend, verbleibe ich mit trohen Sonntagsgrißen
Ernst Lächerlich

Rundfunk-Programm

Sonntag, 11. Juni
Leipzig-Dresden

6.00 Junggymnastik; 6.15 Frühmelodien; 6.30 Frühkonzert, Uebertragung anlässlich des Limbacher Heimatfestes; 8.00 Die Bedeutung der bevorstehenden landwirtschaftlichen Betriebsjahlung, 8.20 Morgenandacht; 9.00 Morgenfeier: „Dein Reich komme“; 10.45 Edward Staden liest eigene Verse; 11.30 „O heiliges Geistes und Wasserbad“, Kantate von Johann Sebastian Bach; 12.00 Leipziger Sinfoniekonzert; 14.25 Bitte für die Landwirtschaft; 14.30 Wälderkonzert; 15.15 Der Nordharzgang bei Blantenburg; 15.30 Oberhessische Volkslieder; 16.00 Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft zwischen FC Schalke 04 und „Fortuna“ Düsseldorf; 18.00 Zum Tanze; 19.25 Deutsche Handballmeisterschaft zwischen Voltseilportverein Burg-Sportklub Mannheim; Ausschnitte aus den Davis-Pokalspielen Deutschland gegen Japan; 20.05 Heiteres Konzert; 22.05 Nachrichtendienst; anschließend Nachtkonzert; 1.00 Große waterländische Rundgebung im Zeichen des Bayreuther Meisters für die Errichtung eines Wagnerdenkmals.

Montag, 12. Juni
Leipzig-Dresden

12.00 Richard-Strauß-Stunde; 13.15 Aus deutschen Opern; 14.20 Vortragsabend aus dem Roman „Gräfin Cosel“, von Freiherr von Ompeda; 16.00 Leipziger Sinfoniekonzert; 18.00 Warum so viel Mathematik auf der höheren Schule? 18.30 Zum 50-jährigen Jubiläum der deutschen Kolonie Südwest-Afrika; 19.00 Stunde der Nation: „Der Fischzug“; 20.00 Handballkonzert; 20.25 Stunde der Heimat: Annaberger Mär; 21.00 Nachrichtendienst; 21.10 Ein buntes Programm; 22.10 Nachrichten und Konzert.

Dienstag, 13. Juni
Leipzig-Dresden

10.10 Schulfunk: „Sponten in Tanz und Lied“; 12.00 Bunte Stunde; 13.15 Neue Schallplatten; 14.10 Mitteilungen des Deutschen Landwirtschaftsrates; 14.20 Künstlernachwuchs; 15.00 Bühnenkonzert für die Jugend: Deutsche Gestalten; 16.00 Nachmittagskonzert, dazwischen: Der Volkscharakter des Vogelländers; 18.00 Für und wider die Technik; 19.00 Stunde der Nation: „Bayerischer Reigen“; 20.00 Welpolitistischer Monatsbericht; 20.25 Unterhaltungskonzert; 21.25 Nachrichtendienst; 21.30 „Die Eifel“; 22.30 Nachrichten; anschließend Musik um 16.00.

Mittwoch, 14. Juni
Leipzig-Dresden

10.45 Dienst der Hausfrau: Champignon-Kultur; 12.00 Musikkonzert; 14.30 Der hebenbürgische Karpathenbär; 15.00 Schallplatten für die Jugend; 16.00 Für die Jugend: „Das Lied vom Andreas Hofer“; „Hölle und Himmel der Hausmusik“; „Drei Minuten Katzweil“; 18.00 Stunde mit Büchern; 18.20 Handelspolitik als Instrument des sozialen Umbaus; 19.00 Stunde der Nation: „Heigoland“; 20.00 Bild in die Zeit; 20.10 Märchen-Abend; 21.30 „Anerkennungsmusik“; 22.30 Nachrichtendienst; anschließend Unterhaltungsmusik.

Donnerstag, 15. Juni
Leipzig-Dresden

10.10 Schulfunk: „In der Heimat der Schiefertafel“; 12.00 Edward Grieg-Stunde; 13.15 Deutsche Meisterlieder in Frankfurt; 14.30 Musik für zwei Jithern; 15.00 Beschäftigungskunde für die Jugend: Geheimnisvolle Quadrate; 16.00 Nachmittagskonzert; 18.00 Das Hellverfahren in der Angestelltenversicherung; 18.30 Klavierkompositionen von Brj Behrend; 18.55 Hier sind alle deutschen Sender, aber jeder nur eine Minute; 19.35 Siebenbürgische Lieber; 20.00 Unterhaltungskonzert; 21.10 „Der glückliche Schiffbruch“, ein Hörspiel von Ludwig von Holzberg; 22.10 Nachrichtendienst; anschließend Nachtkonzert.

Freitag, 16. Juni
Leipzig-Dresden

10.10 Schulfunk: Tanzlieder aus deutschen Wäldern; 12.00 Mittagskonzert; 13.00 Lieber, gesungen von Edith Schmidt; 13.15 Dienst der Landfrau: Musik auf dem Dorf; 16.00 Nachmittagskonzert; 18.00 Gespräch über Pflanzen; 18.25 Gespräch mit einem Schwimmmeister; 18.45 Zum 50. Geburtstag von E. L. Schellenberg; 19.00 Stunde der Nation: „Dürpreußen“; 20.20 Volkslieder; 21.15 Nachrichtendienst; 21.25 Musikalische Kokkardetten; 22.10 Nachrichtendienst; anschließend Nachtkonzert.

Sonnabend, 17. Juni
Leipzig-Dresden

12.00 Lustiges Wochenende; 13.15 Hinaus in die Ferne! dazwischen 13.00 Rundfunkberatung; 14.20 Aus den Bergen; 14.45 Kinderstunde; 15.30 Bild in Zeitschriften: „Das Dorf wird entdeckt“; 16.00 Nachmittagskonzert; 18.00 Deutsch: Wir prüfen uns selbst; 18.20 Gegenwartslexikon: Wehrwissenschaft; Kieselstein; 18.40 Musik für Harle; 19.00 Stunde der Nation: „Bott und König“; vollständige Anecdotes von Friedrich den Großen; 20.20 Bild in die Zeit; 20.30 Heiterer Abend aus Pflauen; 22.05 Nachrichtendienst; anschließend Tanzmusik.

Sonntag, den 11. Juni
Berlin-Stettin-Magdeburg

6.00 Junggymnastik. — 6.15: Bremer Hafenkonzert. — 8.00: Jupprach. — 8.05: Zwischen Land und Stadt. — 8.10: Musik am Morgen (Schallplatten). — 8.55: Morgenfeier. Uebertragung des Stundenglockenspiels der Potsdamer Garnisonkirche. — 10.05: Wettervorherlage. — 11.00: Dichtung des Volkes: Erica v. Handt-Majetti. — 11.30: Aus Leipzig: Kantate Nr. 165 von Joh Seb. Bach. — 12.00: Aus Leipzig: Mittagskonzert. — 14.00: Stunde des Baubetonkolonisten. — 15.00: Musik am Nachmittag. — 15.15: Vom Reichstheater der deutschen Musikerschaft. — 15.30: Fortsetzung der Musik am Nachmittag. — 17.00: Aus dem Röhner Stadion: Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft zwischen F. C. Schalke 04 und Fortuna Düsseldorf. — 17.50: Zeugnisse vom beispielhaften Leben. — 18.10: Wenn man von alten Büchern Staub wäscht. — 18.30: G. F. Händel. Konzert für Orgel und Orchester F-Dur Werk 4 Nr. 4. — 18.50: Heut ist Schönenfest: Ein heiteres Bild aus märkischer Kleinstadt. — 19.20: Die Reigen deines Tages. — 19.50: Hörbericht von dem Endspiel um die deutsche Handballmeisterschaft in Magdeburg. — 20.00: Solung. 20.05: Aus Hamburg: Heiteres Konzert. — 22.00: Wetter, Tages-

und Sportnachrichten. — Danach bis 1 Uhr: Tanz- und Unterhaltungsmusik. — Gegen 23.10: Welpolitistischer Bericht.

Königsmusterhausen.

6.00-6.15: Berliner Programm. — 6.00: Das Entschuldigungsproblem in der Landwirtschaft. — 8.30: Aus der Rünenberger St. Lorenz-Kirche: Einführungsfeier für den bayerischen Landesbischof D. Reiser. — 10.05: Berliner Programm. — 11.00: Stefan George: „Gefänge an das Reich“. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Berliner Programm. — 12.00: Vom Roten-Kreuz-Tag in Berlin. Ansprache des Ministerpräsidenten Göring. — 12.30: Aus Hamburg: Mittagskonzert. — 12.55: Zeitgeschehen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Fortsetzung des Mittagskonzertes. — 14.00: Mit 4 PS. zu deutschem Kunstleben. — 14.25: Kinderstunde: Weist du, wieviel Sternlein stehen? — 14.45: Ernst Hehl. Ein Grenzlanddeutscher. Sudetendeutsche Dichtung. — 15.10: Das deutsche Weidwerk, seine ethische und wirtschaftliche Bedeutung. — 15.30: Vieder aus dem 18. Jahrhundert. — 16.00: Uebertragung der Deutschen Kunstflugmeisterschaft Flughafen Berlin. — 17.00: Schallplattenkonzert. — 17.30: Uebertragung eines Teiles des großen Gebietstreffens der Hitlerjugend im Deutschen Stadion zu Berlin. — 18.30: Mandolinen-Orchesterkonzert. — 19.20: Friedrich Wienhard, ein Künstler und Ahner dieser Zeit. — 19.40: „Der Fremde“, ein Schmelmspiel von Friedrich Wienhard. — 20.00: Aus München: Orchesterkonzert. — 21.40: Aus Köln: 15 Minuten Deutsche Fußballmeisterschaft. — 22.00: Berliner Programm. — Anschließend: Zeitfunk. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — Ab 23.00: Berliner Programm.

Montag, den 12. Juni
Berlin-Stettin-Magdeburg

15.20: Zähne pflegen heißt gesünder werden. — 15.35: Für die Jugend: Von Wölflingen, Knappen und Wännen. — 16.00: Franz Schubert-Lieder. — 16.15: Heimatgefühl des Großstädtlers. — 16.30: Musik des 18. Jahrhunderts. — 17.30: Der Einbruch jüdischen Geistes in die christliche Gesellschaft. — 17.50: Hans Richter liest aus seinem neuen Wasserportroman: „Sommer am Thunsee“. — 18.10: Volkslied und Schlager. — 18.30: Zeitgenössische Lieder. — 18.40: Die Jung-Stunde teilt mit. — 18.45: Stimme zum Tag. — 19.00: Stunde der Nation. Von der Jung-Stunde, Berlin: Der Fischzug. Ein naturkundlicher und volkstümlicher Aufriß von Jürgen Eggbrecht. — 20.05: Solung. — 20.10: Jitherkonzert. — 21.00: Johannes Brahms. Eine Hörfolge über seine lyrischen Werke. — Danach bis 24.00: Tanz-Musik. — Gegen 23.00: Wonn Berlin spricht.

Königsmusterhausen.

9.00: Fröhlicher Kindergarten. — 9.45: Friedrich Hebel: „Rindergedichte“. — 10.10: Schulfunk: Deutsche Geschichte in deutscher Dichtung: Aus Ueolters Tagen. — 10.50: Für die Frau: Künstlerische Handarbeiten. — 15.45: Bücherstunde: „Neue April“. — 16.00: Konzert. — 17.00: Germanische und deutsche Geistesgeschichte und die Schule. — 17.35: Musik unserer Zeit. — 18.05: Lieder von Felix Draeseke. — 18.25: Staatsführung und Parteipolitik. — 19.00: Berliner Programm. — 20.00: Kernspruch. — Anschließend: Orchesterkonzert. — 21.00: Alarm der Feuerwehr. — Anschließend: Zeitfunk: Zukunftsprobleme der Reichsbahn. Motorisierung — Arbeitsbeschaffung (Generaldirektor Dormmüller, Dr. Peter Christian Broderien). — 23.00: Aus Frankfurt: Orchesterkonzert.



Wie die Hussiten Bernauer Bier bekamen



Zu Ausgang des Mittelalters war das Bernauer Bier in deutschen Landen weit und breit bekannt. Nach dem damaligen Geschmack war es ein starkes dickflüssig-klebriges Bier, das man in Breußisch-Bernau braute. Es erlangte Berühmtheit, als die Hussiten nach Bernau kamen.

Das geschah im Jahre 1432. Da zog ein wilder Hussitenhaufe unter dem tollen Hauptmann Koska von Schlesien her die Oder hinauf. Er umging die feste Stadt Frankfurt und wandte sich westwärts nach der Kurmark, um zuerst Bernau einzunehmen und so den Weg nach Berlin-Kölln freizubekommen.

Zunächst trieb der Schreckensruf "Die Hussiten kommen!" die Bewohner der offenen Ortschaften des Barnimer Kreises in die Bernauer Stadt, die mit ihren fast acht Meter hohen Feldsteinmauern und mit ihren vier Rundtürmen gegen den Angriff gerüstet war. Zusammen mit den hereingeflüchteten Bauernburschen konnten zwölfhundert wehrhafte Männer die Wehrgänge der Stadtmauer und ihre achtunddreißig Luthäuser besetzen.

Die Hussiten schlugen im Osten der Stadt auf dem roten Felde ihr Lager auf. Dann bereiteten sie sich zum Sturm und drangen mit Wagenleitern und Beckkränzen gegen die Stadtmauer vor. Sie waren kriegsgeübte Feinde, die einen schrecklichen Anblick boten. Nur wenige hatten Panzerkleidung. Die meisten waren in dicke Bärenhäute gehüllt. Auf den Helmstücken oder Eisenhauben trugen sie Falkenfedern, die noch heute das Abzeichen der Sokolen, der nationalen tschechischen Turner sind. Als gefährlichste Waffe schwenkten die Hussiten in ihren berden Bauernhäuten gerabgeschmiedete Sensen oder die furchtbaren Morgensterne, die sie aus Drehschlegeln durch Einbringen von Eisenstäben hergestellt hatten. Außerdem hatten sie die sogenannten Pfeilschulen, die in Böhmen erfundene erste kleine Handfeuerwaffe, die später in Frankreich den Namen Pistole



erhielt. Ueberdies benutzten die Hussiten die damals noch allgemein üblichen Bogenpfeile und Armbrustbolzen, von denen sie als erstes einen Hagel gegen die Verteidiger der Stadtmauer ent sandten. Dann drangen sie die Wagenleitern in Stellung, die sie unter Pistolengeknall erstiegen.

Diese Angriffstatik der Hussiten war jedoch dem Bernauer Stadthauptmann bereits wohlbekannt. Er ließ die Sturmenden mit Streikkolben von den Leitern herunter schlagen und mit siedendheißem Breiwasser begießen. Gegen dieses schützte kein Panzer und keine Bärenhaut. Schließlich rief das Feldhorn des Hussitenhauptmanns die abgeschlagenen Angreifer zurück.

Aber sie gaben den Angriff noch nicht auf, sondern bereiteten für den nächsten Tag einen noch energischeren Sturm vor.

Diese Absicht wurde von den städtischen Zugausmännern noch am Vorabend erkannt. Der Bürgermeister Lütke ver-

ammelte die Ratsherren im Sitzungssaal, um mit ihnen die Abwehr der kommenden Gefahr zu besprechen. Die Ratsherren machten sorgenvolle Miene, denn die Hussiten waren der Zahl nach mehrfach überlegen. Außerdem waren sie todesverachtende Fanatiker, die ungemein zäh waren, wenn sie sich verbissen hatten. Es war daher vorauszusehen, daß ihre Stürme der Stadt viel Blut und Gut kosten mußten, bevor man mit ihnen fertig wurde.

Da erhob sich der Bierbrauer Bütten und sprach: "Ehrsame Ratsbrüder und Kumpen, ich habe einen Einfall. Unser gutes Bier soll uns gegen die Raubburschen helfen." Dann erläuterte er seinen Plan, der darin bestand, gehörige Mengen Bier mit einschläferndem Mohntaft zu mischen und dann den Hussiten in die Hände zu spielen. Sobald diese als große Bierfreunde den betäubenden Trunk genommen hatten, sollte man sie überfallen und vernichten.

Der Plan wurde mit Beifall aufgenommen und ausgeführt, indem man am nächsten Morgen nach der von den Hussiten freigelassenen Westseite der Stadt einen Wagentransport Bier entsandte, als ob dieser für Berlin-Kölln bestimmt wäre.

Die Hussiten hatten diese Bierfuhren kaum erblickt, als sie auch schon jubelnd herbeistürzten, während sich die städtische Begleitmannschaft eiligst in die Stadt zurückzog.

Als war im Hussitenlager ein wildes Gelage in Schwung. Das starke Bier warf manchen auch ohne Mohntaft um. Als der Rausch der Belagerer seinen Höhepunkt



erreicht hatte, brach ein ausgefuchter Sturmtrupp der Belagerer aus dem Dörfel hervor.

Die Hussiten wurden fast völlig aufgerieben. Nur wenige entkamen in heilloser Flucht. Die Bernauer aber feierten leiblich am Montag vor dem Himmelfahrtstage das „Hussitenfest“ fröhlich bei ihrem guten Bier.

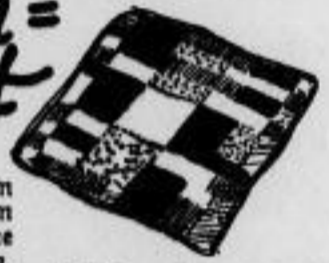
Unerschöpflich wie das Meer

Dieses Schlagwort hat aber nur für den Wasserinhalt der Meere Gültigkeit. Alle übrigen Meeresflüsse sind alles eher wie unerschöpflich. Auch sind sie durchaus nicht gleichförmig verteilt. So ist der Fischreichtum sehr verschieden und durch die gleichmäßigen Strömungen der Ozeane an bestimmte Stellen gebunden. Auch wissen wir, daß die Tiefen von mehr als 500 Metern verhältnismäßig fischarm sind. Die Küstengewässer sind dichter von Fischen besetzt als die Hochosee. Diese ist meist bloß der Tummelplatz der Raubfische und der Wasserfäuletiere, namentlich der Wale und Delfine. Denn diese sind selten an ein bestimmtes Nahrungsgebiet gebunden. Die Raubfische verschlingen wahllos alles, was ihnen vor den Nachen kommt. Und die Wasserfäuletiere nähren sich von den Kleinwassertierchen, die so gut wie überall zu finden sind. Die flachen Küstengewässer haben den größten Reichtum an Fischen und an anderen Wassertieren. Wir finden hier unsere beliebtesten Kuffische, die Heringe, Sardinen und Aale, dann die Robben, die Krebse und sonstigen Krustentiere, die Muscheln und die Schwämme. Der Wert der Weltfischerei wird auf etwa vier Milliarden Mark eingeschätzt. Das



beweist, wie lebhaft der Abbau der Nahrungsmittel betrieben wird, die uns vom Meer geboten werden. Es ist nicht unberechtigt, bei diesem starken Abbau zu befürchten, daß die Meere eines Tages völlig tierlos einer Ebene gleichen könnten. Von den Wälen weiß man bereits, daß sie vielleicht schon in zehn Jahren auf den Aussterbestand kommen müssen, wenn die gegenwärtige Ueberfischung zwecks Margarine- und Seifengewinnung ohne wirksame Schonregeln weiter betrieben werden darf. Jedenfalls ist der Gedanke künstlicher Meerestierzuchten nahelegend genug. Kustern werden ja schon seit Jahrzehnten gezüchtet. Sie bilden nebst den Perlmuscheln längst einen Zweig der Meereswirtschaft. Auch der Lachs wird bereits gezüchtet, um dem Raubbau der Lachsconservenfabriken entgegenzuwirken. Besonders züchtungswert wäre der Kabeljau, weil er unter allen Meeresfischen das wichtigste Nahrungsmittel ist. Den besten Zuchtgrund würde die riesige Neufundlandbank an der kanadischen Ostküste bieten, die ja ohnehin das reichste Gewässer der Erde ist. Die Amerikaner haben da schon mit Verluhen einer Kabeljau-Zucht begonnen. Das Kabeljauweibchen legt nämlich keinen Laichrogen an der Meeresoberfläche ab. Die Amerikaner fangen ihn ein und sammeln ihn in Bottichen, die sie an bestimmten, gegen andere Tiere abgesperrten Meeresstellen entleeren. In der gleichen Weise wird auch mit Hundertfisch verfahren. Neuerdings hat man auch Hummerweibchen gesammelt und die jungen Hummern in versenkten Segeltuchkästen auskultivieren lassen, wo sie bis zu ihrer ausgewachsenen Abwehrfähigkeit gegen die zahlreichen Hummernfeinde bleiben. Auch der in England und Amerika sehr beliebten Suppenzutaträger läßt man während ihrer Jugendzeit eine ähnliche Fürsorge angedeihen. In letzter Zeit beschäftigt sich auch Norwegen mit Fischzucht auf eigenen Stationen, die in den stillen Buchten der Fjorde errichtet wurden. Es bricht sich eben immer mehr der Gedanke Bahn, daß wir Menschen bei unserem zunehmenden Fischbedarf den ehbaren Seefisch nur genügend zahlreich erhalten können, indem wir ihn, ähnlich wie unsere Haustiere, in ein Zuchtter verwandeln, das wir allen feindlichen Zugriffen der Fischräuber entziehen, wobei wir auch der Natur nachhelfen, deren Erzeugung von nugharen Produkten bekanntlich immer mehr gegen das Wachsen der menschlichen Erdbesiedlung zurückbleibt.

Mädchenarbeit



Wollgestricke bunte Kissen (Straminstickerei) in modernen geometrischen Mustern sind eine der beliebtesten Handarbeiten. Sie sind im Gebrauch um so unverwundlicher, als heutzutage all die bunten Wollfarben durchaus wasserfest sind. Kellimähnliche Spanntische sind bei diesen Wollstickereien besonders wirkungsvoll. Ebenso Füll- oder Kettenstich. Hauptächlich ist zu beachten, daß der als Straminunterlage dienende Stramin vollständig unsichtbar werden muß. Als Kissenfüllung sind Federn mittlerer Güte völlig entsprechend. Bei den Kissen genügt eine gestricke Seite. Die Rückseite kann aus Satin oder Tuch bestehen. In diesem Fall wird die Wändebahn durch eine gedrehte Wollschur verdeckt. Besonders vornehm wirken Seidenfrottégarne, die man statt der Strickmasse nimmt. Sie sind jedoch teurer und nicht so dauerhaft wie die Wolle.



Die Schlummerrolle wird an den beiden Enden mit Wollquasten geziert, die in ihrer Farbe auf die Buntheit der Stickerei abgestimmt sind. Für diese selbst empfehlen sich als sehr wirkungsvoll folgende Farbzusammenstellungen: Champagnerfarbe, erbsgelb, dunkel- oder hellblau oder rot- und dunkelbraun, beige, orange oder blaßblau, Silbergrau, hellrot, hellgelb oder lachsrot, türkisblau, beige, schwarzbraun.

Der große Durst.



1. Ein Beduine durstgeplagt
Auf dem Kamel den Sand durchjagt.



2. Und dank des klugen Tieres Nase
Kommt er zum Lämpel der Oase.



3. Vom Trunk erfrischt er Feuer macht,
Wiß haben dann, als dies vollbracht.



4. Doch findet er kein Wasser mehr,
Denn das Kamel soff alles leer.

„Madame Dolanbier, Frau eines hohen französischen
Bourboniers in Graugöhrig-Genetralita. Sieht auf
Hans in Paris.“

„Was ist das für ein Mann?“

„Ich kenne ihn sehr gut, er ist ein Mann, der die
Welt nicht auf dem Kopf hat, sondern auf den Füßen
steht. Er hat eine sehr interessante Persönlichkeit.“

„Ein sehr interessanter Mann — Dolanbier.“

„Vor dem Hotel...“

„Die arabischen...“

„Nunmer das...“

„Aber selbst...“

„Dolanbier...“

„Gleichwohl...“

„Ich weiß...“

„Oh, ich...“

„Umständlich...“

„Oh, ich...“

„Mit...“

„Ich...“

„Nun...“

„Was...“

„Ich...“

„Zu...“

„Ein...“

„Als...“

„Die...“

„Nun...“

„Wie...“

„Ich...“

„Oh...“

„Das...“

„Wie...“

„Das...“

„Nun...“

„Was...“

„Ich...“

„Zu...“

„Ein...“

„Als...“

„Die...“

„Nun...“

„Wie...“

„Ich...“

„Oh...“

„Das...“

„Kann...“

„Nun...“

„Was...“

„Ich...“

„Zu...“

„Ein...“

„Als...“

„Die...“

„Nun...“

„Wie...“

„Ich...“

„Oh...“

„Das...“

„Das...“

„Kann...“

„Nun...“

„Was...“

„Ich...“

„Zu...“

„Ein...“

„Als...“

„Die...“

„Nun...“

„Wie...“

„Ich...“

„Oh...“

„Das...“

„Das...“